



1864

Nacht und Morgen

Charlotte Birch-Pfeiffer

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Birch-Pfeiffer, Charlotte, "Nacht und Morgen" (1864). *Drama and Film*. 98.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/98>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die Bauern (nicken zustimmend in lebhafter Bewegung).

Baron.

Goldbauer! Ich habe Dir den Weg zur Sühne gezeigt.
Mach Friede mit dem innern Richter! Du kannst es.

Ruppert

(erhebt den Kopf, seine Brust arbeitet gewaltig, er streckt die Hand nach Toni aus,
zitternd, fast unhörbar).

Toni!

Toni (tritt, seinen Sinnen nicht trauend, näher).

Ruppert (faßt seine Hand und legt sie in Broni's).

Da hast ihn!

Toni und Broni (stürzen sich in die Arme).

O Vater!

Baron. Afta. Wolfgang. Die Bauern.
So ist's recht!

Engelich

Madai (außer sich).
Mein armes Kind ist nicht umsonst gestorben!

Ruppert (aufschreiend).

Madai! Oh, könnt' ich die Todten lebendig machen; jetzt
thät' ich auch so, (auf die Bauern) und die Aue — Aue!

Die Bauern (nicken bekräftigend).

Ja, ja, Aue! — — Wir Aue!

Madai (reicht verächtlich Ruppert die Hand).

Aue (umringen den Baron und Afta).

Toni und Broni (sind vor Ruppert niedergesunken)

Schluß = Gruppe.

Der Vorhang fällt.

Nacht und Morgen.

Drama in vier Abtheilungen und fünf Acten
mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans.

(1842).

Erste Abtheilung, in 1 Act.

Personen:

Lord Philipp Beaufort } Brüder.
Lord Robert Beaufort }
Lord Kilburne, Pair von England.
Artur, Robert Beaufort's Sohn, 18 Jahre alt.
Mistress Katharina Morton.
Philipp, 19 Jahre alt } ihre Kinder.
Sidonie, 10 Jahre alt }
Roger Morton, Leinwandhändler aus Bath.
James, Bedienter.
Georg, Stallknecht.

Ort der Handlung: Fernside Cottage, ein Landstz, acht Meilen von London.

Zweite Abtheilung, in 1 Act.

(Spielt zwei Jahre später, als die erste Abtheilung).

Personen:

Lord Kilburne.
Robert Beaufort.
Artur.
Master Blacksmith, Buchhändler in Birmingham.
Mistress Blacksmith, seine Frau.
William Gawetry.
Katharina.
Philipp.
Mistress Lucy.
William, ihr Sohn.
Doctor Blackstone.
Constabler.
Germain, Kammerdiener des Lord Kilburne.
Bediente. Gerichtspersonen.

Ort der Handlung: Birmingham und London.

Dritte Abtheilung, in 2 Acten.

(Spielt drei Jahre später, als die erste Abtheilung).

Personen:

Eugenie, Marquise de Merinville, Schriftstellerin.
Abela, ihre Nichte.
Alphons de Saint Leon, Abela's Gatte.

Gawetry, unter dem Namen Master Love, Besitzer eines
Heirathsbureau.
Birnie, Graveur, sein Associé.
Lord Kilburne.

Artur.
Philipp.
Favart }
Gilbert } Polizeiagenten.
Thomson.
Colbois.

Mademoiselle Belhomme.
Francois, Kammerdiener der Marquise.
Polizeiholboten. Volk.

Ort der Handlung: Paris.

Vierte Abtheilung, in 1 Act.

(Spielt sieben Jahre später, als die erste Abtheilung).

Personen:

Bicomte d'Allembert, Attaché der französischen Gesandtschaft in
London.

Chevalier St. Val } seine Freunde.
Graf Chateaurouge }
Lord Kilburne.

Robert Beaufort.
Artur.
Eugenie de Merinville.
Katharina.
Philipp.
Sidonie.

Mistress Lucy.
Germain, Kilburne's Kammerdiener.
Patrie, Bedienter.

Ort der Handlung: London und Fernside Cottage.

Bemerkung für kleine Bühnen.

Es ist natürlich, daß bei dem großen Personal, welches das Drama erfordert, manches Mitglied zwei Rollen spielen muß; ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß die Darsteller der folgenden Charaktere: Philipp Beaufort, Gawetry, Birnie und Favart, welche alle im Verlaufe des Stückes sterben, durchaus nicht wieder erscheinen dürfen, ohne die Illusion gänzlich zu vernichten.

Charakteristik

einzelner Personen, wie Bulwer sie schildert.

Bilburne. „Dieser Mann war nicht schön, aber es lag eine Feinheit und ein Ausdruck von Intelligenz in seinem Wesen, wodurch seine Erscheinung angenehm wurde. Er sah aus, wie ein Mann, der tüchtig gelebt, aber noch viel in der Lampe hat, den Docht zu nähren. Er war kalt, dem Anschein nach oft gleichgültig, in der That aber immer beobachtend. Welch ein Scharfblick in dem lauernden Auge; welche harte Entschlossenheit in den festen Lippen; welche sardonische Verachtung von Allem in den verschlungenen Linien um den Mund! Er maßte sich nie an, etwas zu verstehen, von dem er Nichts verstand, so wenig als eine Tugend, die ihm fehlte. Die Ehrlichkeit selbst konnte nicht freier sein von Täuschung, als dieses eingezeichnete Laster. — Seine Beschäftigung war Geldspeculation, Spiel, Tafelfreude, Weiber; trotz dem stand er in hoher Achtung in der Welt, als ein glänzendes Beispiel von der Macht der äußeren Umstände.“

Robert Beaufort. In der ersten Abtheilung ein Jahr jünger, als Philipp Beaufort; blaß, mager, eine ängstlich besorgliche Miene; das Lächeln hohl und gezwungen. Sein Anzug einfach, aber sauber und studirt; sein Betragen mild und einschmeichelnd; seine Stimme leise und verbindlich. „Er hatte einen gewissen Anstand, eine namenlose Schüchternheit in der Erscheinung; seine Bewegungen, langsam und förmlich, waren die eines Mannes von Welt und Erziehung.“ Später heißt es von ihm: „Seit seinem Glück war er weniger blaß, weniger mager; die Ecken seiner Gestalt waren ausgefüllt; sein erschöpfendes Laster hatte die Linien seines Gesichts tiefer gedrückt; er war so glatt, so gelassen, so geschäftsmännisch. Doch jetzt (spätester Act) lag eine Art Pathos in seinen grauen Haaren, seinem angegriffenen Lächeln, seinen unruhig bewegten Händen, dem raschen, unbehaglichen Wechsel seiner Stellung und dem Zittern seiner Stimme.“

Gawetry. „Eine untergegangene großartige Natur, sein inneres Glanz mit Humor umschleiernd; ohne alle Weltformen, kräftig, trohzig, einschmeichelnd und abstoßend, je nachdem sein Gefühl angeregt ist; bitter und höhlich gegen alle Glücklichen; hingebend und aufopfernd für den, den er liebt.“

Birnie. „Schleichend, geräuschlos, katzenhaft, ohne Geselligkeit, an nichts Freude habend, Alles hassend, nur seinem eigenen Interesse lebend.“

Alle übrigen Rollen sind hinlänglich durch die nöthigen Anmerkungen bezeichnet.

Erste Abtheilung.

Eleganter Gartensalon.

(Im Hintergrunde sieht man durch Glasthüren in einen reizenden Park. Links in der ersten Coullisse ein praktisches Fenster. Rechts dicht an dem Divan ist die Coullisse geschlossen und mit derselben Tapete tapézirt, wie der ganze übrige Salon; darauf hängt ein Gemälde, Kniestück, Philipp Beaufort vorstellend, im Jagdkleide, auf einen Stutzen gelehnt, mit der Hand einen Jagdhund streichelnd, der vor ihm steht).

Erste Scene.

Katharina. Sidonie. Später James.

Katharina

(Sitzt auf einem eleganten Divan, den Kopf in die Hand gestützt, auf das Bild blickend, in tiefen Gedanken versunken. Neben ihr ein kleines Tischchen. Sie trägt ein Morgenkleid von blaurother Seide. Zu ihren Füßen auf einem Schmelchen knieet)

Sidonie.

(mit Kurus gekleidet, aber einfach und ihrem Alter angemessen. Sie hält einen Keil zum Ballschlagen in der Hand. Pause):

Mama!

Sidi!

Katharina (fährt auf).

Sidonie.

Nicht wahr, ich habe Dich erschreckt? — Sei nicht böse!

Katharina

(streichet ihr die Locken aus dem Gesicht und legt dann das Haupt auf ihre Stirn).

Gewiß nicht, Seele!

Sidonie.

Sage, Mütterchen, warum kommt diesmal der Vater so lange nicht? Ist es denn in London so viel schöner, als hier, daß er uns immer verläßt?

Katharina (sanft).

Er verläßt uns nur, wenn seine Pflicht es gebietet — aber ich hoffe, er kommt bald — heute vielleicht noch!

Sidonie.

Das sagst Du schon seit acht Tagen!

Katharina (steht auf).

Wo ist Philipp?

Sidonie

(nimmt ihren Federball wieder auf).

Ach — ich denke, der Gentleman jagt oder fischt; er hat sich seit dem frühen Morgen nicht sehen lassen. Gewiß reitet er wieder meinen hübschen Pony halb tot!

Katharina (seufzt).

Er ist nicht so sanft wie meine süße Sidi!

Sidonie

(die Arme um sie schlingend).

Aber er hat Dich gewiß eben so lieb, wie ich; er hat Dich ganz unaussprechlich lieb, Du kannst es gar nicht denken!

Katharina (mit frohem Lächeln).

Ich weiß das, Sidi, ich weiß es!

James (tritt ein).

Mistress!

Katharina.

Was ist's, James?

James.

Ein fremder Herr verlangt dringend Mistress zu sprechen.

Katharina (verwundert).

Mich? Wer sucht mich auf in meiner Einsamkeit? Wer mag es sein?

James.

Er sagte, er komme von Bath.

Katharina (rasch).

Von Bath? — Schnell, laß ihn ein! — Geh, Sidi, spiele!

Sidonie

(sieht sie einen Augenblick verbugt an, nimmt dann still ihren Federball und geht in die Seitenthür rechts ab).

Katharina.

Das sind Nachrichten von meiner Familie — wer kann es sein?

Zweite Scene.

Katharina. James. Roger Morton.

James

(öffnet die Thür im Garten, und sagt, sich zurückziehend).

Hier ist Mistress!

Morton (trocken).
Danke schön!

Katharina
(steht ihn einen Moment starr an, stöhnlich, ihn erkennend, freudig).
Mein Bruder — Roger Morton!

Morton
(in den Vordergrund kommend).
Ei, Du kennst mich noch, Käthy? (Weicht ihr die Hand.) Gott grüße Dich — ich hätte es nicht gedacht — seit zehn Jahren sahen wir uns nicht!

Katharina (herzlich).
Aber ich werde Dich doch nie vergessen!

Morton (steht sich um).
Das ist immer viel, wenn man wie Du, von Glanz und Hochmuth umgeben ist! (Sieht sie fest und ehrlich an.) Käthy, ich wollte, ich sähe Dich nicht so, wie Du vor mir stehst — das stünde Alles herrlich für eine große Lady, für die Gemahlin des Lord Beaufort, aber —

Katharina (mit Würde).
Nicht weiter, mein Bruder! Berühre nicht in der ersten Minute des Wiedersehens eine Saite, die —

Morton.
Die ich berühren muß! Seit dem Tode unsers Vaters, der jetzt über ein Jahr unter der Erde ruht, hatte ich den Vorsatz, Dich einmal aufzusuchen und meinem Herzen Luft zu machen, wie ich es dem Sterbenden versprach! Und nichts Kleineres konnte es sein, einen wohlconditionirten Leinwandhändler zu bewegen, zum Erstenmal in seinem Leben seinen Laden und Mistreß Morton, seine tugendhafte Gattin, auf acht Tage zu verlassen.

Katharina
(faltet schmerzlich die Hände).

Ach, unser armer Vater, so mußte er hinweg, eh' er den Tag meiner Rechtfertigung sah — (mit einem Blick nach oben) nun, jetzt sieht er hell und sein Geist segnet mich!

Morton.
Das that auch sein Mund im Sterben. Nun, seit voriger Woche ist die Erbschaftsangelegenheit endlich geordnet; ich habe mein Geld herausgezahlt, und komme, Dir das Deine zu bieten und zugleich dem letzten Auftrage des Seligen zu genügen.

Katharina.
Gott segne Dich dafür! (Faßt seine Hände).

Morton
(benüht, seine Rührung zu verbergen).
Nun, er war ein guter alter Mann, nur schwach, sehr schwach gegen Dich! Sieh, Käthy, hättest Du dem jungen Bräuer, dem Sir Spencer, die Hand gereicht, so wärest Du unserer Stadt eine Zierde geworden! Freilich (steht sich um) hättest Du dann keine italienische Villa, hättest keinen Marstall, wie die Herzogin von Kent, und trügest keine Robe von purer Seide am Werkstage; aber Du brauchtest Dich auch nicht zehn Meilen von London auf's Land zu verstecken!!!

Katharina.
Bruder!

Morton (ernst).
Unterbrich mich nicht; wer weiß, wann ich Dich wieder einmal spreche! Ich war sehr böse auf Dich, als Du dem väterlichen Hause mit Sir Beaufort entflohest; aber ich dachte damals: Sie ist siebenzehn Jahre alt — mein Gott, da sind die Weiber ja noch blinder, als junge Hunde! Als wir aber später vernahmen, daß Du mit Seiner Herrlichkeit in

Hülfe und Hülfe lebstest; daß Du Mutter wardst, ohne Frau zu sein; daß Du, allen Bitten des Vaters ungeachtet, den Verführer nicht lassen wolltest; daß Jahre der Schmach nicht hinreichten, Dich zur Vernunft zu bringen — da gab ich Dich auf!

Katharina (mit sanfter Würde).

Roger, ich habe nie gegen die Ehre gehandelt, ich sagte es Dir und dem Vater, als ich Euch vor zehn Jahren zum letzten Male sah, um Euch zu verfühnen. Der Vater —

Morton.

Liebte Dich zu sehr, um Deinen Thränen zu widerstehen; aber in seiner letzten Stunde, in der Angst des Todes, kam der Gedanke an Dich wie glühende Kohlen über sein Haupt. In seine kalte Hand mußte ich versprechen, Dich zu bewegen: daß Du umkehrest von der Bahn der Schmach, daß Du Lord Beaufort verläßt. Früher wollte sich's denn freilich nicht machen, daß ich die Reise antreten konnte, jetzt aber bin ich da! Rätty, (gerathig) gute Rätty, denk unserer Jugend — ich habe Dich lieb gehabt, Gott verzeih mir — ich habe Dich noch lieb — gehe mit mir — wende der Schande den Rücken.

Katharina.

Ich kenne keine Schande, als den Befehlen meines Herrn und Beschützers entgegen zu handeln! Ich darf das Wort nicht aussprechen, das Dich und die Welt beschämen und meine Ehre reinigen würde! Das Geheimniß meines Freundes ist mir heiliger, als alle Wahnbegriffe der prahlenden Menge! Ich liebe ihn jetzt noch, wie vor neunzehn Jahren, und wenn mich Gott heute noch zu sich rief, so würde ich mich in der letzten Stunde selig preisen, die Mutter seiner Kinder, das Weib seines Herzens, das Glück seines Lebens gewesen zu sein!

Morton (betäubt).

Ist das Dein letztes Wort, Rätty?

Katharina (sanft aber fest).

Mein letztes!

Morton.

Du willst nicht mit, willst die Erbschaft nicht antreten? — Du hast achtzig Pfund zu fordern.

Katharina.

Ich schenke sie Deinen Kindern.

Morton (schüttelt den Kopf).

Ich will sie für die Deinen aufbewahren; ich und die Meinen, wir haben unser Auskommen durch Fleiß und Einfachheit erworben — wer weiß, ob die Kinder des Lord Beaufort das einmal von sich werden sagen können!

Katharina (empört).

Roger, Du gehst weiter, als ich es Dir gestatten darf!

Morton (traurig).

Leb wohl, Schwester Rätty, Gott ende Deine Verblendung nicht erst dann, wenn es zu spät ist!

Georg.

Hülfe! Hülfe! Gnade — er mordet mich!

Philipp.

Schurke, ich trete Dich tod, wie einen Hund!

Sidonie.

Halt ein! Hülfe! Hülfe!

Katharina (horchend).

Was ist das? Philipp's Stimme. (Gibt zum Fenster.) Um Gott — wen mißhandelt er dort! (Küßt hinaus.) Philipp, laß ihn los! James, reiß ihn fort! (Sie fährt vom Fenster zurück.) Ha!

Dritte Scene.

Vorige. Georg. Philipp. Gleich darauf Sidonie.
James. Bediente.

Georg

(Springt in demselben Augenblicke zum Fenster herein und stürzt vor ihr nieder).

Erbarmen, Mistreß, er bringt mich um!

Philipp

(Springt gleichfalls durch's Fenster, packt Georg beim Genick und schleudert ihn weit zur Erde).

Weg da, Glender, berühre meine Mutter nicht! (Er trägt ein reiches, elegantes, aber ländliches Jagdkleid, offenen Hals, eine zierliche, grüne Sammetmütze mit goldener Quaste, weiß ausgeschlagener Krage, langes, lockiges Haar; sein Gesicht glüht vor Zorn, seine Augen funkeln, seine Haltung ist stolz, sein Ton gebieterisch. Zu mehreren Bedienten, die, vom Garten kommend, eintreten.) Weg mit diesem Burschen, mir aus den Augen, es giebt sonst Unheil!

Katharina (drohend).

Philipp! Weib Georg, was hast Du gethan, daß Philipp Dich mißhandelte?

Philipp (rasch).

Frage ihn nicht, Mutter, Du sollst es nicht hören! (Zu Georg.) Schweig und geh!

Georg (heulend).

Er hat mir zwei Rippen eingeschlagen, das kostet vier Guineen.

Philipp.

Schade, daß ich Dir nicht den Schädel einschlug!

Katharina (ernst).

Was war hier, was konnte Dich zu einer solchen Ver-

gehenheit Deiner selbst verleiten? (Befehlend.) Sprich, Philipp, ich will es wissen!

Philipp (trozig).

Nein, Du sollst es nicht erfahren!

Sidonie.

Ach, Mutter, Georg war sehr unartig! Philipp drohte ihm mit Schlägen, weil er die zwei schönen Hühnerhunde entlaufen ließ. Da sagte Georg: Er werde es wohl bleiben lassen, ihn zu schlagen; man wisse ja doch, was es mit uns für eine Bewandniß habe! Philipp fragte, was er damit meine. — „Ei nun“, sagte Georg, „ich bin ehrlicher Leute Kind, und lasse mich nicht schlagen von einem Gentleman, der zwar der Sohn eines Lords und einer hübschen Mistreß ist, aber doch keinen Vater hat!“ — Ich weiß nicht, was er damit wollte, aber Philipp wurde bleich, packte ihn, warf ihn zur Erde, und hätte ihn gewiß umgebracht, wenn James ihm nicht in den Arm gefallen wäre!

Philipp

(wendet sich bei den Worten: „Keinen Vater hat!“ und verbirgt das Gesicht in beide Hände).

Katharina

(zuckt zusammen und hält sich an einem Stuhle aufrecht).

Morton

(schlägt die Hände zusammen und nickt mit dem Kopfe, als wollte er sagen: Ja, ja, so ist's).

Georg (stiet nieder).

Ach, das habe ich gar nicht so schlimm gemeint, Mistreß Morton! Ich dachte nur so, weil die Leute doch sagen, daß —

Katharina (vollständig gefaßt).

Schon gut! James, bringe ihn hinweg! Wenn Mylord nach Hause kömmt, mag er gebieten, was hier geschehen soll.

James. Georg und Bediente (ab).

Katharina.

Philipp, Du mußt Dein heißes Blut zügeln lernen; Du hast zu rasch gehandelt.

Philipp

(dreht sich schnell nach ihr um).

Zu rasch, zu rasch! O, mein Vater hat Recht, daß er mich nicht in die Welt läßt! Bei Gott, Mutter, wer Dich beschimpft, wer den Mund gegen Dich öffnet, der soll nicht leben!

Morton (finster).

Da dürste der junge Gentleman in London viel Arbeit bekommen!

Philipp

(wirft das Haupt trotzig zurück).

Wer ist der Mann?

Morton (satz).

Dein Onkel, hochfahrendes, junges Blut, der Leinwandhändler Roger Morton aus Bath, der seinen Laden und seine Mistreß verließ, um zu sehen, was er hier leider sah! — Lebe wohl, Käthy! So lange Du im Glücke bist, denke: Du habest einen Bruder gehabt; kommst Du aber in's Glend, so suche mein Herz, im Leinwandladen auf High Street sollst Du es finden! — Die achtzig Pfund will ich dem jungen Lord da aufheben. Gott befohlen! (ab.)

Katharina

(wirft sich in den Divan und bricht in Thränen aus).

Vierte Scene.

Katharina. Philipp. Sidonie. Später James.

Philipp

(der Morton wie versteinert zuhöret).

Mutter, Mutter, was ist das?

Katharina.

O Gott, ich trage viel! (Sich erhebend, mit leuchtendem Auge.)
Über für Dich, Beaufort, Alles!

Sidonie

(läßt ihr die Thränen von den Wangen).

Nicht mehr weinen, Mütterchen!

Philipp

(tritt ernst vor sie hin).

O Mutter, der Augenblick ist da, den ich mit glühenden Thränen erseht, den ich mit Todesangst erwartet habe. Mutter, ich liebe Dich, Du weißt es, ich bete Dich an, Du bist das Heiligthum, dessen Altar meine Seele ist! Du bist die reinste Frau, die edelste, die tugendhafteste auf Erden; warum vergräbst Du viel Geist und Liebe in die Einsamkeit? Warum sollst Du nicht wohnen in Bartley Square bei unserem Vater, warum darf ich und Sidi ihn nur hier sehen? Was hilft es mir, daß ich Pferde, Hunde und Equipagen habe? Ich bin achtzehn Jahre und heiße Morton, nicht Beaufort; ich bin achtzehn Jahre und soll noch nicht nach Eton, der einzigen Schule, die ein Gentleman besuchen kann; langweilige Lehrer hält man mir; mit Latein und Griechisch plagt man mich; hier auf Fernside Cottage bin ich Gentleman, draußen soll ich mir vom Stalljungen sagen lassen: ich hätte keinen Vater! — Es frist an meinem Leben — Mutter, sage, warum ist das Alles so?

Katharina (erhebt sich mit Würde).

Philipp, Dein Vater befiehlt es so! Die Zeit ist noch nicht da, wo es anders sein darf.

Philipp (finstern).

So? Und wird sie jemals kommen, diese Zeit!

Katharina

(gen Himmel blickend).

Gott wird gnädig sein!

James (tritt rasch ein).

Eine Staffette aus London!

Katharina.

Vom ihm? (Stiegt ihm entgegen und reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Philipp und Sidonie.

Vom Vater?

Katharina.

Vom Vater! Kinder, vom Vater! (Reißt den Brief auf.)

James (ab).

Philipp.

Schwarz gestiegelt? Was bedeutet —

Katharina

(Nied, zitternd vor Freude, ihre Brust hebt sich, ihr ganzes Wesen ist in der heftigsten Bewegung; als sie gelesen, ruft sie mit starker Stimme).

Die Zeit ist gekommen, Gott ist gnädig! — (Sie sinkt auf die Knie.)

Philipp.

Mutter, theure Mutter, fasse Dich! Rede, sprich, was erschüttert Dich so?

Katharina

(Springt auf und umschlingt ihre Kinder jauchzend).

O, meine Kinder, jetzt ist kein Geheimniß mehr, kein Fleck wird auf Eurer Geburt haften! Endlich, endlich, nach neunzehnjährigem Schweigen, darf ich es aussprechen: Ich bin Lord Philipp Beaufort's Gattin — Ihr könnt mit freier Stirne dem Hohn und Spott entgegen: Wir sind Beaufort's! Die Ehre unserer Mutter ist rein, wie das Licht der Sonne!

Philipp (beugend vor Entzücken).

Mutter, Mutter, was sagst Du? Welch eine Last nimmst Du von meiner Seele! Ach, ist denn das Alles wahr?

Katharina.

Hast Du an mir gezweifelt, an meiner Ehre, Philipp?

Philipp (schlägt die Augen nieder).

An Dir nie, Mutter, aber oft am Herzen unsers Vaters!

Katharina.

Für Euch, meine Kinder, haben wir uns Beide geopfert. Ihr solltet nicht den Fehler unserer unbesonnenen Jugend büßen. Ich war siebzehn Jahre alt, als ich Euren Vater kennen lernte; ein armer Gewerksmann war mein Vater. Beaufort besaß nichts, als was sein Oheim, der große Bair, ihm gab. Er gab reichlich, hielt seinen Erben, wie es dem Hause Beaufort ziemte; aber Euer Vater war ein Slave seines Willens. Der Oheim durfte keine Ahnung unserer Liebe haben. Ich entfloh mit Beaufort nach der Graffschaft Wales. Dort in einem kleinen Dorfe lebte ihm ein Jugendfreund, der sein kärgliches Brod in einer armseligen Pfarre fand. Dort wurden wir getraut. Ich opferte in den Augen der Welt meinen Ruf, meine Ehre; aber mein Gewissen war rein und unser Geheimniß so streng bewahrt, daß Graf Beaufort trotz aller Nachforschungen nie eine Spur desselben ausfand. Jahre lang harrten wir auf den Tod des finstern

grämlichen Greises vergebens. Ist war Euer Vater entschlossen, das Geheimniß von sich zu werfen, mich als seine rechtmäßige Gattin, Euch als seine Kinder öffentlich zu proklamiren — ich hielt ihn zurück. Ach, Ihr seid nicht erzogen zu Armut und Dienfbarkeit! Euer Vater ist es eben so wenig. Sollte ich den Mann, den ich liebte, Euch, mein höchstes Kleinod, dem Glend preisgeben, Euch ein Erbe entziehen, das Euch vor Gott und Menschen gehörte? Und der Graf hatte geschworen, Euern Vater zu enterben, wenn er je daran denken würde, mich zu seiner Gattin zu erheben. Durfte ich unter solchen Verhältnissen eine Enthüllung unseres Geheimnisses zugeben? Musste ich nicht den Zorn und die Vorwürfe meines Vaters, die Verachtung der Welt ertragen, um Euch zu retten? Und war ich nicht glücklich in Eurem Besitz?

Philipp (sie umschlingend).

O Mutter, Mutter! Und jetzt — jetzt?

Katharina (gibt ihm den Brief).

Hies!

Philipp (liest).

„Mein geliebtes Weib! Mein letzter Brief hat Dich auf die heutige Nachricht vorbereitet. Mein Oheim ist nicht mehr! Der Augenblick ist da, wo ich Dir, Geliebte, einen späten Ersatz für Alles bieten kann, was Du mir geopfert — ein heiliges Zeugniß Deiner grenzenlosen Hingebung für den Mann, um dessentwillen die Welt ein Recht zu haben glaubte, Dich zu verachten. Ja, Lady Katharina Beaufort, glänzend soll Deine Rechtfertigung, die Rechtfertigung Deiner Kinder sein. Küsse sie und enthülle ihnen Alles. Das Begräbniß ist eben vorüber und ich fliege in Eure Arme; schneller als Du dieses liest, werde ich bei Euch sein. Dein Beaufort.“

O Vater, Vater! Mutter! Sidi, begreiffst Du auch unser Glück? — Ha, ich wußte es wohl, ich fühlte es, ich bin zu Großem bestimmt, denn ich bin Beaufort's — bin Dein Sohn!

Sidonie (wendet sich).

Der Vater! Der Vater!

Fünfte Scene.

Vorige. Beaufort.

Beaufort

(in elegantem Reisekleid, in Trauer, ganz mit Staub bedeckt, ein schöner Mann von 45 Jahren; er ruht schon im Hintergrunde).

Kätty, Kätty! Philipp!

Katharina (stürzt in seine Arme).

Da bist Du! O, mein Gott, da bist Du!

Philipp und Sidonie

(hängen sich an ihn).

Vater!

Beaufort

(sie abwehrend und Katharina umschlingend).

Laßt, laßt, ihr gehöre ich jetzt! Ihr hattet, seit Ihr geboren seid, einen Vater, sie hat erst seit heute einen Gatten! O, mein Weib, mein hochsunntiges, heilig geliebtes Weib! Kniet nieder vor dieser seltenen Mutter, vor diesem Engel, der Euch und mir Alles gab, was uns jetzt beseligt. (Er drückt sie fest an sich.) O Kätty, wie kann ich Dir je belohnen, was Du seit neunzehn Jahren für mich littest?

Katharina

(erhebt den Kopf von seiner Brust).

O Beaufort, halt ein, ich verdiene das Alles nicht — ich war Dein, ich war glücklich!

Beaufort (ernstl).

Du schienst es, Du warst es nicht; Du bist zu stolz, zu edel geschaffen, um es sein zu können. Du wolltest mich

täuschen, aber ich wußte es, daß nur die Liebe Dir die Kraft gab, den Fragen Deiner Ehre zu antworten. — Noch heute soll diese gereinigt sein! — Ich habe Dir Gäste mitgebracht — ich bin ihnen auf meinem schnellsten Renner vorgeeilt — ich mußte Dich erst ohne Zeugen an mein Herz schließen. Mein Bruder Robert und sein Sohn Artur sind bald hier — und diesen Abend kommen zwanzig Mitglieder meiner Familie an, denen ich Dich im Glanze Deiner Schönheit und Tugend als Lady Beaufort aufführen und unsere seit neunzehn Jahren bestehende Ehe legitimiren werde.

Katharina (erschrocken).

Wird man Dir glauben? — Hast Du auch unsern Trauschein noch?

Beaufort (lächelnd).

Ob ich ihn habe? Närrchen, denkst Du, weil ich ihn Dir sorgfältig verbarg, um Dich nicht in Versuchung zu führen, ihn einmal Deinem Vater oder gar dem Maseweis da (auf Philipp) zu zeigen — daß ich dies wichtige Dokument verschleudert hätte? Das wäre schlimm, wahrlich, denn der arme Mark, der uns getraut hat, ist todt, die kleine Kirche mit den Kirchenbüchern abgebrannt.

Katharina (ängstlich).

Ja, und unsere Zeugen, Appec und Schmidt, hast Du nach Amerika geschickt.

Beaufort.

Das war nöthig, denn sie konnten uns leicht verrathen! Der heiligste Beweis ist in meinen Händen — der Trauschein — und noch heute sollen die Pairs und Lords unserer Verwandtschaft das Vergnügen haben, seine Echtheit zu prüfen! (lacht) Ha, ha, mein Bruder Robert wird freilich noch schlimmere Gesichter ziehen, als bei Eröffnung des letzten Willens unsers seligen Onkels. Er und seine hochmüthige Lady bemühten sich schon seit Jahren sehr um den Lord; sie meinten,

er solle das Vermögen zwischen uns theilen, und ich dachte wohl oft selbst, er werde es thun. Der alte Herr aber dachte anders und hinterließ mir zwanzigtausend Pfund Renten.

Katharina (mit Schonung).

Man sagt, Dein Bruder sei Dir nie gut gewesen.

Beaufort.

Jaß — Robert ist kein angenehmer Mensch, aber er hat mit mir unter einem Herzen gelegen. Der Onkel ist zu karg gegen ihn verfahren, (lacht) und ich habe ihn mitgenommen, um ihm heute noch Balsam auf die Wunde zu legen, die ihm der Anblick meiner Kinder schlagen wird. Philipp, jetzt sollst Du nach Eton; Du bist schon ein Mann für die nobelste Schule Alt-Englands!

Philipp.

O, mein Vater, welches Glück! Da will ich Dir Ehre machen; dort laß mich reiten, fahren, jagen, wie Du es gethan.

Katharina.

Und auch lernen.

Beaufort (lächelnd).

Wie ich es nicht gethan, Bursche — nun, Du bist reich genug, um die Bücher nicht zu brauchen! — Gib Dich nicht mehr mit der Feder ab, als es für einen Gentleman nöthig.

Sechste Scene.

Vorige. Robert Beaufort. Artur (in Trauer).

Beaufort (sich wendend).

Ach, da ist mein lieber Bruder! Ihr habt Euch wacker gehalten, seid mir dicht auf der Waise geblieben. (Katharina vor-

stellend.) **Mistress Morton** — **Robert Beaufort**, mein Bruder
— **Sir Artur**, mein lieber Nefse!

(Gegenseitige Begrüßung.)

Robert

(kalt, förmlich und gezwungen).

Mistress, ich freue mich, die Freundin meines Bruders endlich kennen zu lernen, und muß nur bedauern, daß die Veranlassung eine so traurige ist.

Artur (verbeugt sich stumm).

Beaufort (heiter).

Es was, rede mir nicht von Traurigen; wir haben den guten Oheim beweint, haben ihn solenn begraben, wie es einem Lord und Pair Englands geziemt — und nun wollen wir keine Comödie spielen, wollen den achtzigjährigen Greis in Frieden ruhen lassen und uns der Früchte erfreuen, die er gesammelt. (Reiße und traulich seinem Bruder die Hand schüttelnd.) Sieh nicht finster, Bob, es sollen auch für Dich ein paar goldene Äpfel abfallen! (Pausse; zu Artur und Philipp, die sich mit großen Augen ansehen.) Nun Nefse! Jungens, was gafft Ihr Euch so fremd an? — Sieh, Philipp, das ist mein lieber Nefse Artur, ein feiner, wackerer, junger Mensch, der mehr gelernt hat und mehr weiß, als Du, obgleich er ein Jahr jünger ist.

Artur

(mit weicher Stimme, sehr bescheiden, mit aller Form der großen Welt).

Wer sind diese jungen Leute?

Beaufort

(Weißt sich auf die Lippen, steht zu seinem Bruder hinüber, der höhnisch vor sich hin lächelt, dann wieder auf Artur, tritt plötzlich zwischen die Kinder, nimmt Philipp bei der Hand und schlägt den Arm um Sidonien's Schulter, ernst).

Meine Kinder, Artur!

Artur

(mit einer unwillkürlichen Bewegung des Staunens).

Bergebt, Oheim, ich mußte nicht, daß Ihr verheirathet seid. Wir wollen gute Freundschaft halten, lieber Vetter. (Er tritt zu Philipp und will diesem die Hand reichen, Philipp wirft den Kopf zurück und sieht ihn mißtrauisch und verlegt an).

Robert

(rasch mit einem strafenden Blick).

Artur!

Beaufort

(wirft einen scheuen Blick auf Katharina, die ihn bittend ansieht, dann einen strafenden auf seinen Bruder, macht ein paar Schritte, um seinen aufwallenden Zorn zu beschwichtigen, sagt dann in sich hinein).

Das soll noch heute anders werden! (Nach einer Pausse.) Nun, Nefse, wie gefällt Dir dies Besitzthum?

Artur (schüchtern und sanft).

Es ist sehr glänzend; die Ställe, an welchen wir vorüber kamen, sind prachtvolle Gebäude.

Philipp (freudig).

Es sind aber auch prachtvolle Thiere darin; wir haben die besten Pferde in Mit-England. Mein Vater hat mir die braune Best gekauft, das Thier steht über das Thor hier unten; (zeigt zum Fenster hinaus) steht dort, es hat sieben Fuß Höhe, einen Ansaß — und wir sind darüber hinweg.

Artur.

Mit Euch macht es solche Sähe?

Philipp (stolz).

Das will ich meinen! Ihr könnt es sehen, wenn Ihr Lust habt. Habt Ihr auch solche Pferde, Vetter?

Artur (schlägt die Augen nieder).

Nein, wir haben keine Pferde.

Philipp.

Ach, das ist traurig, wie könnt Ihr dann jagen? Ich möchte nicht leben, wenn ich kein edles Thier hätte. — (Eifrig.) Vater, die zwei prächtigen Hühnerhunde, die ich neulich um dreißig Guineen kaufte, hat Georg entlaufen lassen. Du wirst mir wohl andere schaffen müssen.

Robert

(stößt die Schulter und wendet sich ab).

Beaufort.

Schon gut, junger Nimrod, Du sollst sie haben; und auf dem schönsten Renner, den ich Lord Kilburne abgekauft habe, sollst Du morgen mit mir nach London reiten, und endlich in Barkley Square das Hotel Deines Vaters und Beaufort Court, unser großes Landgut, besuchen. Jetzt gehe, führe Deinen Vetter herum, zeige ihm Deine Herrlichkeiten, seid heiter, eßt, springt, und denk, daß das Leben zu kurz ist, um einen Augenblick davon zu vergeuden.

Philipp

(heiter, faßt Artur beim Arm).

Sa, Vetter, ich will Euch meine Fischereien, meine Jagd, meine Gewehre und die braune Wesp zeigen. Ihr habt gewiß nichts schöneres gesehen, als das schlanke Thier.

Artur

(tritt beiseite zu seinem Vater).

Erlaubt Ihr, Mylord?

Robert (leise).

Das sind die Bastarde, die Dir Dein Erbe fehlen.

Artur (eben so).

Aber sie können ja nicht dafür.

Robert.

Geh' nur, geh'!

Artur (zu Philipp).

Es wird mir viel Freude machen.

Artur, Philipp und Sidonie (ab).

Siebente Scene.

Robert. Beaufort. Katharina.

Robert (gezwungen lächelnd).

Du hast ja aus Philipp einen ganzen Gentleman gemacht.

Beaufort (stolz, aber immer heiter).

Gewiß, er ist mein Sohn, und mein Erbe soll nichts anders werden, als sein Vater! — Nun, Käthy, willst Du nicht nach dem Hause sehen? Wir haben dreißig Personen zu Tische. (Zu Robert.) Dein Schwager Kilburne kommt doch auch?

Robert.

Gewiß, er sollte längst hier sein.

Beaufort (zu Katharina).

Nur Alles glänzend, und Du, die Königin des Festes, Du am glänzendsten! (Sie zärtlich umschlingend.) Meine Lady soll ihres Beaufort würdig sein! Nicht wahr, Du folgst, mein Herz?

Katharina (sanft).

Ich kenne ja kein Glück und kein Geseß, als Deinen Willen. (Zu Robert.) Entschuldigt, Mylord!

Robert

(welcher gezeigt, daß ihm dies Gespräch unenträglich ist, aber immer in den Schranken der feinsten Weltbildung).

Ganz nach Gefallen, Mistress Morton!

Katharina

(mit einem zärtlichen Blick auf Beaufort ab).

Achte Scene.

Robert. Beaufort.

Beaufort (ernst).

Ich denke, Bruder, Du hast sie zum letzten Male so genannt. Diesen Abend wird sie als Lady Beaufort erscheinen.

Robert (bitter lächelnd).

Ihr seid bei Laune, Bruder!

Beaufort (sehr ernst).

Das bin ich, erhalte mich dabei, Bob, ich bitte Dich! Ich habe Dir vor drei Tagen gesagt, daß Katharina ein Engel ist, daß sie jedem Stand zur Bierde gereichen würde — sie hat mir Opfer gebracht, die —

Robert

(verbindlich und einschränkend).

Ich hege keinen Zweifel über ihre Vortrefflichkeit — dennoch wiederhole ich Dir, daß nach eben diesen Opfern, die sie Dir gebracht hat, sie in der Welt eben so wenig aufgenommen wird, wenn Du sie jetzt zur Lady Beaufort machst, als wenn sie Mistreß Morton bleibt.

Beaufort.

Ich wiederhole Dir aber, daß sie seit neunzehn Jahren Lady Beaufort ist.

Robert (geringschätzig lächelnd).

Mein lieber Philipp, Ihr thut sehr wohl daran, dies zu behaupten; ein jeder Andere an Eurer Stelle würde das auch thun. Aber ich weiß, daß unser Oheim sich die unfäglichsste Mühe gab, diesem Gerücht über Eure heimliche Heirath und dieser selbst auf die Spur zu kommen; es hat ihn viel Geld gekostet —

Beaufort.

Und Du haltest fleißig bei seinen Nachforschungen?

Robert (steht verlegen vor sich nieder).

Beaufort.

Ja, ja, ich weiß es, ich kenne Dich wohl; aber — Du bist doch mein Bruder! Sieh, ich weiß auch, daß Ihr nichts entdeckt, und nichts entdecken konntet. Ein solches Geheimniß muß ernster verwahrt werden; so leichtsinnig ich im Leben bin, darin war ich es nicht! Ich schäme mich, sogar sagen zu müssen, daß ich noch nicht einmal daran gedacht habe, ein Testament zu machen, und daß ich selbst meinem engelreinen Weibe den Ort nie entdeckte, wo ich die unumstößlichsten Beweise unserer Verbindung bewahre. Ich fürchtete das Mutterherz, dem drängenden Sohn oder ihrem eigenen Vater gegenüber; denn auch er glaubte nie an unsere Verheirathung.

Robert.

Sehr natürlich — Niemand glaubt daran, und die seltsame Geschichte, die Du mir erzähltest —

Beaufort (spottend).

Nicht wahr, die that Dir im Herzen wohl? Freue Dich nicht, guter Bob! — Ja, es ist Alles wahr, mein armer Freund Clark, der uns in der Grafschaft Wales traute, ist todt; die Zeugen schickte ich nach Amerika; selbst die Kirche, in der wir vermählt wurden, ist abgebrannt und das Kirchenbuch zerstört — und doch, guter Bob, werde ich diesen Abend vor all unsern Verwandten die Trauung beweisen und Käthy's Ehre retten; denn ich habe die gerichtlich beglaubigte Abschrift aus dem Kirchenbuche unverfehrt und wohlbehalten in Händen.

Robert.

Nun, es steht mir nicht zu, Euren Richter zu machen, Philipp! Immerhin ist es sehr klug, gehandelt zu haben, wie

Ihr, und ich hoffe, Ihr verkennet nicht die Beweggründe, die mich veranlaßt —

Beaufort (gutmüthig).

Nein, mein lieber Robert! Ich fühle, daß es ganz natürlich war, Dein Glück bei meinem Oheim zu versuchen, und hätte mir's gefallen lassen müssen, wenn er mich enterbt hätte. Nun aber die Sache umgekehrt ist, laß uns einmal recht brüderlich sprechen. Wie viel hast Du Einkommen?

Robert (verlezt).

Bruder!

Beaufort.

Ach was, spiele nicht den Gefränkten, ich bin Dein Bruder, versuche es einmal, offenerzig zu sein; wie viel hast Du jährlich?

Robert

(mit Ueberwindung).

Mit dem Vermögen meiner Frau, zweitausend Pfund Renten.

Beaufort.

Und dazu Artur's Erziehung — das ist verdammt wenig! Artur ist ein feiner Gentleman — höre, Robert, ich erziehe ihn; er soll Eton besuchen, und wenn er volljährig ist, bringe ich ihn in's Parlament. Das prächtige Haus in Barkeley Square habe ich auch nicht nöthig, wir haben genug an Beaufort Court; ich verkaufe es, und der Ertrag davon soll Dein sein — und endlich will ich zu Deinen zweitausend Pfund noch zweitausend jährlich legen; dann geht es schon, Bob, nicht wahr?

Robert

(in dessen Gesicht sich stauende Freude malt, wie abwehrend).

Bruder, das kann, das darf ich nicht, das ist zu viel!

Beaufort.

Ach was, sei nicht närrisch, Brüder sind Brüder, schlage ein! (Es geschieht.) Noch heute mache ich ein Testament, sichere meinem Weibe und meinen Kindern ihr Erbe, Dir, was ich Dir eben versprach, und dann unser ganzes Leben kein Wort mehr darüber.

Neunte Scene.

Vorige. Lord Silburne.

Silburne.

Ah, Gentlemen, schon beisammen? Eure Pferde waren schneller, als die meinen. Bon jour, Beaufort! (Reicht Beaufort die Hand, lecht zu Robert.) Schwager Bob, freut mich, Euch so heiter zu finden!

Robert

(mit dem frühern Ernste).

Freilich. Nach einem Verlust —

Silburne

(Ihn unterbrechend, mit Ironie).

Der Euch um zwanzigtausend Pfund Sterling Renten bringt, für die Ihr alle Triebfedern in Bewegung setztet, sollte man freilich Eure Heiterkeit fast für Maske halten, wenn man Euch nicht als einen Mann der strengen Wahrheit kennen würde, wie ich. — Euch, Mylord Beaufort, sollte ich condoliren; aber das fordert nicht. Ich wünsche Euch Glück zu dem Tode Eures Oheims; er hat Euch die Zeit lange genug gemacht. (Wirst sich in einen Stuhl und streckt nachlässig und bequem die Beine von sich.) Wenn man achtzig Jahre lang rüstig war, und Alles mitmachte, was man mit Geld und Körperkraft genießen kann, dann ist's eben genug. (Lacht.) Auf Ehre, ich werde nicht so alt; habe aber auch nicht im Sinn, mir solche hei-

tere Erben anzuschaffen! (Er drückt das eine Auge zu, legt den Stockknopf an die Lippen und den Kopf an die Lehne des Stuhls.) Schwager, die Trauer läßt Euch ganz herrlich; es thut mir nur leid, daß Ihr einst um mich keine anlegen werdet, denn Ihr beerbt mich nicht! Ich habe mir genau berechnet, wie lange ich noch jährlich dreißigtausend Pfund consumiren kann — gerade bis in mein sechzigstes Jahr, also noch zwölf Jahre; dann ist es mit dem Vermögen und mit der Kraft zum Genuße desselben vorbei — dann (sehr karwützig) schießt man sich todt, und hat herrlich gelebt!

Beaufort (lacht).

Lilburne

(steht sich, ohne sich im Sessel zu bewegen, um).

Nun, Beaufort, wo ist denn Eure schöne Freundin? Man hat mir schon so viel von ihr erzählt, daß ich brenne, Euern Geschmack zu bewundern.

Beaufort (ernst).

Ich hoffe, Mylord, Ihr sollt mehr an Rätth zu bewundern haben, als meinen Geschmack!

Lilburne

(nicht gedehnt, aber sehr leicht).

So höre ich, sie soll die Treue selbst sein; es ist wahrhaft ein fabelhaftes Glück, was Ihr habt, Sir — eine solche Freundin! Ich habe genug solche Liaisons gehabt, aber keine hat die Treue länger als ein halbes Jahr ausgehalten!

Beaufort (tritt dicht an ihn heran).

Mylord Lilburne, Ihr sprecht von meiner Gemahlin!

Lilburne

(steht ihn ohne alle Ueberraschung an und sagt dann, ohne sich zu regen).

Ah so! Ihr wollt sie heirathen? (Ohne allen Ausdruck.) Das ist sehr romantisch.

Beaufort (zitternd vor Zorn).

Ich habe sie geheirathet — schon vor neunzehn Jahren!

Lilburne (wie oben).

Das ist sehr lange und höchst romantisch! Ich bewundere Euch, Lord Beaufort! Nun bin ich aber noch neugieriger, die Lady zu sehen.

Beaufort.

Ich gehe, Euch ihr vorzustellen. (Geht rasch in ihr Zimmer).

Zehnte Scene.

Lilburne. Robert.

Lilburne

(immer in seiner vorigen Stellung, mit einem lauernden Blick auf Robert und einem jargonischen Lächeln).

Nun, Sir Bob, habt Ihr Euch Eurer schönen Schwägerin schon vorgestellt?

Robert

(mit einem giftigen Lächeln).

Man hat sie mir als solche noch nicht präsentirt: diese Freude ist der ganzen Verwandtschaft auf den Abend vorbehalten.

Lilburne.

Eine anmuthige Ueberraschung, ich muß gestehen!

Robert.

Glaubt Ihr wirklich, daß er getraut ist?

Lilburne (lacht).

Warum nicht? Dumm genug ist er dazu!

Robert

(tritt ihm näher).

Ich habe es bis jetzt nicht für möglich gehalten, daß er auf diese Art die ungeheure Erbschaft gewagt haben sollte, aber er schwört, uns diesen Abend seinen Trauschein vorzulegen.

Lilburne (lächelt wie oben).

Wird sehr interessant für Euch werden.

Robert

(wendet sich ab und wirft sich in einen Stuhl).

Lilburne (für sich).

Das peinigt ihn! (reißt sich die Hände.) Es ist doch sehr vergnüglih, einen verzweifelnden Erbschleicher zu sehen! (laut.) Ist mir eigentlich nicht lieb, daß es so kam. Ihr und meine Schwester habt nicht viel, hätte Euch die Erbschaft gegönnt! (mit Wahrheit.) Auf Ehre, es ist wahr, denn von mir bekommt Ihr nichts, und arme Verwandte kann ich für den Tod nicht leiden!

Robert (springt auf).

Sir!

Lilburne (toll).

Was beliebt?

Erste Scene.

Vorige. Beaufort. Katharina.

Beaufort

(führt Katharina in die Mitte der Bühne).

Lord Lilburne — Lady Katharina Beaufort, geborne Morton.

Lilburne

(ist schon bei ihrem Eintritt aufgeprungen und tritt ihr mit aller Artigkeit eines feinen Weltmannes entgegen).

Mistress, ich freue mich, in Ihnen eine eben so angenehme als seltene Bekanntschaft zu machen, von der ich die schönsten Erwartungen für unseren Familienkreis hege.

Katharina

(ohne Stiererei, mit Würde).

Mylord, ich wünsche herzlich, daß diese Erwartungen weder Sie, noch mich täuschen mögen.

Lilburne

(spricht während des Folgenden leise und verbindlich mit ihr).

Beaufort (leise zu Robert).

Nun, Bruder Bob, bist Du noch ungläubig? Ich denke, ich werde Dir und Deinem freigeistigen Schwager den Beweis bald in die Hand geben.

Robert.

Wie kannst Du glauben, daß ich jetzt noch Zweifel hege?

Zwölfte Scene.

Vorige. Artur. Philipp. James (aus der Seitenthür links, wo das Fenster ist).

Philipp.

Vater, komm, hilf meine Ehre retten, Artur glaubt mir nicht, daß die braune Bes über das kleine Portal im Hofe springt.

Beaufort (heiter).

Ei, das mußt Du ihm beweisen, es ist ja Dein Pferd und Du der mächtige Reiter, der die Bes immer zwingt.

Philipp

(glühend vor Zorn).

Das ist ja eben die Schmach! Ich weiß nicht, was dem Thiere heute ist; dreimal hab ich's gespornt bis zum Thor und dreimal kehrte es mit solcher Gewalt um, daß ich zu thun hatte, nur im Sattel zu bleiben. Bitte, Vater, laß Deinen Puppel satteln. Hat die Best den erst an der Seite, so erwacht ihr Ehrgeiz, und sie setzt gewiß.

Beaufort (ganz Leben).

Sie soll, Du hast sie nur verdorben, Dein Schluß ist nicht fest genug! (Zu James.) Laß den Puppel vorführen, den mag Philipp besteigen, der springt ohne Zwang; ich aber will Dir den Sprung mit der Best vormachen; gib Acht, mit mir, mein Gentleman, kehrt sie nicht um.

James (ängstlich).

Mylord, ich bitte Euch, thut es nicht, ich habe schon den Junker vergebens abgemahnt! Das Thier ist schon seit drei Tagen stüzig, es frist nicht, es will einmal nicht.

Beaufort.

Bist Du närrisch, Alter? Seit wann habe ich dem Eigensinn eines Pferdes nachgegeben? Ich wüßte wahrlich nicht, wie ich zum Ruf des besten Reiters in Alt-England gekommen wäre, wenn ich je ein Pferd gefragt: ob es Lust hat, zu sehen! — Käthy, unterhalte unsere Gäste! — Kommt, Jungens, Ihr sollt lernen, wie ein echter Gentleman mit seinem Kenner spricht. (W.)

Philipp

(folgt ihm jauchzend).

Artur und James

(gleichfalls durch die Seitenthüre links ab).

Dreizehnte Scene.

Lilburne. Katharina. Robert.

Lilburne.

Nun, Mistreß, Euer Lord bleibt immer derselbe, ängstigt Euch das nicht?

Katharina (lächelnd).

Nicht mehr, Mylord! Ich habe mich längst daran gewöhnt, daß es für ihn kein Hinderniß giebt. In den ersten Jahren unserer Verbindung hat es mir wohl manche lange Stunde gemacht; aber das ist lange vorüber, das Glück und seine Kühnheit begünstigten ihn stets.

Robert.

Aber Euer Sohn scheint nicht minder waghalsig, als mein Bruder!

Katharina.

Leider! Um ihn habe ich oft Sorge — doch wenn er an der Seite seines Vaters ist, habe ich auch für ihn nichts zu fürchten.

Lilburne

(tritt zum Fenster und blickt hinaus, sich nachlässig auf den Tisch lehrend, der am Fenster steht).

Da sind sie — bei Gott, herrliche Thiere! Euer Sohn, Mistreß, sitzt zu Pferde, als wäre er darauf geboren!

Katharina

(wirft einen Blick hinaus, sie steht in der Mitte der Bühne).

Aber sein Vater, nicht wahr, Mylord? Seht, wie er das Thier zusammen nimmt! Kann man bei dem Anblick dieser Kraft und Sicherheit sich für den Erfolg ängstigen?

Lilburne (immer hinaussehend).

Bei meiner Ehre, er steht aus, wie der Kriegsgott. Guer Geschmac ist tabellos, Mistreß! Ha, jetzt setzt er die Bes in Galopp — wie leicht das Thier über den Sand fliegt, es berührt ihn kaum — jetzt sind sie zehn Schritte vom Thorweg — nun wird er gleich setzen —

Katharina

(Hat sich unwillkürlich vom Interesse für ihren Gatten besiegen lassen und tritt dem Fenster näher).

Was ist das — es steht still am Thor — es wendet sich —

Lilburne (wärmer werdend).

Er reißt es herum — Wetter, wie steigt die Bestie! Er giebt ihr die Sporen und kehrt —

Katharina (erstaunt).

Was ist dem Thiere? Das habe ich noch nie erlebt, daß es Beaufort nicht gehorchte.

Lilburne.

Er ist zurückgekehrt, er schmeichelt ihr, klopft ihren Hals —

Katharina

(überwältigt, eilt an's Fenster).

Beaufort, laß ab, Du machst mir bange, das Thier will nicht! —

Beaufort (von außen).

Laß, Käthy, es soll, oder ich schieße es mit eigener Hand nieder!

Katharina (immer hinaussehend).

Ah, mein Gott, er setzt in Galopp — mir wird so heiß — (Sieht athemlos hinaus; sie steht jetzt ganz am Fenster, so daß Lilburne über ihre Schultern sieht).

Lilburne

(gleichgültig, wie man einem Schauspiel, das unterhält, zusieht).

Beaufort ist ein ganzer Gentleman, ich weite tausend Guineen, er setzt es durch. Jetzt noch fünf Schritte — weiß Gott, er setzt —

Katharina

(fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück).

Herr Gott! (Stürzt aus dem Saal durch die Seitenthür links).

Robert

(Der diese ganze Scene finster und gleichgültig auf der rechten Seite im Divan saß, sieht auf).

Was ist's!

Lilburne

(Der immer hinaussteht und nach Katharinen's Entfernung zum Fenster trat, aber ohne Antheil des Gemüths, nur der Neugier).

Hinüber ist die Bestie, aber mit den Hinterfüßen an den Thorweg schlagend, hat sie den Gentleman mitten in den Hof auf das Trottoire geschleudert.

Robert (springt auf).

Lilburne!

Lilburne.

Ah, da ist Mistreß — sie stürzt über ihn hin — sie hebt ihn auf — er regt kein Glied — o weh!

Katharina, Philipp und Sidonie

(aus der Ferne).

Beaufort! Vater!

Robert

(Stürzt auf Lilburne zu und faßt wie rasend seinen Arm, ohne hinauszusehen).

Lilburne, ich wage nicht, hinaus zu sehen, was sagst Du?

Rilburne

(dreht sich kalt vom Fenster, gleichgültig).

Er hat den Hals gebrochen!

Robert

(unfähig, seine Freude zu mäßigen).

Hin — todt — oh — oh —

(Man hört draußen dumpfes Getöse, von Weitem Stimmen, was bis zum Aufschluß dauert).

Rilburne (wie oben).

Hat er ein Testament gemacht?

Robert

(zitternd und vor sich niederblickend).

Nein, nein, es ist keines vorhanden, heute erst wollte er es machen; sein Weib weiß nicht einmal, wo er den Trauschein verborgen hält — das — das sagte er mir selbst.

Rilburne (mit einem scharfen Blick).

Wißt Ihr den Ort?

Robert.

Nein!

Rilburne (kalt und mit keuschlichem Lächeln).

Nun, so könnt Ihr es ja suchen! Kommt hier als Erbe versiegeln lassen und dieser Mistreß Morton mit ihren Bastarden die Thüre weisen?

Robert

(fällt in seinen Arm und eilt dann, an allen Gliedern zitternd, in das Cabinet rechts).

Rilburne

(tritt wieder zum Fenster, lorgnirt hinaus und sagt, eisfalt lächelnd).

Ja, der ist hin! Gelegener hat noch Keiner das Genick gebrochen!

(Der Vorhang fällt).

Zweite Abtheilung.

Der Laden des Buchhändlers Blackswith.

(Im Hintergrunde eine Glashür, die auf die Straße führt, rechts von dieser ein kleines, mit hölzernem Gitter eingezogtes Bureau, in welchem Blackswith auf einem erhöhten Stuhl sitzt und schreibt; alles dies auch im Hintergrunde. Im Vordergrunde rechts ein Tisch mit Schreibmaterialien, gedruckten Blättern &c).

Erste Scene.

Master Blackswith. Mistreß Blackswith.

Mistreß

(steht im Hintergrunde vor dem Bureau, die Arme in die Seite gestemmt).
Aber ich muß mit Euch reden, Master Blackswith!

Blackswith.

Aber, Mistreß, ich habe keine Zeit!

Mistreß.

Ihr müßt Zeit haben, wenn ich Lust fühle, mich mit Euch zu unterhalten!

Blackswith.

Wenn Euch die Lust nur nicht immer dann ankäme, wenn Ihr mir unbequem seid, Mistreß! Meine Zeitung muß expedirt sein.

Mistress

(reißt ihn am Arm in die Höhe).

Die heutige ist bereits gedruckt, und für morgen habt Ihr Zeit; jetzt ist der Junge einmal einen Tag fort, jetzt muß ich reden.

Blacksmith

(kommt verbrießlich in den Vordergrund).

Klimpert Ihr schon wieder auf der Saite?

Mistress

Wie viel seid Ihr denn meinem Schwager Morton, dem Leinwandhändler in Bath, schuldig?

Blacksmith

(kracht sich hinter den Ohren).

Nun, Ihr wißt es ja, er gab mir zur Gründung meiner Zeitschrift hundert Pfund.

Mistress

(schlägt die Hände zusammen).

Nun, du mein Gott, so lange werdet Ihr den Burschen doch nicht im Hause haben wollen, bis er das abgeessen hat!

Blacksmith

Ich weiß nicht, was Ihr wollt! Es war für uns ja ein wahrer Glücksfall, als uns Morton statt des fälligen Wechsels seinen Neffen schickte, den ich sehr gut brauchen kann. Ich rechne für ihn zwanzig Pfund Kost und Lehrgeld, er arbeitet dafür, was er kann, in fünf Jahren ist er ein gemachter Buchhändler, ich habe meine Schuld bezahlt, und noch dazu einen tüchtigen Gehülfen gewonnen, der Französisch, Latein und Griechisch versteht — kann man mehr verlangen?

Mistress

Was? Fünf Jahre wollt Ihr diesen Phtipp Morton im Hause behalten? Gott erbarm's, da kann ich kein Auge mehr schließen! Wißt Ihr, Master, daß dies ein gefährlicher Bursche

ist, daß Eure Tochter Biddy mehr, als mir gefällt, nach ihm schielt?

Blacksmith

Ach, Biddy schielt leider Gottes nach Jedem, weil ihr rechtes Auge von Natur schief steht; ich wette darauf, er schielt nicht nach ihr!

Mistress

Das wollte ich mir auch verbeten haben — wir sind rechte Leute in Ansehen und Würde! Ihr, der erste Buchhändler in Birmingham — Eure Zeitung kommt sogar nach London hinein — und solch ein Kind der Schande! — Das fehlte noch, daß er die Augen zu unserer Biddy erhöhe!

Blacksmith

Hört, das ist nicht so ausgemacht! Wenn nur die Beweise da wären, so wäre er jetzt ein ungeheuer reicher Lord.

Mistress

Ha, ha! Ja, Beweise! Die Beweise für ihre Schande mußte die ehrenfeste Käthy Morton schon zu stellen, aber keine für ihre Ehre! Hat die Närrin nicht dem sehr ehrenwerthen Lord Robert Beaufort zu London einen Prozeß an den Hals gehängt, sich lächerlich gemacht vor Gott und dem Gericht? Meine Schwester Mistress Morton hat mir, als ich im vorigen Herbst in Bath war, Alles erzählt. All ihren Schmuck, den sie — Gott verzeih's — mit Schanden verdient, hat die Lhdrin verkauft und den Advokaten angehängt! Die ganze Grafschaft Wales hat sie zu unterst und oberst kehren lassen, da sollten sich Beweise für ihre Heirath finden lassen. Ha, ha, ha! Zu der Heirath wird man freilich keine Zeugen geladen haben! Ihr zu Liebe mußte ein Pfarrer gestorben, eine Kirche verbrannt, ein Traufstein gestohlen sein! Gott erbarm's, der hat wohl nie existirt!

Blacksmith (ungebulbig).

Mistress, Ihr habt eine scharfe Zunge!

Mistress.

Jedenfalls schärfer als Euer Verstand, wenn Ihr dem verschmitzten, unheimlichen Burschen traut! Er ist Kätty's Sohn, die ich nie ausstehen konnte, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Der Hochmuthsteufel sitzt ihm im Nacken, er gehorcht Niemand im Hause, als Euch! Ich bin gar nicht für ihn auf der Welt! Oft steht er aus, als hätte er Lust, einen Mord zu begehen! Ihr habt hier die Kasse, Master Blackswith, nehmt Euch in Acht, solche Bastarde sind zu Allem fähig! Der Lehrling, der vorige Woche seinem Meister in Chatham den Hals abschnitt, war just so ein Exemplar.

Blackswith (rührt an den Hals).

Ihr seid toll, Mistress! (Er nimmt während der ganzen Scene von Zeit zu Zeit eine Prieße aus der Westentasche).

Mistress.

Und wie er auf die paar Schillinge ist, die Ihr ihm alle Wochen gebt, wie ein Nabe; dabei geht er aber so schäbig, daß er uns nur Schande macht! Was thut er mit dem Geld?

Blackswith.

Er schickt es seiner Mutter.

Mistress.

So? Sagt er Euch das? Wer's glaubt!

Blackswith.

Last mich jetzt zufrieden! Es ist wahr, er ist kein angenehmer Mensch, aber kein Vernünftiger beurtheilt ein Buch nach dem Einband! Heute verdient er mir in einem Tage eine Guinee — ich habe ihn zu Sir Thomas geschickt, um seine griechischen Bücher zu katalogistren, das kann nur er in diesem Hause. Still, da ist er schon!

Zweite Scene.

Vorige. Philipp.

Philipp

(tritt still ein; er trägt einen engen, unscheinbaren, kurzen Ueberrock; sein Haar fällt lang und verworren auf die Schultern; sein Gesicht ist bleich und eingefallen; ein dünner, schwarzer Bart zieht sich über die Wange. Er trägt eine kleine Kappe, ein Paß Zeitungen unter dem Arm, und geht, nach seinem Gewuß, zu dem Tisch im Vordergrunde, diese ablegend).

Guten Abend, Master Blackswith!

Blackswith.

Guten Abend, Morton!

Mistress (leise und giftig).

Siehst Du, seine Prinzipalin begrüßt er nicht einmal!

Blackswith.

Hier ist Mistress Blackswith, Morton!

Philipp

(wendet sich gleichgültig um).

Guten Abend!

Blackswith.

Ihr habt ein hartes Lagerwerk gemacht; das wird lange dauern, bis Ihr fertig seid, nicht?

Philipp

(setzt sich indeß und setzt die Zeitungen).

Ich holte noch die Zeitungen aus der Druckerei. Mit der Katalogistren sind wir in zwei Tagen fertig.

Blackswith

(geht nach seinem Bureau und setzt sich).

So schnell? Da müßt Ihr Euch tüchtig dazu halten.

Philipp.

Das soll geschehen, Wasser!

Mistref (sittig).

Da ist heute ein Brief für Euch gekommen mit der Londoner Post; Ihr seid mir die Auslage schuldig.

Philipp (greift rasch darnach).

Eine fremde Hand, nicht von meiner Mutter?

Mistref (hält die Hand hin).

Die Auslage, Sir!

Blackswith

(aus dem Hintergrunde).

Laßt ihn, ich kann sie ja vom Wochengelde abziehen.

Philipp

(Hat, ohne zu hören, das Siegel aufgerissen; seine Augen werden starr, seine Lippen bebend, plötzlich schreit er laut auf).

Großer Gott, meine Mutter!

Blackswith (seht auf).

Was giebt's denn?

Philipp.

Sir, Sir, hört! (Rief.)

„Philipp Morton, ich kann's Euch nicht mehr verschweigen, Eure Mutter ist krank, kränker, als sie scheinen will, und ich muß fürchten, auch ärmer! Sie wollte Euch unwissend lassen, aber Ihr seid ein guter Sohn, ich sage es Euch, kommt und helft der Armen hinüber.“

Dr. Blackstone.“

Sir — meine Mutter sterbend — meine geliebte Mutter vielleicht hungernd — Gott, ich weiß es ja nicht, sie klagt ja nie — seit unserm Elend weiß ich nur, daß ich für sie arbeite, für sie Alles trage, für sie die Strafe leiden würde,

weil es ihr helfen könnte! Aus Liebe zu ihr habe ich mich Euch verdingt; Ihr wißt, ich bin fleißig, folgsam — gebt mir Geld, Sir, Geld im Namen Gottes, gebt mir zehn Pfund — fünf Pfund — ich will mich Euch zeit lebens dafür verschreiben — ich muß fort, ich muß meiner Mutter beistehen!

Blackswith

(Ist ganz in den Vordergrund gekommen und steht sehr ungeschlüssig und verlegen).

Mistref

(Ihren Mann beobachtend).

Sirum, Jarum, man stirbt so geschwind nicht! (Sie sieht ihren Mann an.) Fünf Pfund ist viel Geld; das nächste Mal kommt Ihr wohl gar und sagt: „Das Geld oder das Leben!“

Philipp

(Hört sie nicht, steht mit gefalteten Händen in furchtbarer Aufregung auf Blackswith).

Sir — Sir — hört Ihr nicht? Sir — Erbarmen! — (Wid.) Seid Ihr ein Mensch? — Wißt Ihr, was eine Mutter ist? — Eine solche Mutter, ein Opfer der schändlichsten Bosheit! — Diese Mutter stirbt mir — soll ich mit leeren Händen vor ihr erscheinen? Gebt mir Geld, Sir — (stampft) ich muß Geld haben!

Blackswith

(auf einmal von seiner Verlegenheit in eine gereizte Stimmung übergehend).

Das ist nicht die Art, mit Eurem Herrn zu reden. Ihr vergeßt Euch, junger Mensch!

Philipp

(sich gewaltsam zusammennehmend).

Großer Gott, mich nicht vergessen, wenn meine Mutter hungert!

Mistress.

Ach, Geschrei! Euer Onkel Morton hat erst vorige Woche geschrieben, sie sei durch ihn in einer freundlichen Vorstadt Londons gut versorgt. Das ist sehr schön von ihm, daß er so handelt an einer Schwester, die unsere ehrbare Familie mit Schande bedeckt.

Philipp

(fährt wie im Fieber zusammen und wirft einen fürchterlichen Blick auf sie).

Mistress.

(entsetzt, faßt sich mit beiden Händen um den Hals).

Seht mich nicht so an, fürchterlicher Mensch, Ihr entsetzt mich, ich kann das nicht ertragen, ich leide es nicht!

Philipp (zähnelappernd).

Sir, Geld, Geld! Nur zwei Pfund, daß ich die Postkutsche nach London bezahlen kann — daß ich Hilfe habe für den ersten Augenblick!

(Es fängt an, dunkel zu werden).

Blackswith (zornig).

Nicht zwei Schillinge, Sir! In dem Lode erhält man nichts von mir! Schließt den Laden und faßt Euch, heute könnt Ihr nicht fort, die Bibliothek des Sir Thomas muß erst in Ordnung sein, dann will ich sehen, was zu thun ist.

Mistress.

So recht, Master! Es ist doch nur Alles Lug und Trug.

Philipp (fürchterlich).

Weib!

Mistress (außer sich).

Was, ich ein Weib? Master Blackswith, kommt, kommt in's Wohnzimmer, mir graut vor diesem jungen Ungeheum!
— (Sie zieht Blackswith mit sich hinein.)

Philipp

(ihm nachstürzend, legt die Hand auf seine Schulter, mit bebender Stimme).

Sir, ich verlasse Euch, zwingt mich nicht, es mit einem Kluche zu thun — erbarmt Euch meiner!

Blackswith.

(bleibt unerschrocken stehen).

Philipp

(faßt ihn gewaltsam an, reißt ihn nach dem Vorbergrunde und schüttelt ihn heftig; fürchterlich).

Ihr, der Ihr für fünf Jahre meine Knochen und mein Blut, meine Seele und meinen Leib für Euern schändlichen Kram hier haben wollt, Ihr verweigert mir Brod für den Mund meiner Mutter?

Blackswith

(reißt sich, zitternd vor Angst und Wuth, los).

Ihr bittet mich noch heute für diese Mißhandlung um Verzeihung, oder Ihr geht morgen für immer aus meinem Hause! Blitz und Wetter, das ist eine neue Art, Wohlthaten zu fordern! Ich werde krank vor Aerger! (folgt seiner Frau.)

Dritte Scene.

Philipp

(steht einen Augenblick erstarrt, dann schlägt er mit einem wüthenden Aufschrei die Faust vor die Stirn, faßt dann entschlossen nach seiner Kapsel, die er auf den Tisch gelegt, drückt sie tief in die Sitten und will aus dem Laden stürzen; sein Blick fällt auf das Comptoir im Hintergrunde, eine plötzliche Bewegung zuckt über sein Gesicht, er sammelt).

Ja, das Bureau ist offen — Geld — Geld! (Stürzt mit wahnwitziger Hast hin, die Tischlade aufreißend.) Da — da — viel — Guineen — meine Mutter! (Er nimmt eine Hand voll Geld und Banknoten und eilt damit ein paar Schritte vom Bureau weg; dann steht er plötzl. still)

und schaudert, sieht sich entsetzt um und schaudert das Geraubte weit hinter sich.)
Nein, nein! Auch nicht um Deinetwillen, Mutter! (Er stürzt nach der Labentür und stößt gewaltiam auf Gawetry, der eben eintritt.)

Vierte Scene.

Gawetry. Philipp.

Gawetry.

Oho, Gentleman! Ihr lauft, als wenn Ihr gestohlen hättet. —

Philipp

(außt zusammen, richtet sich dann aber plötzlich auf und fragt trozig).

Wer seid Ihr?

Gawetry (kurz).

Das geht Euch so wenig an, als mich, wer Ihr seid. — Gehört Ihr in den Laden? (Er sieht sich um.)

Philipp.

Sa, ich gehörte hierher — jetzt nicht mehr — laßt mich, ich habe Eile.

Gawetry.

Ich auch! Gebt mir die Zeitung für morgen.

Philipp.

Wird erst morgen um acht Uhr ausgegeben.

Gawetry.

Eine Guinee, wenn Ihr mir jetzt ein Blatt gebt!

Philipp (stutzt).

Das muß Euch wichtig sein; doch — sie ist nicht mein Eigenthum — fragt den Sir Blacksmith, er ist Verleger.

Gawetry

(sieht ihn verwundert an).

Alle Wetter, Ihr habt ein jungfräuliches Gewissen, das zu Eurem schäßigen Rock und zu dem unstätten Blick seltsam steht! Da, nehmt (greift in die Tasche) und seid flug.

Philipp (faßt plötzlich seine Hand).

Sir, ich gebe Euch umsonst ein Blatt, das darf ich; dies Geld aber kann ich nicht annehmen — doch, Sir — ich — ich bin kein Bettler, glaubt mir, ich kann wieder zahlen, wär's auch mit meinem Blut — leih mir fünf Guineen.

Gawetry.

Seltam, Ihr habt gutes Vertrauen auf mein Gesicht.

Philipp.

Ich habe Euer Gesicht noch nicht gesehen, Sir, aber ich fühle hier (seine Hand haltend) Eure warmen Pulse klopfen, sie kommen aus Eurem Herzen; Ihr habt ein Herz, seid ein Mensch, Sir! — Ich habe eine Mutter, die hungert und stirbt! Sie ruft mich, sie liegt in London, ich bin hier, die Postkutsche geht den Augenblick und ich habe nicht einen Schilling!!

Gawetry.

Und wolltet doch die Guinee nicht nehmen? Und (sieht halb forschend auf den Boden, wo er Goldstücke erblickt, dann in Philipp's Augen, der sie niederschlägt) tretet hier das edle Metall mit Füßen? Dürftet Euch nur büßen, und habt Nichts? — Hm! Gebt mir die Zeitung!

Philipp

(reicht ihm ein Blatt von denen, die er vorher falzte).

Gawetry (dreht es schnell um).

Wo sind die Anzeigen?

Philipp

(deutet ihm mit dem Finger).

Gawetry

(verschlingt gleichsam das Blatt mit den Augen).

(Pause, während welcher Philipp verzweifeln halb auf ihn, halb auf die Ladenthür blickt.)

Gawetry (fragt).

Ah, da ist's! Birnie ist da, es ist gelungen! (Zu Philipp.) Nun zu Euch, junger Freund! Ihr seid sehr blaß und seht aus — wie einer, der so eben den Teufel bezwungen. Ihr wollt von mir Geld, und wißt nicht, ob Ihr Euch nicht damit einem andern Teufel verschreibt, aber Ihr wollt es für Eure Mutter, und das gefällt mir! Wie Ihr so vor mir steht, wette ich, Ihr seid ein Gentleman, ein verwöhntes Schooskind des Glücks, das auf einmal in's Glend kam und sich nicht darein finden kann, daß die Welt nicht für ihn, sondern er für die Welt gemacht ist!

Philipp

(macht eine rasche Bewegung).

Gawetry.

Thut nichts, auf Morgen folgt Tag und endlich Nacht; aber denkt nur immer: auf Nacht folgt Morgen! (Galt murmelnd.) Ich meine, bei mir ist's damit vorbei! — Nun, ich will Euch helfen, da habt Ihr zehn Guineen.

Philipp (außer sich.)

Sir!

Gawetry.

Last's gut sein, bleibt ehrlich, so lang es geht; es ist etwas Schönes um die Ehrlichkeit, wenn's nur einträglicher wäre! Geht es Euch einmal recht schlecht, so sucht mich auf, aber nicht eher, als bis Euch kein anderes Mittel mehr bleibt; dann aber geht in die Temse Tavernen am äußersten Ende Londons, am Hafen; man wird Euch zwar sagen, dort hausen nur Diebe und Mörder, aber das ist leidiges Vorurtheil, es giebt tüchtige Leute da! Fragt nach Dem, (weicht

ihn aus der Westentasche eine Karte) es ist Master Gregg, der kann Euch zu allen Zeiten sagen, wo Ihr William Gawetry finden könnt. Bin ich eben zufällig in Paris, so wird er Euch Reisegeld geben, mich zu besuchen. Adieu, Sir! Wie heißt Ihr?

Philipp.

Philipp Morton. Aber wie bezahle ich Euch die Schuld?

Gawetry.

Adieu, Philipp! Behaltet das Geld, oder bringt mir's einmal selbst, aber nicht eher, als bis Euch auf Erden kein anderer Weg mehr bleibt. Hört Ihr? Gute Nacht, und hütet Euch vor Schaden! (W auf die Straße, indem er die Zeitung einsteckt.)

Philipp

(steht einige Secunden regungslos, dann fährt er mit der Hand über die Stirn).

Was war das? Ist Alles ein Traum? Lebe ich? Ha dies Geld! Ich wache — lebe — und (auffahrend) meine Mutter stirbt! (Sich nach der Mitte wendend.) Gott segne Dich, wer Du auch seist, und wärst Du selbst ein Mörder! Du läßt mich meine Mutter noch einmal sehen, Du bist mein guter Engel! (W).

Mistress.

(tritt nach einer kleinen Pause unter die Thür; sie hält das Licht vor, das sie mit der Hand bedeckt, und sieht schon umher).

Ich meine, jetzt ist es still! Er ist fort! (Sie läuft von der Kammer zur Ladenthür). Der Laden ist noch nicht verschlossen; dort läuft etwas flüchtig die Straße entlang — ja — jetzt kommt er zur Laterne an der Post! Er ist's — er schwingt sich auf die Kutsche! (Schreit.) Mann! Master Blackswith!

Blackswith (von Innen).

Was giebt's?

Mistress.

Euer Lehrling entflieht! (Sie seht hinaus.) Da fährt die Kutsche hin! Gottlob, daß man den Satan los ist! (aus sie

in den Vordergrund geht, sieht sie eine Banknote vor sich liegen.) Gott steh mir bei, eine Fünfspfundnote! (Sie sieht sich nach dem Comptoir um.) Die Schublade erbrochen, wo die Abonnementsgelder liegen! (Schreit.) Mord! Diebstahl! Hülfe! Master Blackswith, Ihr seid ein Esel, er hat Euch doch bestohlen! (Sie stürzt in die Kammer.)

Verwandlung.

(Prächtiges Cabinet in Robert Beaufort's Hause, hell beleuchtet. Kurze Decoration.)

Fünfte Scene.

Lilburne. Robert Beaufort (im Gespräch).

Lilburne

(ganz seinem Charakter treu, spöttisch und kalt).

Nun, Sir, was bedeutet es, daß Ihr mich von den Damen wegführt?

Robert.

Ich will es vor meiner Lady nicht zeigen, wie ich mich um Artur ängstige. Seit drei Stunden ist er fort mit seinen Freunden; sie wollten ein Pferd sehen, das in der schmutzigen Vorstadt Southwark zum Verkauf steht; wolltet Ihr nicht —

Lilburne.

Etwa nachfahren und den Jungen bewachen? Was! In Londons Vorstädten giebt es noch andere Amusements für junge Erben, als Pferde! Sir Artur ist zwanzig Jahre, kommt von der Hochschule, weiß sich selbst zu beschützen.

Robert

(geht ängstlich hin und her).

Ich gestehe Euch, Schwager, ich habe keinen Augenblick Ruhe, so lange er in London ist, und ich fürchte immer, daß irgend ein Zufall ihn jene Person auffinden läßt, jene —

Lilburne (kalt).

Jene Lady Beaufort, die Ihr mit ihren Kindern aus Fernside Cottage jagtet, und in deren Gold ihr nun schwelgt, nicht?

Robert.

Ich — ich — immer ich! Wer rieth denn dazu?

Lilburne.

Doch wohl nicht ich? Ich sagte nur, was Ihr thun könntet, nicht, was Ihr thun solltet!

Robert.

Nun, ich that doch nichts gegen Gesetz und Recht?

Lilburne (zuckt die Achseln).

Wie man's nimmt. Ihr habt einen falschen Eid geschworen; das kann zuweilen sehr läblich sein, aber —

Robert.

Ich habe nicht falsch geschworen, als ich bezeugte, den Trauschein nicht entwendet zu haben! (Stinst.) Ich habe keinen gefunden.

Lilburne

(mit einem scharfen Blick).

Wer's glaubt!

Robert.

Bei meines Artur Leben, ich habe in meines Bruders Zimmer, in seinem Schreibisch keinen Winkel undurchsucht gelassen, und es war nichts vorhanden!

Lilburne.

Ah, deshalb steht das Landhaus seit den zwei Jahren, daß Ihr im Besitz seid, unbewohnt und fest verschlossen! Ihr denkt wohl, der Trauschein stecke in irgend einer Ecke, und der Zufall, der so freundlich war, Eurem Bruder das Ge-

nich zu brechen, könnte einmal so unfreundlich sein, den Beweis, daß Ihr gestohlenes Gut besitzt, in fremde Hände zu spielen!

Robert (sehr beunruhigt).

O, daran denke ich nicht; ich bin überzeugt, daß ich im vollsten Rechte bin: es existirt kein solches Document, mein Bruder log!

Lilburne (schüttelt den Kopf).

Ich bin überzeugt, er sagte wahr, und der Trauschein existirt.

Robert.

Hat man nicht von Gerichts wegen die Cottage durchsucht während des Prozesses?

Lilburne.

Ah ha, die Themis ist dumm; das ist nichts? Wißt Ihr was? Ich gebe Euch zwanzigtausend Pfund für den Landstük. Ich, (sagend) ich bedarf zuweilen solch eines Feenaufenthalts unfern Londons. So kommt das Gut nicht in fremde Hände und trägt Euch Geld.

Robert.

Was, zwanzigtausend Pfund? Es hat meinem Bruder dreimal so viel gekostet!

Lilburne (kalt).

Aber Ihr bekommt netto zwanzigtausend Pfund mehr, als es Euch kostet. — Ich will's, damit gut; ich denke, Ihr versteht mich!

Robert

(wirft ihm einen giftigen Blick zu, mit unterdrückter Wuth).

Ihr habt es, es ist Guer! Aber Niemand, als Ihr, wird es bewohnen?

Lilburne.

Höchstens außer mir eine alte Beschliefertin, die das Haus besorgt; und ich nur dann — wenn ich eben einmal Lust habe, zu schwärmen. (Er sieht nach der Uhr.) Ich denke, dazu wäre jetzt eben Zeit, es ist neun Uhr.

Robert.

Und um fünf Uhr fuhr Artur fort!

Lilburne (sägelt zweideutig).

Wird vielleicht auch schwärmen — he?

Robert.

Oh, er macht mir Sorge genug mit seinen romantischen Ideen! Seine erste Frage, als er vor acht Tagen von Eton kam, war: „Nun, Vater, was habt Ihr für die Kinder meines Dufels gethan? Sie sind doch gut versorgt?“

Lilburne (ironisch).

Närrischer Junge, was gehen ihn die an, hat er doch ihr Geld! — Nun, und Ihr? Ihr sagtet natürlich: Sie sind versorgt.

Robert

(beißt sich in die Lippen).

Sollte ich ihm sagen: Dies Weib hat uns die Schmach angethan, mir das Geld, das ich ihr gab, als sie Fernside verließ, vor die Füße zu werfen, und eine Rente von hundert Pfund mir mit den Worten zurück zu schicken! „Lady Katharina Beaufort nimmt kein Almosen von dem Räuber ihres Vermögens!“ Sollte ich das wohl? — Ich sagte ihm: Sie sind versorgt; damit ist's gut. Ich habe großmüthig an ihr handeln wollen, dafür hat sie mich in einen abscheulichen Prozeß verwickelt.

Lilburne (ironisch).

Den Ihr sehr leicht gewonnen.

Sechste Scene.

Vorige. Germain. Später Bedienter.

Lilburne.

Ah, da ist mein getreuer Germain! (Winkt ihm, näher zu kommen, und sagt kalt.) Entschuldigt! (Leise.) Nun, Germain, hast Du Betty getroffen?

Germain (leise).

Ja, Euer Herrlichkeit, das Souper ist besorgt; sie wird augenblicklich in Ihrem Hotel sein. Die Bracelets haben sie ganz entzückt.

Lilburne (lächelt vergnügt).

Du bist ein kluger Satan! Halte Alles bereit, ich komme sogleich.

Germain

(verbeugt sich und geht ab).

Lilburne.

Adieu, Schwager, ich muß fort! (Fast gleichgültig.) Aber Ihr habt doch sehr gemein gehandelt an der Frau Cures Bruders.

Robert (auffahrend).

Nennt sie nicht so!

Lilburne.

Ich nenne sie, wie mir's beliebt. Ihr habt ihr zwanzigtausend Pfund Renten genommen, und hundert Pfund dafür geboten, das war gemein. Ihr hättet ihr den zwanzigsten Theil ihres Eigenthums lassen und dabei doch leben können.

Robert

(tritt dicht an ihn hin).

Hättet Ihr an meiner Stelle das gethan?

Lilburne.

Um, ich denke, ja! Denn sollte ich einmal Lust zum Stehlen bekommen, werde ich noch als Dieb nobler sein, wie Ihr als ehrlicher Mann. Guten Abend, Mylord! (ab).

Robert (allein).

Ha, dieser Satan, schlecht bis in den Grund der Seele und glatt wie ein Mal! Von ihm beherrscht zu sein — es ist gräßlich!

Bedienter.

My lady lassen bitten — sie sind sehr besorgt um Sir Arthur.

Robert.

Ich komme! Ich will selbst nachsehen.

Bedienter (ab).

Robert.

Ha, warum muß ich immer die schwarzen, trohigen Augen dieses Philipp sehen, mich ängstigen um ein Phantom? Bin ich nicht reich — und im Recht? Bin ich nicht ein Mann von Ehre und Religion? Und doch — man sagt, es soll dieser Mistreß Morton sehr schlecht gehen! Ha, wie Macbeth's Dolch schwebt mir der verfluchte Trauschein vor dem innern Auge! — Bah, noch ein paar Jahre, und ich denke nicht mehr daran! (ab).

Verwandlung.

(Ein ärmliches, finstres Zimmer. Links ein Tisch mit einem alten Lehnstuhl. Auf dem Tische stehen Arzneiflaschen und eine brennende Lampe. Rechts ein armeliger Strohstuhl und in der ersten Coullisse ein Fenster. Im Hintergrunde und in der zweiten Coullisse links eine Thür).

Siebente Scene.

Mistress Lucy. Katharina.

Lucy

(Führt Katharina aus der Seitenthür heraus und bringt sie während folgender Rede nach dem Rehnstuhle).

Gewiß, Lady, es wird besser sein, wenn Ihr hier im Rehnstuhle frische Luft athmet; die kleine, dumpfe Kammer mehrt Eure Bedängstigung.

Katharina

(In tiefer Trauer, einfach und ärmlich gekleidet; ihr Haar hängt in langen Locken um die Schläfe; ihr Gesicht ist bleich und eingefallen, aber ruhig; ihre Sprache leise, langsam und deullich).

Ich danke Euch, gute Lucy, Ihr thut viel an mir! (Sie hat sich gesetzt.) Ja, es ist mir am leichtesten hier, diese Stellung giebt mir den Athem wieder; bei Herzkrankheiten, wie die meinige, ist dies das Erträglichste.

Lucy.

Ah, laßt doch von diesen Gedanken! Ihr leidet an Kummer, nicht an einem Fehler im Herzen; das hat Euch nur der Bladstone so weiß gemacht, damit Ihr recht bezahlet müßt.

Katharina.

Und mein Anfall gestern? Glaubtet Ihr nicht selbst, ich sei todt?

Lucy.

Nun ja, Ihr lagt freilich drei volle Stunden im Starrkrampfe, ohne einen Athemzug oder ein Glied zu regen; aber das kam von den unterdrückten Thränen, als Ihr von Eurer Sidonie Abschied nahmt.

Katharina (faltet die Hände, sanft).

Nein, nicht davon; ich übergab sie einem braven Manne, meinem ehrlichen Bruder, bei dem das arme Kind besser vor

Verlassenheit beschirmt ist, als bei der Leiche seiner Mutter! Ich gab sie mit Freudigkeit hin, sie wird da erzogen werden, wie es für ihre Zukunft nöthig ist.

Lucy.

Ah, aber sie weinte so bitterlich.

Katharina (mit bebender Stimme).

Das beglückende Vorrecht der Jugend: Vergessenheit, wird ihre Thränen bald trocken! Aber — mein Philipp, er, der seine Lage begreift! (Sie fährt langsam mit der Hand über die Augen.) Lucy, wo ist der Brief, den ich schrieb?

Lucy (giebt ihr denselben).

Er lag unter Eurem Pfühl, als ich vorhin die Kissen löstete.

Katharina

(legt ihn vorsichtig auf den Tisch).

Laßt ihn ja in meiner Nähe; er könnte zu spät kommen, könnte mich nicht mehr finden — er soll ihn gleich lesen, hört Ihr, gleich! (Sie sieht mit gefalteten Händen vor sich hinaus).

Lucy (weinend).

Ah ja, ich will's besorgen! Aber es ist nicht so nahe, Lady — gewiß nicht! (Für sich.) Wo bleibt nur Bladstone? Ich habe nun schon zweimal nach ihm geschickt. Ja, die Aerzte!

Achte Scene.

Vorige. William. Gleich darauf Bladstone und Artur.

William*) (springt herein).

Da bin ich, Mutter, da bin ich!

*) Kann, wo ein Knabe fehlt, von einer Dame gespielt, oder der Name in Fenny verändert werden.

Lucy.

Still, Junge! Siehst Du nicht, Mylady ist hier. — Wo bleibt denn der Doctor?

William.

Ach, das ist eine Geschichte! Die ganze Vorstadt bin ich abgelaufen nach ihm! Da haben so ein paar wilde Gentlemen den alten, blinden Thoms an der Ecke niedergedrückt, und einer von ihnen ist vom Pferde gesprungen, und hat den Thoms aufgehoben und ihn ganz zerschlagen in die Apotheke getragen, und die andern ritten davon! Da sitzt nun der junge Gentleman, und der Doctor schröpft und läßt Ader, und der alte Thoms spricht schon wieder, und mir wollte kein Mensch Gehör geben! Als ich aber ganz zornig in den Laden hineinrief: „Kommt, Doctor, kommt, die gute Mistress Morton will sterben!“ da schrie der junge Gentleman noch ärger als ich: „Was, Morton! Mistress Morton! Wo?“ Und nun trieb er den Doctor, daß er fortkomme, und er wird gleich da sein!

Lucy.

Mein Gott, so viel Unruhe! (Sie sieht nach Katharina.) Ah, sie hört nicht, ihr Auge ist geschlossen, sie bekommt gewiß wieder einen Anfall!

Blackstone

(ein alter, lebhafter, gutmüthiger Mann, hinter ihm Artur, der an der Thür bleibt).

Nun, da wäre die ganze Medicin; mein Gott, wenn sie hier nur helfen könnte! (Er geht vor.) Mistress! — Sie ist ohnmächtig — ja, ich wußte es ja — es geht nicht mehr lange! Nun, Sir, Ihr sagt, Ihr seid der armen Frau verwandt; seht sie einmal an, ist's die, welche Ihr meint?

Artur.

(im glänzenden Reittleid, eilt rasch vor und stellt sich neben den Doctor; er ist in lebhafter Bewegung und sagt im Vorgehen).

Schrecklich, wenn sie es wäre! (Er betrachtet sie aufmerksam.) Diese blaffen Wangen, diese edle Stirn, diese Locken, von

Gram gebleicht! Entsetzlich! Ich wage den Namen nicht auszusprechen, der auf meinen Lippen zittert — und doch — sie muß die Augen öffnen, wenn ich sie erkennen soll! (Er beugt sich leise über sie und sagt sanft:) Philipp, Beaufort!

Katharina (fährt auf).

Beaufort, (sie öffnet die Augen) bist Du da?

Artur.

Großer Gott, sie ist's! Katharina Morton! (Er bedeckt sein Gesicht).

Katharina (ganz aufgerichtet).

Ich bin's, ja — und Ihr — wer seid Ihr?

Artur (sieht sich um).

Hier, in der fernsten Vorstadt Londons, in diesem Hause der Armuth — verlassen — sterbend — die ich im Glanze des Reichthums und des Glücks zuletzt sah — ach, Katharina, flucht mir nicht, wenn Ihr mich erkennet, flucht nicht meinem Vater, der mich betrog! Ich bin —

Katharina (gitternd).

Artur Beaufort! Ich sah Euch nur einmal — an dem Tage, wo meine Nacht begann; ich habe keinen dieser Züge vergessen! Ihr seid der Sohn jenes Mannes, der —

Artur.

O, vollendet nicht! Mir log man, Ihr und Eure Kinder wären wohl versorgt — und so muß ich Euch finden! Mein Pferd, das einen alten, blinden Mann unter seine Hufe tritt, muß mir den Weg zeigen, den mir mein Vater streng verbarg, den Weg zu dem Jammer des Weibes, das mein Oheim geliebt, das seine Kinder gebar, für das zu sorgen die heiligste Pflicht seiner Erben war. (Er sinkt vor ihr nieder.) O, Katharina, Mißhandelte, könnt Ihr noch Glauben fassen an die Menschheit, so werdet Ihr die Sprache dieser Thränen verstehen! (Er brückt den Kopf in beide Hände).

Katharina.

(legt sanft die Hand auf seine Stirn).

Ach, das thut wohl, sehr wohl! Artur, ich verstehe diese Sprache noch — Gott hat mir so gute Menschen gesandt, (sie streckt die Hand nach Lucy und Blacstone aus, die beide in tiefer Rührung dastehen) daß ich nicht bis zum Unglauben versinken konnte! Hört Ihr nun auch die Sprache meines Herzens, Ihr seht, ich habe mein Tagewerk vollbracht! Das Gesetz ist auf der Seite Eures Vaters, nicht die Gerechtigkeit; ich war Philipp Beaufort's rechtmäßige, vor Gottes Altar ihm vermählte Gattin; unsere Kinder sind seine einzigen rechtmäßigen Erben; ich kann es nicht beweisen, aber es wird einst ein Tag kommen, der diese Wahrheit enthüllt! Wollt Ihr der Freund meiner Waisen sein?

Artur

(hebt die Hand empor).

Bei meiner Seele Seligkeit — ihr Freund, ihr Beschützer, ihr Bruder, so lange ein Funke Leben in mir ist!

Katharina

(legt beide Arme um seinen Nacken und läßt das Haupt auf seine Stirn sinken).

Ach, wie gütig ist Gott! In Dir ist Wahrheit, in Dir fließt Beaufort's Blut! Ich werde sehr ruhig sterben. (Sie halten sich umschlungen).

Blacstone

(leihe zu Mistres Lucy).

Mistres, hier sind wir überflüssig! Ich gehe, nach dem armen Thom's zu sehen; laßt Ihr den Lord nur bei ihr. (Im Abgehen.) Wenn etwas vorfällt, schickt wieder. (Mit Lucy und William ab).

Artur

(nachdem er Katharina sanft in den Stuhl zurückgelehnt).

Und wo, Lante, sind Eure Kinder?

Katharina.

Philipp ist in Birmingham bei einem Buchhändler, meine Sidi übergab ich gestern meinem Bruder Morton in Bath. — Philipp wird sich durch's Leben helfen, in ihm wohnt ein mächtiger, kräftiger Geist; aber Sidi — sie ist ein so zart besaitetes Wesen, sie. — (Ihre Stimme verst, sie kann nicht vollenden).

Artur (rasch).

Ich hole sie, ich bringe sie zu meiner Mutter!

Katharina

(fährt hoch auf mit voller Kraft, beide Hände wie abweisend von sich streckend).

Nein — nein — nein! O, nicht Euer Vater, nicht Eure Mutter darf ahnen — vor ihnen rettet meine Kinder! Schwört mir, (mit feierlicher Stimme) schwört, daß Ihr sie ihnen nie verrathet.

Artur (feierlich).

Ich schwöre es, wenn es Euch beruhigen kann; aber meine Mutter —

Katharina (schüttelt den Kopf).

Sie ist Eures Vaters Gattin, ist Lilburne's Schwester — o nein, nie in ihre Hand meine Kinder!

Artur.

So soll denn keine Seele ahnen, daß ich von Stunde an der Vater Eurer Waisen bin! Mein ganzes Leben sei der Verpöhnung des Fluches geweiht, mit dem eine theure Hand mein junges Dasein belastet hat! Mehr kann ich nicht thun zur Sühne aller Frevel, die vielleicht begangen worden, denn ich bin abhängig und bin Sohn!

Katharina.

Es ist genug; ich vergebe Euren Vater, und hoffe, Gott werde mir vergeben: daß ich meinen Gatten mehr liebte, als meine Ehre. Artur, (sie erhebt sich und streckt die Hand nach ihm aus) ich

segne Dich, halte Wort! (Sie sinkt zurück.) Mein Beaufort — o Du — o, wie ist mir — so wohl! (Sinkt zurück und streckt sich lang aus, die Augen schließend).

Artur.

Gott, sie stirbt! Hülf! Hülf!

Neunte Scene.

Vorige. Mistreß Luch. Robert Beaufort (bleibt im Hintergrunde stehen).

Luch.

Hier ist der junge Gentleman. — Herr Gott — sie ist todt! Doctor Blackstone! Schnell, Doctor Blackstone! (Gibt ohne auf Robert zu achten, wieder fort).

Robert (tritt vor).

Was ist das, Sir? Wo muß ich Dich suchen, und wie Dich finden?

Artur

(Nehmt sich gleichgültig um und sagt mit der ganzen Abspannung des tiefsten Schmerzes).

Wo Ihr zu spät kommt, um den Wurm zu tödten, der von nun an alle Blüthen meines Daseins vergiften wird! Seht hin, seht diese Leiche — o Vater, was that ich Euch, was hat meine reine Seele mit diesen Gräueln zu schaffen, daß Ihr mich zum Opfer wolltet? So habt Ihr sie versorgt, sie, die in dieser Stunde im Glend aus einer Welt schied, welche ihr die Liebe eines edlen Mannes zum Paradeise machen wollte, eines Mannes, der mit Euch unter einem Herzen lag! So seid Ihr mit dem heiligsten Vermächtnisse des Verstorbenen, der uns sein Geld hinterließ, mit seiner Wittwe, seinen Waisen verfahren?

Robert

(zuckt zusammen und starrt auf die Leiche).

Artur.

Seht dies bleiche, friedliche Antlitz; sie hat Euch vergeben; schütze mich Gott, daß sie nicht mehr zu verzeihen hat, als Euer Sohn ahnen darf! (Pflötzlich in Thränen ausbrechend, sinkt er an Roberts Brust.) O Vater, Vater — verzeiht — Ihr habt nicht wohl gethan! (Er stürzt hinaus).

Robert (ruft ihm nach).

Artur, höre! Artur! (Erstreckt.) Ich bin allein, er läßt mich bei der Leiche. Wäre sie es wirklich? Welch ein unfeliger Zufall führte ihn hierher, (sehen um sich blickend) in diese Höhle der Armuth? (Er nähert sich der Leiche, ohne den Muth zu haben, hin zu blicken.) Sollte sie wahrhaftig —? (Er wirft einen schönen Blick auf Katharina.) Ha, Blendwerk der Höhle, muß ich sie, die ich im Leben gehaßt, noch im Tode sehen? (Abgewandt.) Ich that ihr kein Unrecht, die Uebermüthige wollte keine Hülf! (Wieder hinblickend.) Was, zuckte sie nicht mit den Lippen? Willst Du mich anklagen? (Schreit laut auf.) Ich habe keinen Trauschein gefunden! (Er zieht plötzlich ein weißes Tuch hervor und bedeckt damit das Haupt Katharina's.) Diese Züge sollen mich nicht länger martern! (Pflötzlich weis.) Freilich, Philipp wollte mir viel geben, zwanzigtausend Pfund, (schaudernd) aber zwanzigtausend waren mehr! (Er sinkt schauernd am Stuhle nieder.) Herr Gott, wenn ich Unrecht that, vergieb mir! (Er murmelt still vor sich hin und hält den Hut vor das Gesicht).

Zehnte Scene.

Vorige. Philipp. Mistreß Luch.

Philipp

(athemlos, mit zerrissenen Kleidern, bleich wie ein Gespenst, stürzt herein).

Todt — todt — wo? (Er sieht die Leiche.) Ach, meine Mutter — zu spät — zu spät! (Bei den letzten Worten ist er bis zu ihr gekommen und stürzt an ihr nieder).

Robert (fährt entsezt empov).

Ha, da ist er! Er, den ich hasse, den ich fürchte, den ich — (Er greift in die Brust, als suchte er nach einem Dolche).

Philipp

(fährt wie rasend auf und blickt um sich).

Wer ist da?

Robert

(wendet sein Gesicht ab und sucht sich nach dem Hintergrunde zu ziehen)

Philipp.

Wer flieht hier vor dem verzweifelnden Sohne? (Er faßt Roberts Arm und kehrt ihn nach sich; zurücktaumelnd.) Ha, die Schlange, die ihr den Tod gab!

Lucy.

Ihr seid außer Euch, Sir Philipp! Dieser edle Lord —

Philipp (tonlos).

O, ich kenne ihn, diesen edlen Lord — diese hier (auf die Leiche zeigend) kannte ihn auch! (Befestend.) Hinaus, Mistreß, ich habe mit diesem edlen Lord zu sprechen! (Fürchterlich.) Geh!

Lucy

(geht erschrocken und zögernd ab).

Robert

(vergebens bemüht, seine Angst zu verbergen).

Was wollt Ihr von mir — mit welchem Rechte —

Philipp (kalt).

Recht? Wir stehen hier nicht vor dem Gerichtshof, wo das Recht nach Euren Guineen gewogen wird! Mit welchem Rechte habt Ihr die letzten Augenblicke einer Sterbenden durch den Anblick ihres Mörders vergiftet?

Robert.

Ihr seid im Irrthum, Sir Morton! Ich fand Eure Mutter schon todt — ich wußte nicht — daß sie hier — ich suchte sie nicht — bei meiner Ehre, ich wußte nichts von ihrer Armuth — durch ein Mißverständnis —

Philipp.

So kamt Ihr nicht, um ihr zu helfen? So hat der Ruf ihres Sammers Euer Gewissen nicht erweckt, wie ich zu hoffen wagte? Ach, wie konnte ich auch ein Gewissen suchen in dem Manne, der das Weib, für welches mein Vater sein Herzblut gegeben hätte, mit rohem Hohne aus ihrem Eigenthume wies, der die Waisen seines Bruders lächelnd in's Elend wandern sah, und sie, (seine Stimme bricht) sie, Märtyrin der heiligsten Treue, dem Hunger, der Schande, dem Tode überlieferte!

Robert

(wankt und hält sich, faßt zusammensinkend, an dem Stuhl links aufrecht).

Philipp

(von tiefem Schmerz zu kalter Ruhe übergehend, kreuzt die Arme über die Brust und tritt mit einem Blick der Verachtung vor Robert hin).

Mylord, Ihr besitzt den Reichthum, der von meiner Wiege an mein Eigenthum war, ich habe mit diesen Händen, die nie daran gewöhnt worden, um Brod gearbeitet, und nie geklagt! Ich habe Euch nie gehaßt, Euch nie verflucht, obgleich Ihr ein Räuber seid!

Robert (macht eine heftige Bewegung).

Philipp (mit stärkerer Tone).

Ja, Sir, ein Räuber! Denn selbst wenn meine Mutter nur vor Gott meines Vaters Weib gewesen wäre, so war doch weder meines Vaters, noch des Simmels, noch der Natur Meinung: daß Ihr Alles an Euch raffen solltet, was sein war! Euer Bruder war nicht weniger mein Vater, wenn mich auch kein Trauschein für seinen Sohn er-

hätte, so wie Ihr nicht weniger ein Räuber seid, wenn gleich das Gesetz Euren Raub schützt! Ein Räuber an Wittwen und Waisen, ein kalter Verräther an allen Gesehen, welche die Natur in das menschliche Herz gepflanzt! Ihr habt den Sohn Eures Bruders bis an den Rand des Verbrechens getrieben — und (wumpf) diese ist es, deren Bild ihn vielleicht vom Galgen rettete, an den Ihr ihn gebracht! Ich habe Euch dennoch nicht geflucht! (Plötzlich zur höchsten Leidenschaft übergehend, reißt er das Tuch vom Gesichte der Leiche.) Jetzt im Angesichte dieser Geschiedenen, deren Herz fern von ihren Kindern brach, im Angesichte dieser durch Euch Gemordeten, hört es: Jetzt hasse, jetzt verfluche ich Euch! Wähnt Euch nicht sicher vor diesem Fluch, wenn Euch die prächtigen Mauern meines väterlichen Hauses wieder umschließen! Der Fluch des Waisens wird Euch verfolgen, wird sich an Euch und die Euringen anklammern, wird an Euren Herzen nagen, mitten in Euerm Glanz, wird kleben an dem Erbe Eures Sohnes! Es wird ein Augenblick kommen, wo der Geist, der (auf seine Mutter deutend) dieser bleichen Hülle entfloß, aus dem Grabe erstehen und Rechenschaft von Euch fordern wird! — Diese Worte werdet Ihr nie vergessen, ich weiß es, nach Jahren noch wird die Erinnerung daran das Mark Eurer Knochen erkälten, denn Gott ist gerecht! Und nun, Bruder meines Vaters, fort von der heiligen Leiche meiner Mutter in Dein üppiges Haus! (Er stößt die Thüre auf, wendet sich erschöpft von ihm und sinkt an seiner Mutter nieder.)

Robert

(stürzt in der schrecklichsten Bewegung und mit verhäultem Gesichte hinaus.)

Erste Scene.

Philipp. Katharina. Dann Mistreß Luch.

Philipp.

O, meine Mutter, vergieb, o segne Dein verlassenes Kind! (Witterlich weinend.) Ach, Du lässest mich ja ganz einsam!

Deffne noch einmal diese theuren Augen — nur einen Strahl sende mir noch in die lange Nacht meines Daseins! Gebrandmarkt als Bastard, ausgestoßen von der Welt, die Seele erfüllt mit Haß und Rachedurst — so willst Du mich zurücklassen?! Und kein Trost von Deinen Lippen, kein Zeichen, daß Du mir nahe bist, wenn das Verbrechen seine bleichen Arme nach mir ausstreckt, wenn mich der Jammer um Dich erwürgt?! (Er will das Haupt auf ihre Stirn legen, sein Brief fällt auf den Brief.) Ha, ein Brief! (Er nimmt ihn.) Von ihr! (Sieht rasch.)

„Mein Philipp, empfang' meinen letzten Segen und das heilige Vermächtniß, welches ich an Dein Herz lege: Dir übergebe ich Deine Schwester Sidonie; umschwebe als Schutzgeist das zarte, verlassene Wesen.“

Luch (athemlos).

Um Gotteswillen, Sir Philipp, flieht — flieht! Es kommen Menschen, die Euch suchen, Polizei! William sah sie um die Ecke kommen; sie fragten nach Euch — man beschuldigt Euch des Diebstahls — man will Euch in's Gefängniß werfen!

Philipp.

Des Diebstahls? (Zährt zusammen, schnell gefaßt.) Ha, ich will sie erwarten!

Luch.

Ach, Sir, denkt an Eure todte Mutter! Ihr seid arm — wenn Ihr auch unschuldig seid, und reiche, mächtige Leute wollen Euch schuldig, so rettet Euch nichts! Soll diese Schande noch im Grabe über sie kommen?

Philipp (plötzlich ahnend).

Reiche — Mächtige? Ha, Räuber, das ist Dein Werk! Ja, ich will fliehen, ich will mich erhalten für Sidi — für die Kasse!

(Man hört Lärm auf der Treppe und Stimmen.)

Dritte Abtheilung.

Erster Akt.

Ein elegant eingerichteter Salon.

(Eine Glashür führt auf die Straße; die Fenster sind alle drappirt, eben so die Thür. Im Vordergrund rechts sitzt Gawetry an einem Tische, ein Buch vor sich, in welches er einschreibt. Links ein Tischchen, darauf Journale, daneben ein Divan).

Erste Scene.

Gawetry. Mademoiselle Belhomme.

Gawetry

(sehr elegant gekleidet, frisiert und heiter aussehend, schreibt).

Nur immer fort, Mademoiselle!

Belhomme

(steht neben ihm und dictirt; sie ist zwischen 35 und 40 Jahren, sehr bunt ausgestattet und äußerst kokett).

Meine Rente ist in's Staatsbuch eingeschrieben und beträgt jährlich 1500 Franken.

Gawetry (wie oben).

Schön, 1500 Franken.

Belhomme.

An sonstiger Einrichtung bestze ich Emmentement für drei elegante Zimmer, Silber, Tischzeug für zwölf Couverts.

Gawetry.

Sehr schön, kann gar nicht fehlen! Alter?

Belhomme (kockett).

Fünfundzwanzig Jahre.

Gawetry

(mit einem listigen Seitenblick).

Nicht möglich!

Belhomme.

Nicht wahr, Ihr haltet mich für jünger, Monsieur?

Gawetry.

Höchstens für achtzehn!

Belhomme.

O, Ihr seid zu gütig!

Gawetry.

Nun, und Eure Bedingungen?

Belhomme.

Sind bescheiden. Der Mann, den ich durch Euer Bureau mir zu verschaffen wünsche, darf zwischen zwanzig und fünf- undzwanzig Jahre haben; muß groß, schlank und schwarz-äugig sein; langes, volles Haar; schöne Züge und sanft; 2500 Franken Renten wenigstens; und darf nicht spielen, trinken, noch rauchen.

Gawetry (immer schreibend).

Bescheidene Forderungen für Euer Alter! Ich denke, ich habe schon etwas für Euch auf dem Lapet!

Belhomme (freudig).

Was Ihr sagt, Monsieur Love! Ja, man hat Euch mir nicht umsonst empfohlen als den geschicktesten Heirathsnegocianten in Paris. Kaum ein Jahr seid Ihr etablirt, und habt schon fünfundzwanzig glückliche Paare vereinigt! (koret.) Und der junge Mann, den Ihr für mich wißt? Ist es vielleicht der interessante, blasse Jüngling, den ich vorhin hier sah?

Gawetry.

Bitte um Entschuldigung, das ist mein Adoptivsohn; der denkt noch nicht an's Heirathen. Hat auch nichts, als was ich ihm gebe!

Belhomme.

O, was ihn betrifft, auch ohne Rente könnte ich mich entschließen! — (Sie giebt ihm Geld.) Hier einstreifen zwei Napoleon für die Inscription, und wenn Ihr eine Heirath nach meinem Wunsche zu Stande bringt — fünfhundert Franken. Adieu, Monsieur Love! (Mit scherzendem Lächeln.) Ich denke, es soll Euch nicht schwer werden, mir eine annehmliche Partie zu verschaffen.

Gawetry

(sie begleitend, höchst verbindlich).

Seid ohne Sorgen, Mademoiselle! Ich fürchte nur, es werden sich so viele Freier finden, daß Euch die Wahl schwer wird! —

Belhomme

(durch die Glashür ab).

Gawetry

(zurückkehrend, indem er die Napoleon betrachtet, lacht).

Gewiß, es ist das einträglichste Geschäft, von der Narrheit der Menschen leben!

Zweite Scene.

Gawetry. Birnie.

Birnie

(ein finsterner, schleicher, hagerer Mann von 48 bis 50 Jahren).

Gawetry!

Gawetry (sieht sich um).

Was ist's? Warum immer den Namen?

Birnie.

Gewohnheit! Love, seid Ihr allein?

Gawetry (verdrüsslich).

Ihr seht es!

Birnie.

Mit dem Heirathsbureau geht es nicht mehr lange; diese brillante Zeit ist vorüber!

Gawetry (wäh).

Wie so?

Birnie.

Ich fürchte, Favart hat uns ausgespürt.

Gawetry.

Favart? Der gefährlichste und muthigste von allen Anführern der geheimen Polizei? Nicht doch, er glaubt mich in Amerika!

Birnie (leise und hämisch).

Und mich auf der Galerie! Aber ich habe ihn in diesem Augenblicke, als Engländer verkleidet, mit einem Fremden hier herum schleichen sehen; er hat unsere Witterung; ich kenne Favart in jeder Maske; laßt uns behutsam sein!

Gawetry (nachdenkend).

Wie käme er darauf? Wir haben die englischen vortrefflichen Pässe, die Du uns im vorigen Jahre verschafftest, als

wir uns in Birmingham trafen. Ich habe als Master Love die Erlaubniß erkauf't, dies Bureau zu etabliren; kein Aufsehen irgend einer Art lenkt die Aufmerksamkeit der Spürhunde auf dies Stablissement. Um, ich glaube nicht, daß es uns gilt!

Birnie.

Ich sage Euch, laßt uns auf der Hut sein! Weiß Morton noch nichts?

Gawetry (flüster).

Nein.

Birnie

(ohne Leidenschaft, immer sehr kalt, aber scharf).

Das ist Unstinn! Er muß wissen, er muß Theilhaber sein, oder aus dem Wege!

Gawetry.

Ich will nicht!

Birnie.

Aber ich will! Seit acht Monaten ist dieser junge Mensch bei Euch; er kam im Elend, halb verhungert. Ihr habt ihn aufgenommen wie einen Sohn! Er lebt von Eurem Gelde, er treibt sich in Paris umher, besucht die Theater; sein klaffendes, schönes Gesicht, der Stolz seiner Haltung, das Alles reizt die Aufmerksamkeit, wendet die Blicke der Weiber auf uns! Ich kenne eine sehr vornehme Frau, die Summen verschwendet, um sein Schicksal zu erforschen. Das muß anders werden! (Er reibt sich lächelnd die Hände.) Laßt ihn den großen Eid thun, sagt ihm, wessen Brod er is't, zeigt ihm das Schwert, daß über unserm Haupte schwebt, und gebt acht — Ihr habt dann dem Hochfahrenden Wesen die rechte Sortine aufgesetzt.

Gawetry (heftig ergriffen).

Und ihn verloren!

Birnie.

Nun, um so besser, ich hasse ihn! Ich kann keinen Reinen in unserer Nähe sehen! Ich kann den Anblick eines

Menschen nicht ertragen, der nie die Augen niederschlägt, der des Nachts schläft, und das Mark unserer Knochen, das wir unter Todeschweiß hergeben, verzehrt, als hätte es der heilige Geist und nicht die Hölle bescheert. Laßt ihn laufen!

Gawetry.

Ich liebe ihn, ich kann nicht mehr leben ohne ihn! Der Gedanke, daß er mich verachten, mich verlassen könnte, ist mir unerträglich! Dieser Jüngling, ein Spielball des Geschicks, steht im Dasein vereinzelt, verrathen wie ich, nur (flüster) reiner! Die Mutter haben sie ihm getödtet, die Schwester geraubt; als Bettler, hungernd und verzweifelnd, hat er durch halb England ihre Spur verfolgt, immer die Schergen auf dem Nacken, die ihn suchten; keine Seele auf Erden blieb ihm. Da wirft sich das gejagte Wild an meine Brust; vertrauend giebt er mir die junge Seele hin! Und ich soll zu der Wucht, die ihm das Unglück aufbürdet, auch noch die schrecklichere Last, das Verbrechen wälzen?

Birnie.

Eure Romanideen sind mir lächerlich; es ist nichts erbärmlicher, als ein sentimentalers Spitzbube, und Spitzbuben sind wir doch nun einmal! — Deffnet Ihr ihm nicht die Augen, so thue ich's!

Gawetry (wobend).

Birnie!

Birnie

(sehr kalt, aber mit dem Gefühl sicherer Uebergewältis).

Gawetry!

Gawetry

(schlägt die Faust vor die Stirn).

Versucht! — Laßt mich, von Euch soll er es nicht erfahren. Sagen kann ich es ihm auch nicht — aber vielleicht nehme ich ihn einmal mit!

Birnie.

Nun, dazu wäre heute Nacht die beste Gelegenheit. Ich habe den Siromont aufgetrieben.

Gawetry

(fährt zusammen und zieht ihn etwas vorwärts).

Satan, der Du bist, wo?

Birnie.

Ich erkannte ihn augenblicklich; wir waren an eine Kette geschmiedet vor sechs Jahren. Ihr sollt ihn kennen lernen; heute Nacht bringe ich ihn mit. Er ist ein großer Gewinn für die Compagnie!

Gawetry (zuckt zusammen).

Still, geh hinein, dort kommt Philipp; wir sprechen weiter.

Dritte Scene.

Vorige. Philipp.

Philipp

(elegant, aber ohne Ueberladung gekleidet; sein Gesicht ist noch bleich, sein Bart stärker als früher und zieht sich um's ganze Gesicht; sein Anstand und seine Haltung sind kräftig und edel; tiefe Schwermuth liegt auf seinen Zügen, doch ist sein ganzes Wesen feiter, trotziger, als in der vorigen Abtheilung zu Anfang. Hinter ihm trägt ein kleiner Knabe zwei Degen, die er ihm an der Eingangstür abnimmt, zurückspendend).

So, mein Knabe, es ist gut, Du kannst gehen. (Er tritt ein.) Master Love, da sind sie! (Er erblickt Birnie; man sieht ihm an, daß der Anblick ihm widerlich ist.) Ah, Euer Compagnon! Guten Tag, Sir!

Birnie (trocken).

Guten Tag. Kommt, Master Love!

Gawetry (freundlich zu Philipp).

Ich bin gleich wieder hier, mein Junge! (Er geht mit Birnie in's Cabinet links).

Philipp (sieht ihm nach).

Schon wieder Birnie! Armer Gawetry, er ist Dein böser Engel! (Er legt die Degen auf den Tisch im Hintergrunde und wirft sich auf den Divan, nimmt den Hut ab, streicht sich die Locken aus der Stirn und sieht nachdenkend vor sich hin.) Wer Du auch immer seist, was auch für Schuld auf Dir liegen mag, Du bist mein Freund, die einzige lebende Seele, an die mein Schicksal mich verwiesen! Du nährst, Du kleidest mich, (den Kopf hoch empor werfend) Du hast geschworen, mich zur Rache zu führen! O Gawetry, wenn ich Dich nur achten könnte, wie ich Dich liebe! (Springt auf.) Und sie, ich habe sie wiedergesehen! Zum dritten Male begegne ich jetzt diesen dunkel strahlenden Augen, diesen bleichen, süßen Zügen, diesem wehmüthig lächelnden Munde! Ist's Zufall, ist's Absicht? (Er fährt mit der Hand über die Stirn.) Zufall, weiter nichts — wie kann ich nur noch daran denken! Siebt es für mich ein anderes Gefühl, als Verachtung, in eines Menschen Seele? Und darf ich einem andern Raum geben, als dem der Rache? (Sein Blick fällt auf die Degen.) Diese Waffen, wozu braucht er sie in seinem friedlichen Geschäft? Und daß ist schon das dritte Mal, daß ich — Horch, ein Wagen? Er hält! (Sieht auf die Straße.) Ach, eine Dame steigt an der Ecke aus; sie sieht sich um — verschleierte? Vermuthlich (bitter) eine Heirathscandidatin! (Ruft in die Seitenthür.) Master Love, man sucht Euch!

Vierte Scene.

Vorige. Marquise Merinville.

(Ein Diener der Marquise hat ihr die Ladenthür geöffnet und geht während der ganzen Scene auf der Straße auf und ab vor dem Laden.)

Marquise

(höchst elegant gekleidet, aber verschleiert, mit zitternder Stimme).

Ist hier das etablissement des Monsieur Love?

Birnie

(Kommt aus dem Cabinet und geht auf die Straße ab. Dort sieht man ihn eine Weile im Gespräch mit dem Bedienten, bis er am Schluß der Scene, wo Gawetry abgeht, verschwindet).

Gawetry

(Ihr höflich entgegengehend).

Zu dienen, Madame! (Reiße zu Philipp.) Wetter, etwas Feines!

Marquise (näher kommend).

Kann ich Monsieur Love sprechen?

Gawetry

(Sie zum Divan führend).

Er steht vor Ihnen. Darf ich bitten!

Marquise

(Bemerkt Philipp, zusammenfahrend).

Ach, wir sind nicht allein, mein Herr!

Gawetry.

Dieser junge Mann ist mein Adoptivsohn, die Verschwiegenheit selbst.

Philipp

(verbeugt sich kalt und kurz).

Ich will nicht stören; es giebt Geheimnisse, welche —

Marquise

(mit fester Stimme, würdevoll).

Mein Geheimniß scheut nicht die Augen eines rechtlichen Mannes, und Ihre Augen, mein Herr, stößen einer Frau von Ehre durchaus keine Besorgnisse ein. (Sie richtet den Blick fest auf ihn.) Weiben Sie!

Philipp

(verbeugt sich noch einmal, für sich).

Ist's möglich? Dieser glänzende Blick, selbst durch den Schleier glaube ich ihn zu erkennen; und sie käme zu Gawetry, um einen Mann zu suchen? Unbegreiflich!

Marquise

(Hat sich indeß auf den Divan gesetzt).

Man hat mir gesagt, Monsieur Love, daß Ihr ein Mann von Bildung und Verstand, und sehr geschickt seid, Eurem sonderbaren Etablissement vorzustehen.

Gawetry.

Ihr seid gültig, Madame! Es ist wahr, ich habe Glück und stets eine List der fashionabelsten Heirathscandidaten, (er greift in die Brusttasche und zieht ein Portefeuille hervor) und wenn es Ihnen beliebt —

Philipp

(macht eine Bewegung des Unwillens und wendet sich ab).

Marquise

(die ihn beobachtet, sehr rasch, mit unterdrücktem Lächeln).

Ah, mein Herr, ich sehe, Sie sind in einem kleinen Irrthum befangen. Sie glauben, ich komme, eine Heirath zu schließen, und ich wage den seltsamen Schritt, bei Ihnen zu erscheinen, um eine zu verhindern.

Philipp

(welcher ihr immer gegenüber auf der andern Seite steht, thut einen tiefen Athemzug).

Gawetry (etwas strappirt).

Wie das, Madame?

Marquise.

Ich höre, daß der Vicomte de Beaumont Ihre Dienste in Anspruch nimmt, und sich auf Ihren Vorschlag mit einer Avanturiere verbinden will. — Ich gehöre zu seiner Familie; er ist mein Oheim, ist ein alter Mann. Es liegt uns Allen am Herzen, daß er keine Verbindung so sonderbarer und, verzeihen Sie mir den Ausdruck, so unwürdiger Art eingehe, als eine in einem öffentlichen Bureau vermittelte Heirath doch immer ist.

Gawetry.

Erlauben Sie, Madame, in unserm Bureau sind schon sehr gute Partien negociirt worden.

Marquise (zögernd).

Ich zweifle nicht daran. Für Grisetten und Epiciers mag Ihr Etablissement sehr zweckmäßig sein, aber für einen Mann unseres Standes ist es eine Verfehrtheit und eine Schande für die Familie, die hintertrieben werden muß! Ich weiß, daß der Vicomte Ihnen 1000 Franken zugesagt, wenn Sie das Geschäft für ihn zu Stande bringen. Sie sind ein Mann von Welt und werden Ihren eigenen Vortheil nicht verkennen, ich biete Ihnen 3000 Franken, wenn Sie die Heirath rückgängig machen, und bin bereit, Sie Ihnen augenblicklich aus-zuzahlen, wenn Sie mir diese Gewißheit schriftlich geben.

Gawetry (sehr freundlich).

Ah, das ist ein gutes Geschäft, und mit geringer Mühe verbunden. Sogleich werde ich die Ehre haben. (Er geht in's Cabinet rechts ab).

Fünfte Scene.

Marquise. Philipp.

Marquise *

(steht einige Zeit schweigend vor sich nieder, dann sagt sie, sichlich bewegt).

Es ist sehr heiß hier.

Philipp

(tritt ihr mit niedergeschlagenem Blick näher).

Befehlen Sie, daß ich — (Er macht eine Bewegung nach dem Fenster).

Marquise

(indem sie den Schleier zurückschlägt).

Nicht doch, es mag wohl der Ort auf mich wirken; es ist ein seltsamer Schritt, den ich gewagt.

Philipp (steht sie glühend an).

Sie ist's!

Marquise

(schlägt die Augen nieder).

Ich fühle, daß ich so wenig hierher gehöre, (ihn plötzlich ansehend) wie Sie, mein Herr!

Philipp (befürzt).

Wie — wie meinen Sie das?

Marquise (sanft und mit Würde).

Wir sehen uns heute nicht zum ersten Male; in den Champs Elisées, in der Oper sahen wir uns schon. Ich fand Sie immer in derselben Gesellschaft, und immer hatte ich dasselbe Gefühl, wie in diesem Augenblick; es war mir, als sähe ich in einer Erdhöhle unter schlechtem Gerülle einen Raphael.

Philipp.

(fährt zusammen und starrt sie an).

Marquise

(steht auf und tritt ihm einen Schritt näher, mit tiefem Gefühl).

Nein, Sie gehören nicht hierher! Dies Haus steht im schlechtesten Ruf; man ist von London aus auf Ihrer Spur, armer junger Mann! — Retten Sie sich, wenn Sie können!

Philipp (wie oben).

Großer Gott, wie begreife, wie verdiene ich das!

Sechste Scene.

Vorige. Gawetry.

Marquise

(steht rasch den Schleier vor das Gesicht).

Gawetry (im Eintreten).

Hier, Madame, die bindigste Verpflichtung, daß binnen acht Tagen die Heirath zurückgeht.

Marquise.

Und hier — (sie greift nach ihrem Portefeuille).

Gawetry.

Wollen Sie mit der Bezahlung nicht warten, bis ich Wort hielt? —

Marquise.

Sehen sie so viel Credit in mich?

Gawetry (lächelnd).

O ja, Madame! Wenn der Vicomte de Beaumont Ihr Oheim, und die Equipage an der Ecke die Ihrige ist —

Marquise.

So ist's!

Gawetry.

Nun denn, so sind Sie die berühmte Eugenie de Merinville, und ich bin für mein Geld vollkommen gesichert.

Marquise (mit Beziehung).

Da ich hoffe, den Zweck meines Besuchs hier erreicht zu haben, und diesen Schritt zum zweiten Male nicht wohl thun werde, so bitte ich Sie, (sie reicht ihm das Portefeuille) dies in Empfang zu nehmen. Ich verlasse mich auf Ihr Wort. (Sie verbengt sich leicht und vornehm, greißt im Vorübergehen Philipp mit der Hand und geht, von Gawetry bis zur Thür begleitet, fort; an der Thür wendet sie sich und sagt im Abgehen.) Ich danke, Monsieur Love, jede weitere Begleitung muß ich verbitten. (ab).

Philipp

(steht ihr nach und steht dann in sich versunken).

Gawetry (vorkommend).

Alle Wetter, die ist eben so stolz, als splendid! Philipp, Junge, was ist Dir? Solltest Du — beim Teufel, Du hast da eine Eroberung gemacht, ich wette!

Philipp

(faßt ihn fest am Arm).

Gawetry, um Gottes willen, scherzt jetzt nicht mit mir! Wer ist die Dame?

Gawetry.

Eine junge Wittwe, die vor länger als einem Jahre einen Gatten von sechszig Jahren verlor und ungeheuer reich durch seinen Tod wurde. Sie ist eine der schönsten und tugendhaftesten Frauen in Paris, und dazu eine der geistreichsten Schriftstellerinnen Frankreichs! Diese Eugenie soll etwas phantastisch in ihrer Handlungsweise sein — das sähe ihr ganz ähnlich, daß sie sich in Dich verliebte!

Philipp (starrt vor sich hin).

Eugenie! — Schweigt davon jetzt; laßt uns ernst sprechen. Gawetry — sie warnt mich vor Euch!

Gawetry.

So? hm, sie mag nicht ganz Unrecht haben; es ist nicht viel an mir!

Philipp.

Gawetry, Ihr wißt, was ich Euch danke, Ihr wißt also auch, wie ich Euch liebe! Ihr kennt die Nacht meines Lebens; vor Euch habe ich jede Falte meines Innern enthüllt — nehmt den Schleier auch von Eurer Seele, der mich vielleicht Schrecklicheres fürchten läßt, als Ihr zu gestehen habt! Das Unglück hat mich gereift; glaubt Ihr, ich könnte an Euch zum Verräther werden? Selbst wenn ein Mord Euch belastet —

Gawetry (vor sich niedersehend).

So schlimm ist es nicht, Gott Lob! Aber ich wiederhole Dir's, ich bin nicht viel werth!

Philipp (stehend).

Laßt mich Euch ganz kennen! Ihr seid mein Freund, und doch ein Räthsel für mich; das soll nicht sein! Als ich, verfolgt von den Teufeln, die meine Mutter gemordet, als Dieb gebrandmarkt, mit Gefahr meines Lebens mich zu meinem Oheim Morton geschlichen, als ich das ganze Haus in Bestürzung und meine Schwester (entsetzt) geraubt fand, entführt von dem Sohne des Schändlichen, der unsre Ehre und unser Erbe gestohlen hatte, als ich nicht mehr zweifeln konnte, daß Artur sich ihrer bemächtigt hatte, (stampft mit dem Fuße) als ich endlich, müde, vom fruchtlosen Forschen nach seiner Spur, von unbekanntem Feinden verfolgt, deren Händen ich zweimal, wie durch ein Wunder, entkam, nach London zurückkehrte und Euch auffuchte, trotz Eurer Warnung vor Euch selbst, da sagte jener Gregg, der mir den Weg zu Euch zeigen sollte: „So, Ihr seid auch einer der Unfern?“ Dies Wort vergesse ich nie! Eben so wenig die seltsame Art unseres Zusammenkommens in Birmingham, wo ich den unseligen Namen „Birnie“ zuerst von Euch hörte! Dennoch kam ich zu Euch hierher. Ihr versprach mir Rache, versprach mir, mich nach England zurück zu führen, mir meine Schwester suchen zu helfen, sie zu retten aus den Händen dieser Schurken —

Gawetry (sehaft).

Und ich werde Dir Wort halten! Aber Du mußt Dich nur noch ein paar Monde gedulden. Siehst Du, Junge, ohne Geld sehest Du nichts durch gegen den ehrenwerthen Lord Beaufort und sein Gelichter; viel Geld müssen wir haben, und das, was ich bis jetzt erspart, reicht nicht. Aber bald, (mit funkeln Augen) bald sind wir so weit, und dann, Philipp, dann sollst Du erfahren, was ich kann! Ich schaffe Dir die Schwester wieder, die jener Artur für Deinen sau-

bern Oheim Beaufort stehlen mußte, da er sie und Dich aus dem Gedächtniß der Menschen verwischen will. Darum ließ er Dich aus England hehen, darum durste Deine Schwester nicht bei Morton erzogen werden; Euer Recht durste nicht mehr zur Sprache kommen! Und alle diese Pläne entstanden nicht in Beaufort's Kopf, dazu ist er zu feig und zu dumm: Kilburne ist der Teufel, der ihn besetzt!

Philipp.

Du kennst ihn? Du kennst Robert Beaufort? Mensch, wer bist Du denn?

Gawetry.

Das ist mit wenig Worten gesagt. Ich war ein verzogenes Kind, wie Du, der einzige Sohn eines Gentlemans, wie Du! Mein Vater liebte mich, aber mehr noch sein Geld; er war geizig. Ich studirte in Cambridge; dort lernte ich einen jungen, reichen Gentleman kennen, der wenig lernte, aber der aufgeweckteste, muthigste und kühnste Bursche von uns Allen war. Ich liebte ihn wie meinen Bruder; wir hatten ein enges Freundschaftsbündniß geschlossen. Mein Vater ließ mich darben; er lieb mir Geld. Dafür zog ich ihn einmal aus dem Reiche, und ließ mich ein ander Mal von seinem Pferde schleifen, das mit ihm durchgegangen war. Er dankte mir viel und schien es zu fühlen. Er brauchte stets mehr, als er hatte, und machte doch keine Schulden; er spielte — und nach langer Zeit erst entdeckte ich, daß er falsch spielte.

Philipp.

Wie, ein reicher Gentleman?

Gawetry.

Und Sohn eines großen Lords! Er war mit zwanzig Jahren schon ein Teufel, und ich war blind wie ein Maulwurf, bis er mir's selbst sagte. Ich liebte ein armes, reizendes Geschöpf, ein Bürgermädchen; ich vertraute es ihm; (von Erinnerung ergrißen) sie war mein Leben, meine Jugend, meine

Zukunft! Ich führte ihn bei ihr ein. (Er fährt mit der Hand über die Augen.) Er war schöner, vornehmer, klüger, als ich; er verführte sie. (Entsetzend.) Nicht wahr, das ist eine gewöhnliche Geschichte, so etwas geschieht alle Tage? Nein, doch so nicht, nicht so! Höre. Ich sah nicht, was um mich vorging; ich mußte entfernt werden, ehe ich es entdeckte: denn er wußte, daß ich ihn erwürgt hätte! Eines Abends saßen wir im Clubb zusammen und würfeln. Er und ich gewinnen, gewinnen bis in's Unbegreifliche — der Satan bediente sich falscher Würfel! Endlich entflieht Lärm; er hatte durch Winke die Spielenden aufmerksam gemacht. Plötzlich schreit man über Betrug; er zeigt auf mich. Man faßt, durchsucht mich, und findet bei mir die falschen Würfel, die der Taschenspieler mir, ich weiß nicht wie, in den Rock gebracht hatte. Man schleppt mich in's Gefängniß; sechs Monate saß ich; Alles zeugte gegen mich. Endlich verließ ich meinen Kerker, fand meinen Namen entehrt, meinen Vater von Schande getödtet, mich enterbt, alle Bande zwischen mir und der menschlichen Gesellschaft zerrissen, und Mary entflohen mit (Entsetzend) meinem Freunde!

Philipp (erschüttert).

Unglücklicher!

Gawetry

(mit erzwungener Laune).

O, das war noch nicht das Schlimmste! Ich floh in die neue Welt; ich suchte Geld — ich fand es! Nach zwei Jahren kehrte ich zurück, und suchte, von Rache getrieben, den Bösewicht in England; er war auf dem Continent. Ich suchte ihn in Paris, und fand ihn nicht, aber ein halb verhungertes Weib, ein sterbendes Kind: Mary mit der Frucht ihrer Schande, die er hier in Paris nach wenigen Monaten ihrem Schicksale überlassen hatte! Ich gab ihr Brod durch drei Jahre; ich that viel, that Manches, was mir nicht zur Ehre gereicht: aber ich that es für sie. Endlich starb sie, mich segnend. Ihr Segen hat keine Früchte getragen.

Philipp.

Edler Mensch!

Gawetry (lacht schmerzlich).

Edel?! (Er sich hinein.) Verlorner Mensch!

Philipp.

Und der Bösewicht?

Gawetry.

Ich fand ihn nach Mary's Tod in Mailand in einer Gesellschaft von Spielern, wo er sein altes Handwerk mit großem Anstand trieb! Da trat ich ihn mit Füßen wie einen Hund; dann schlugen wir uns; (lacht grimmig) ich schoß den edlen Lord durch die Hüfte und machte ihn zum Krüppel für sein ganzes Leben. Das war Alles, was ich thun konnte: denn ich versank immer tiefer und er stieg immer höher; aber meine Rache ist noch nicht gekühlt! Daß ich jetzt ein schlechter Kerl bin, danke ich ihm; daß mein Leben elend und freudlos ist, ihm; daß ich vielleicht (in sich hinein) am Galgen erde, ihm. Gott verdamme den Satan!

Philipp.

Gawetry, Ihr macht mich schauern; wer ist dieser Mensch?

Siebente Scene.

Vorige. Fabart. Lilburne.

Lilburne (von außen).

Hier also ist das Stablissement?

Gawetry

(fährt einen Schritt zurück).

Ha — Spiel der Hölle — der ist's!

Philipp (entsetzt).

Lilburne!

Gawetry

(brängt ihn nach der Cabinetstür).

Hinweg, hinweg mit Dir; er darf Dich nicht erkennen!

Philipp

(wird von ihm abgeführt).

Lilburne und Favart

(Lehter in einem langen, hellen Ueberrock, das Gesicht in einer hohen Cravatte verdeckt, ganz englisch gekleidet, treten ein).

Lilburne.

Hier also glauben Sie?

Favart.

Ihrer Beschreibung nach, kann es kein Anderer sein. Dieser junge Mann erregt schon längere Zeit unsere Aufmerksamkeit. Eine schöne und geistreiche Dame hat halb Paris nach ihm in Bewegung gesetzt, und ich habe ihn nie aus den Augen gelassen. Es ist derselbe, den Ihr Neffe Sir Artur Beaufort seit vier Wochen sucht.

Lilburne.

Das ist es eben. Dieser junge Mann reißt dem Abenteuerer nach von Ort zu Ort, läuft seiner Familie davon und ängstigt seine Aeltern unbeschreiblich. Man muß der Sache ein Ende machen!

Favart.

Wenn Philipp Morton, wie Sie sagen, in London schon um eines Diebstahls willen verfolgt wurde, so denke ich, er wird uns hier leichtes Spiel machen, besonders, (er sieht sich rings um) wenn dieses Haus enthält, was wir Grund haben, darin zu suchen.

Achte Scene.

Lilburne. Favart. Birnie.

Birnie

(kommt von der Straße mit Papieren in der Hand, für sich).

So, nun wäre Alles in Ordnung für diesen Abend.

Favart

(stirrt ihn scharf und tritt plötzlich vor ihn hin, mit einem feinen Räscheln und sehr artig).

Ah, guten Tag, Master Birnie!

Birnie (zuckt zusammen).

Teufel — Favart!

Favart (wie oben).

Ihr auch wieder in Paris?

Birnie (zitternd).

Wie Ihr seht —

Favart (sanft).

Nur ruhig, guter Freund, wir kennen uns ja längst!

Birnie (leise).

Gnade!

Favart (ernst und leise).

Die ist leicht zu finden. Gnade, gänzliche Amnestie und 20,000 Franken, wenn Ihr mich heute Abend dahin mitnehmt, wo Ihr Euch alle Montag Abend einzufinden pflegt!

Birnie (sieht ihn groß an).

Amnestie — 20,000 Franken? Darüber ließe sich reden.

Favart (noch leiser).

Punkt neun Uhr erwarte ich Euch in der Rue Montmarire, die Gasse kennt Ihr schon. Dort wollen wir's besprechen.

(Scharf.) Ihr werdet kommen, denn von jetzt an ist jeder Eurer Schritte bewacht!

Sirnie (leise).

Seid gewiß, ich komme; ich habe das Hölleleben satt, und mich verlangt, ein ehrlicher Mann zu werden. (Mit einem tiefen Wackling ab.)

Favart

(Ihm nachsehend).

Viel Glück dazu!

Neunte Scene.

Silburne. Favart.

Silburne

(Hat indeß ein Journal gelesen und nur zuweilen einen lauernden Blick auf Beide geworfen).

Ihr habt hier, wie es scheint, einen alten Bekannten gefunden, Monsieur Favart?

Favart

(sehr vergnügt).

Ganz richtig, Mylord! Wir haben ihn vor einiger Zeit für acht Jahre zur Galeere gebracht, wo es ihm aber nur ein paar Monate gefiel. Ihn haben wir, und ich hoffe, es bleibt nicht bei dem Einen! Ich habe Witterung auf seines Wild, was nicht so leicht zu fangen ist, wie ein entlawener Galeerensträfling.

Silburne.

Das wäre höchst interessant; aber (er sieht sich um) wir bleiben, scheint es, hier unter uns.

Zehnte Scene.

Vorige. Artur. Gilbert.

Gilbert (im Eintreten).

Hier, Mylord, ich kann mich gar nicht irren!

Artur (eben so).

Gott gebe, daß wir auf der rechten Spur sind.

Silburne

(dreht sich ruhig um).

Wenn Ihr Euern Dheim sucht, Sir, so seid Ihr's.

Favart

(spricht mit Gilbert; dieser geht dann ab).

Artur

(unangenehm überrascht).

Ihr auch hier, Mylord? Ich glaubte Euch für diesen Abend bei unserm Gesandten.

Silburne (lächelt spöttisch).

Ihr seht, ich bin hier selbst Gesandter; ich suche durch Master Love's Vermittlung eine Frau.

Artur (verleßt).

Mylord!

Silburne

(steht auf und tritt ihm näher).

Und ich will Euch verhindern, hier einen Mann zu suchen, dem Ihr wie ein Narr durch alle Welt nachlauft, um Euch und die Euren zu beschimpfen, durch die Verwandtschaft mit einem Burschen, der, des Diebstahls verdächtig, England verließ!

Artur (unterbrechend).

Und durch Blacksmith's eigenes Geständniß, der sich vor Gericht selbst der Uebereilung anklagte, gerechtfertigt ist.

Lilburne (ironisch).

Wer weiß, was Ihr für dieses einzige Wörtchen dem ehrenfesten Master Blacksmith bezahlt habt! So viel ist gewiß, daß Ihr Euern Protegé, seinem Freunde nach zu schließen, nächstens auf der Galeere finden werdet.

Artur.

Und fände ich ihn dort, ich würde ihn nicht verläugnen; mich fesselt ein Schwur stärker, als die Kette der Galeere! (Wacht.) He, holla — ist Niemand hier — Master Love, heraus, es ist Rundschaft da!

Elfte Scene.

Vorige (ohne Gilbert). Philipp. Später Gawetry.

Philipp

(im Eintreten aus dem Cabinet).

Was steht zu Diensten? (Starrt Artur einen Augenblick an und schreit dann laut auf.) Artur Beaufort!

Artur (freudig).

Philipp Morton — er ist's! Es ist gelungen!

Philipp

(bebend vor Wuth, mit fürchterlichem Blick).

Meint Ihr?! Gelungen? Noch nicht, so lange ich Kraft in diesen Sehnen und einen Pulsschlag in der Brust fühle! — Glender, was verfolgst Du mich, den Unschuldigen, wie das Gewissen den Mörder? So hast Du mich auch hier ausgefunden? Fluch Dir und jenen Mördern (er neigt auf

Lilburne, der ihn gleichgültig ansieht) meiner Mutter! Räuber meiner Ehre, Räuber meines Erbes — wo habt Ihr meine Schwester? Du hast sie verlangt von meinem Oheim Morton, und als er sie nicht freiwillig gab, das arme Kind aus dem Laden auf die Straße gelockt, von wo es nicht wiederkehrte! — Wo hast Du sie? Sprich!

Artur (für sich).

Entsetzlich! Lilburne hier! Mein Schwur — ich muß schweigen. (Laut.) Philipp Beaufort, höre mich!

Philipp.

Wo hast Du meine Schwester?

Lilburne (aufmerksam).

Schwester? Sir Artur, was ist's mit dieser Schwester?

Artur (außer sich).

Ich weiß von nichts — Philipp — komm mit mir, höre nur zwei Worte —

Philipp (plötzlich eiskalt).

Ich habe kein Geheimniß mit Dir, ich hasse Dich, ich bin Dein Feind; sprich hier vor diesen Zeugen. Wo hast Ihr meine Schwester?

Artur (verzweifelt).

Ich kann nicht — Gott — Philipp, höre!

Philipp

(kürzt nach dem Hintergrunde, wo er im Anfang des Actes die Degen hinlegte, wirft ihm einen vor die Füße und zieht den andern).

Nichts mehr, gib mir Rechenschaft, zieh!

Artur

Philipp, was thut Ihr? Denkt Eurer Mutter!

Philipp (zuckt zusammen).

Ha! Und Ihr wagt es, diesen heiligen Namen auszusprechen und alle Furien der Rache mit einem Laut zu wecken? Zieh, Glender, wenn Du keine Memme bist, wie Dein Vater!

Artur (außer sich).

Ha, es kostet mich ein Wort, Dich zu entwaffnen; es jezt zu sprechen, wäre ehrlos, wäre Feigheit! Unglücklicher, so habe Deinen Willen! Doch bin ich nicht mehr, so nimm dieses Portefeuille, (er greift in die Brust) es ist Dein, und wird Dir sagen, was ich jezt verschweigen muß.

Philipp (schäumend).

Ich will nicht Euer Gold, ich will das Blut der Beau-
fort's! (Er dringt auf ihn ein).

Artur

(setzt sich in Position, sich zu verteidigen).

Lilburne und Favart

(treten zwischen Beide).

Lilburne.

Oho! Weiter wollen wir denn doch die Comödie nicht treiben, so gut Ihr ste auch spielt, meine Herren! Sir Artur, wenn Ihr, was ich sehr zuträglich finde, einen Aderlaß verlangt, so bedient Euch des nächsten Barbiers, nicht dieses Bastards, für den wohl ehestens der Staat besser sorgen wird, als Eure Großmuth es vermag.

Philipp (rasend).

Ha, Bsfewicht, auch Du — Du wagt — Rache! (Er dringt auf ihn ein; in demselben Augenblick erfährt ihn)

Gawetry

(von rückwärts, der schon seit der ganzen Scene unter der Cabinetsthür links sichtbar wurde).

Halt ein, Unsinniger! Was willst Du thun? Der edle

Lord hier (gämlich) fühlt wohl, daß er solch ehrenvollen Tod nicht verdient! Nicht wahr, Sir Lilburne?

Lilburne

(ohne die geringste Ueberraschung oder Unruhe zu zeigen).

Wer ist der Mensch?

Gawetry

(sitternd vor Ingrimm, aber lachend).

Der Doctor, der Dich einst (er zeigt auf seine Hüfte) so gut operirte, daß Du als Wettrenner wohl kaum mehr Dienste leisten wirst! Dein Freund, mein theurer Lilburne, der Dir den ersten Unterricht mit falschen Würfeln dankt!

Lilburne

(zieht die Schultern, verächtlich lächelnd, zu Favart).

Ich denke, wir sind hier in ein Tollhaus gerathen! Kommt, Artur!

Philipp (wüthend).

Nicht von der Stelle!

Gawetry

(weist ihn gewaltjam nach der Cabinetsthür).

Hinweg mit Dir! (Er schließt hinter ihn ab).

Artur

(macht eine verzweifelte Bewegung nach dem Cabinet).

Philipp!

Lilburne

(nimmt sanft seinen Arm).

Kommt, Nefte! Eine ähnliche Kur könnte Euch nicht schaden!

Artur

(schlägt verzweifelt die Faust vor die Stirn).

Unglücklicher! So kann Dich denn nichts mehr retten!
(Er stürzt ab).

Lilburne (folgt ihm).

Gawetry

(vor schützend vor der Thür des Cabinets stand).

Nur zu, Mylord, ich hole Euch doch noch einmal im
Leben ein!

(Es wird während dieser Scene dunkel).

Favart

(tritt plötzlich vor ihn hin, sehr kalt).

Gebt Acht, William Gawetry, daß Ihr bei dem Lauf
nicht über den Galgen stolpert.

Gawetry (fährt zusammen).

Was — was meint Ihr? Ich kenne Euch nicht!

Favart (wie oben).

Ich vor der Hand Euch auch nicht! Aber — es wäre
klug, Ihr nähmt baldigst anderes Standquartier,
es könnte Euerem Halse sehr dienlich sein. (W.)

Gawetry (allein).

Teufel, wer führte Dich auf meine Spur?

Philipp

(schlägt mit den Fäusten an die Thür).

Gawetry

Oho, das fehlte noch! (Er öffnet.) Heraus, Rasender!

Zwölfte Scene.

Philipp. Gawetry.

Philipp (ruhiger).

Was thätet Ihr mir, Gawetry?

Gawetry.

Unstniger, was thätet Du? Willst Du mich zum
Dank für meine Liebe in's Verderben stürzen — durch einen
Mord in meinem Hause uns die ganze Polizei auf den Hals
legen? Ha dieser verfluchte Favart, dieser feinste Spürhund
der Pariser Polizei ist mir ohnedies auf der Ferse. (Sinnend.)
Ich muß ihm falsche Bitterung geben.

Philipp

(mit Schauern und bringend).

Mensch, was ist Dein eigentliches Gewerbe? Wes-
halb ist die Polizei Dir so fürchterlich?

Gawetry.

Es giebt Geheimnisse, die man besser nicht kennt.

Philipp.

Ich bin kein Knabe, Gawetry! Ich bin gewiß, Ihr seid
in einen schrecklichen Handel verwickelt — vielleicht in Blut-
schuld!

Gawetry.

(schüttelt den Kopf und macht eine abwehrende Bewegung).

Philipp (fährt fort).

Einerlei! Ich esse Euer Brod, ich theile Euer Geschick,
aber ich will hell sehen, ich will nicht blind und stumm in's
Verderben gerissen werden. Das Schicksal hat mich vogel-
frei erklärt — gut denn, mein Entschluß ist gefaßt! Wenn
ich weiter gehen soll auf dieser Bahn, so sei es mit meinem

eigenen Willen — heute noch sollt Ihr den Schleier zerreißen, oder wir sind morgen geschieden für immer!

Gawetry (erschüttert).

Mich verlassen — nein, Philipp, ich kann Dich nicht verlieren! Gut denn — sei es! — Du bist kühn, Du wirst nicht zurückbeben. Einmal mußt Du's ja doch erfahren. Du willst mein Geschäft kennen? Willst Du diese Nacht Zeuge davon sein?

Philipp (entschlossen).

Ich will's! Doch halte ich meinen Willen und meinen Entschluß frei.

Gawetry.

So sei es! Wir wollen uns kleiden; die Nacht bricht an.

Beide

(in's Cabinet links ab).

Verwandlung.

(Ein tiefes, finsternes Gemöhl. In der Mitte des Hintergrundes ein Schmelzofen mit gewaltigem Feuer geheizt, wie er in Münzgebäuden üblich. Rechts und links Pressen, Stempel zc., wie es zum Münzen gehört. Ueberall sind Arbeiter in großer Stille und Ordnung beschäftigt. Alle Stempel; der Blasebalg; alle Arbeitsgeräthe sind in Bewegung. In der Mitte der Bühne ein langer, hölzerner Tisch für circa zwanzig Personen mit Krügen und Bechern bedeckt. Rechts und links im Vordergrunde Tische. An dem Tische linker Hand sitzt Thomson, der Controleur; rechts ein Pult, auf dem ein großes Buch und Schreibzeug, davor ein Stuhl. Als es vermandelt, hört man kein Geräusch, als die dumpfen, regelmäßigen Schläge der Pressmaschine und das Fallen von Geld in die Gefäße. Mehr im Hintergrunde an einem Tische ein Arbeiter, der Gelbvollen dreht; an einem andern Tische Colbois, der das Geld in kleinen, hölzernen Netzen empfängt und in die Rollen einfüllt. Alle Arbeit geschieht stumm. — In der Mitte der Bühne hängt eine große, sechsarmige Lampe, die das Ganze von oben herab beleuchtet. Die Arbeiter

sind theils phantastisch, theils mit aufgeschlagenen Hemdsärmeln, theils wieder sehr gut gekleidet. — Die Charakteristik der Gestalten muß die Regie anordnen).

Dreizehnte Scene.

Gawetry. Philipp. Thomson. Colbois. Arbeiter.

Gawetry und Philipp

(einfach gekleidet, mit Mänteln und Hüten, treten ein).

Gawetry

(ein ganz Anderer, als früher: hochaufgerichtet, befehlend, entschieden).

Guten Abend, Ihr Herren!

Alle.

Guten Abend, Präsident!

Thomson.

Ihr kommt spät, Herr! Wir arbeiten schon seit zwei Stunden.

Mehrere

(kommen vor und betrachten Philipp mit Staunen und Neugier).

Wen bringt Ihr da?

Gawetry.

Meinen Adoptivsohn. Er hat den Eid geleistet, ist sicher.

Viele

(reichen Philipp die Hände).

O — schön, herzlich willkommen!

Philipp

(sieht schauernd zurück und starrt finster das ganze Schauspiel an; er fängt nach und nach an zu begreifen, was vorgeht. Die Arbeiter ziehen sich wieder zurück).

Gawetry.

(tritt zum Pult und schlägt das Buch auf, in den Hintergrund rufend).

Vorwärts!

Colbois.

(tritt vor mit Gelbrollen).

Hier, Präsident, tausend Einfrancstück! (legt zehn Rollen auf den Tisch).

Gawetry (schreibt ein).

Tausend Einfrancstück. (Nimmt die Rollen und legt sie rechts vom Tisch).

Colbois.

(im Tone eines Anrufers).

Fünfhundert Zweifrancstücke! (legt fünf Rollen hin).

Gawetry (wie oben).

Fünfhundert Zweifrancstück! (legt sie zu den andern).

Philipp.

(schlägt beide Hände vor die Augen und stammelt in sich hinein).

Falschmünzer! (Er starrt in den Stuhl rechts am Ende des Tisches, wo er fast unbeweglich die folgende Scene beobachtet).

Colbois.

Hundert Fünffrancstück! (legt zwei Rollen in der nöthigen Größe hin).

Einige Arbeiter.

(sammeln sich um Gawetry und hören mit Interesse zu).

Gawetry.

Alle Wetter, nicht mehr?

Thomson.

(von der andern Seite herübersprechend).

Wir müssen mit den großen Stücken vorsichtig sein; die kleinen gehen leichter.

Gawetry.

Narrheit! Die kleinen gehen durch tausend Hände, bis die Fünffrancs durch hundert gehen. Es ist falsch, spekulirt, so viel kleine Münze auf den Markt zu bringen; große ist nicht so gefährlich.

Thomson (zuckt die Achseln).

Das glaube ich auch; Ihr müßt Recht haben, Präsident! Aber die kleinen Stücke sind gut gemacht; nur unsern Fünffrancs traue ich nicht.

Gawetry.

(schlägt eine Rolle auf und nimmt einen Fünffrancenthaler heraus).

Um! Besonders sind sie nicht, da habt Ihr Recht; sie sind zu stark mit Zink versetzt.

Thomson.

Da wird bald geholfen. Birnie hat den geschicktesten Kerl in Frankreich aufgetrieben, eben den Burschen, der Bouchard bei all seinen Fünffrancstücken half; er wird ihn diese Nacht herbringen, darum ließ ich auch heute mit der Sorte einhalten.

Gawetry.

Ja, er sagte mir diesen Morgen davon. Birnie ist doch ein famenser Lachvogel.

Colbois.

Das muß wahr sein, denn er hat uns Euch verschafft, das beste Oberhaupt, mit dem die Industriellen je gesegnet wurden.

Mehrere Arbeiter.

Sacre nom de Dieu, das muß wahr sein!

Philipp (für sich).

O Gott, beschütze mich! Wir sind geschieden für immer! Diese Bahn ist nicht die meine.

Gawetry

(ist indeß vom Pulte weg, hinter den Tisch getreten und schenkt ein).
Schmeichler! Nun, Ihr sollt leben!

Alle.

Danke! Danke!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Birnie. Gleich darauf Favart.

Gawetry.

Ah, da ist Birnie! Nun, wo ist Eure Beute, mein Braver? Wir münzen Geld, Ihr münzt Menschen, stem-
pelt sie mit Eurem Siegel und setzt sie in Umlauf — dem Teufel zu!

Alle (lachen).

Birnie

(wirft ihm einen giftigen Blick zu).

Wenn Ihr den berühmten Münzer, Jacques Stromont,
meint, der ist hier, und erwartet Eure Erlaubniß, Präsident,
einzutreten.

Gawetry.

Er kennt den Eid?

Birnie.

Versteht sich!

Gawetry.

Er trete ein.

Birnie

(öffnet das kleine Seitenthürchen, aus dem er kam).

Favart

(tritt ein. Er trägt eine Arbeiterblouze, einen röthlich-grauen Backen- und Schnurr-
bart, eine eben solche Perücke, über dem linken Auge ein schwarzes Pflaster. Sein
Benehmen ist roh, trotzig und beherzt).

Gawetry.

Ah, mein Braver, da seid Ihr! Teufel, Monsieur Si-
romont, Ihr gleicht mehr dem Vulkan, als dem Abonis!

Favart

(mit verstellter, heiserer Stimme).

Ich weiß nichts vom Vulkan, aber ich weiß, wie man
Hünfrankenstücke macht.

Gawetry.

Um! Wer bürgt mit seinem Leben für Eure Treue?

Birnie (tritt vor).

Ich! Er hat den Eid geleistet und die angedrohte Strafe
vernommen.

Gawetry

(feierlich und drohend).

Tod Euch, Eurem Weibe, Eurem Sohne und Enkel,
wenn Ihr zum Verräther an uns werdet!

Favart (trocken).

Ich habe weder Sohn, noch Enkel. Was mein Weib
betrifft, so gleicht es eher einer Bestechung, als einer
Drohung, wenn Ihr mir von ihrem Tode spricht.

Alle (lachen).

Gawetry.

Aber, mein Braver, an Eurem Leben ist Euch doch ge-
legen? —

Favart (salonisch).

Sonst wäre ich lieber Hungers gestorben, als hierher ge-
kommen.

Gawetry.

Ich bin mit Euch fertig. (Trinkt.) Eure Gesundheit!

Alle (trinken).

Unser neuer Genosse! Hoch!

Fabart.

Du laßt das! Saufen können wir später; zeigt mir lieber Eure Münzerei. (Sieht sich um.) Ah, ich sehe, Ihr bedient Euch sowohl des Stempels als des Ofens. (Er tritt zu dem Tisch, wo Gebrollen gemacht werden, und nimmt ein Stück aus dem hölzernen Gefäß; mit der Ueberlegenheit eines Kenners.) Dies Frankentück ist nicht schlecht. Ihr habt es mit einem eisernen Stempel geschlagen; recht — es macht den Eindruck schärfer, als Stuch. Aber, meine Herren, Ihr ergreift die ärmlichste und gefährlichste Seite des Handwerks, wenn Ihr Euch an den inländischen Markt haltet. Ich kann Euch in den Stand setzen, zehnmal mehr zu verdienen, und ohne alle Gefahr!

Alle

(drängen sich neugierig um ihn; er geht wieder in die Mitte der Bühne).

Wie so? Ei!!

Fabart

(zieht einen Thaler aus der Tasche).

Da, seht einen spanischen Thaler; von diesen kömmt Ihr Tausende über ganz Europa verbreiten — mit Ausnahme von Frankreich — und wer kann Euch auf die Spur kommen? (Wachsam.) Aber dazu gehören bessere Maschinen, als die Eurigen.

(Der Thaler ist indeß von einer Hand in die andere gegangen).

Thomson (entzückt).

Beim Teufel, er ist prächtig! Ein Kenner unterscheidet ihn kaum.

Gawetry

(hat schon am Anfang der Neben Fabart's einen scharfen, argwöhnischen Blick auf ihn geworfen, verfolgt ihn fortwährend mit den Augen und wirft einen lauernden Blick auf Birnie, der sichtlich erblaßt).

Birnie

(will sich Fabart nähern, der mitten unter den Arbeitern steht).

Gawetry

(faßt leise, aber fest, seinen Arm; leise).

Geduld, Freund Birnie!

Birnie

(stellt sich verwundert).

Wie so? — Meinertwegen! Ich kann meine Pfeife später anzünden.

Gawetry

(tritt in die Mitte und sagt heiter).

So, mein Braver — und nun keine Arbeit mehr! Feiertag zu Eurer Ehre! Laßt Eure höllischen Werkzeuge! Zu mir, Kameraden! Bringt mehr Wein — Taback! Laßt uns fröhlich sein! (Er zieht Fabart mit sich hinter den Tisch, der nöthigenfalls bis zur ersten Coullisse vorgetragen werden kann).

Alle (haben sich gesetzt).

Gawetry

(der beständig mit blizenden Augen an Fabart hängt, mit starker Stimme, so daß Alle aufmerksam werdend, ihn zuhören).

Es scheint mir doch etwas auffallend, Monsieur Gironmont, daß ein so überaus geschickter Münzer, wie Ihr, Keinem von uns, als unserm Freunde Birnie, bekannt sein sollte. (Er trinkt und raucht dabei).

Fabart (ruhig).

Gar nicht auffallend. Ich arbeitete allein mit Boucharde Birch-Pfeiffer, Dramat. Werke. III. 16

und zwei Andern, die indeß Beide auf die Galeeren gewandert sind. Jedes Ding hat seinen Anfang, Präsident.

Gawetry

(mit Ironie, lustig).

Das ist wahr! Trinkt doch, mein Freund!

Favart (trinkt).

Mlle (trinken).

Gawetry (wie vorhin).

Ihr habt, wie es scheint, einen bösen Anfall gehabt, Monsieur Girumont! Wie kamt Ihr um Euer Auge?

Favart

(eben so ruhig, wie vorhin).

Bei einem Scharmügel mit den Gensd'armen — in der Nacht, da Bouchard gefangen wurde und ich entkam. (lachend.) Solche Kleinigkeiten riskirt man wohl bei dem Spiel.

Mlle

(werden immer aufmerksamer).

(Dies mit dem stummen Spiel der beiden Nächstfolgenden zugleich).

Philipp

(beobachtet Gawetry und Favart mit der Ahnung eines Urtheils, das kommen wird).

Sirnie

(läßt seine Pfeife ausgehen und steht von Zeit zu Zeit hinter sich, als wollte er fliehen; er ist von Arbeitern umstellt, die aber ohne Ahnung von dem sind, was vorgeht).

Gawetry

(wie oben, thut einen Zug aus der Cigarre).

Ganz richtig! Trinkt doch, Monsieur Girumont!

Favart (trinkt).

(Eine allgemeine Stille tritt ein. Aller Augen sind auf Gawetry und Favart gerichtet. Pause).

Gawetry

(wie oben, noch schärfer und ironischer).

Ihr tragt eine Perücke, wie mir scheint? Nach Euern Augenwimpern zu urtheilen, war Euer Haar von schönerer Farbe, als jetzt!?

Favart (trügig).

Es ist hier nicht um Schönheit, sondern um Vermummung zu thun. Mein Wirth und die Polizei haben scharfe Augen.

Gawetry

(immer mehr steigend).

Ganz richtig! Trinkt doch, trinkt, alter Fuchs! — Wann sahen wir uns das letzte Mal?

Favart

(mit verzweifelter Entschlossenheit).

Nie — so viel ich weiß!

Gawetry

(sich kaum mehr haltend).

Ihr lügt — trinkt doch! Trinkt, Monsieur Favart!

Mlle

(springen auf, wie vom Blitz gerührt, und schreien, wie aus einem Munde, mit Entsetzen).

Favart?!

Gawetry

(faßt Favart mit der linken Hand an der Brust und zieht mit der rechten den Dolch).

Verrath! (Er läßt ihm den Dolch in die Brust).

Favart (sinkt todt zurück).

Alle.

Mord!

Gawetry.

Der erste meines Lebens, Freunde! Er oder wir!

Birnie

(Hat sich nach der Thür rechts geschlichen).

Gawetry

(Springt auf den Tisch).

Halt da, Birnie! Du warfst mir den ersten Mord auf's Gewissen; verantworte ihn vor Gott! Den zweiten denke ich mit dem Teufel abzumachen. (Er hat gleich nach Fawar's Ermordung eine Pistole herausgezogen und richtet sie jetzt auf ihn.) Zur Hölle, Verräther. (Er schießt).

Birnie

(Schreit auf, bäumt sich und kürzt zusammen).

Philipp

(wannt mit verhülltem Gesicht zum Ausgange).

(Man hört außen Rufen, ferne Stimmen. Alles wendet sich aufgehört in verschiedenen Gruppen der Angst, Wuth und des Entsetzens).

Gawetry

(steht kräftig und vollkommen ruhig auf dem Tisch.)

Der Vorhang fällt.

Anmerkung.

Der Entreact darf nur so lange dauern, als nöthig ist, um die Decoration zu sel-
ten. Am Schluß des ersten Actes fällt eine rauschende Musik ein, die in Tanzmusik über-
geht, mit welcher der zweite beginnt, so daß während derselben aufgezogen wird.

Dritte Abtheilung.

Zweiter Akt.

(Ein prächtiges Zimmer der Marquise. Im Hintergrunde ein M-
loven, in welchem ein elegantes Ruhebett befindlich, mit weißen Gar-
dinen drapirt. Ueber dem Bett hängt eine brennende Astrallampe.
Vor dem Mloven Vorhänge, die herabgelassen werden können und
bis auf den Boden reichen. Im Zimmer selbst ein Kistler mit bren-
nenden Lichtern. Rechts und links Tische. Rechts ein Divan, zu
dessen Füßen ein großer Spiegel. Links ein Armstuhl hinter dem
Tisch, auf welchem Schreibmaterialien, Bücher zc. Rechts in der
Conlisse ein Kamin. Gegenüber links ein Fenster, das mit einem
Vorhang verhängt ist. Links eine Seitenthür. Man hört sehr ferne
Tanzmusik).

Erste Scene.

Marquise

(kommt nach einer Pause aus der Seitenthür. Sie trägt ein höchst elegantes Ballkleid,
Nosen im Haar, lange, fast phantastische Locken. Ihr Gesicht ist etwas bleich, ihr ganzes
Wesen leidend und innerlich erregt. Sie weht sich mit einem Fächer Kühlung zu).

Ach — hier ist doch reine Luft — die Thorheit und
das erstickende Gemüth dieser schönen Welt dringt nicht bis
in mein stilles Boudoir. (Sie sinkt auf den Divan.) Hier kann ich
athmen! Dieser Ball will nicht enden — Alles ist so froh
und heiter, und ich — die Wirthin — ich vermag kaum

mehr meiner Langeweile, meinem Ueberdruſſe zu gebieten. (Nähernd.) So ſind wir Frauen! Erſt verſammle ich alle Welt um mich, mich zu zerſtreuen — und gehorcht mir dieſe bewegliche Maſſe, die ich mit einem Blicke beherrſche, ſo wird ſie mir unauſſtehllich! (Sie legt den Kopf in die Hand.) Ich bin eine Thörin — (ſenkt) ich habe ſo viel — Reichthum, Ruhm, Glanz — man ſagt, auch Schönheit — (ſie wirft einen flüchtigen Blick in den Spiegel) ja (ohne Eitelkeit) ich bin nicht häßlich — aber — glücklich bin ich nicht! Nein — nein — ich bin nicht glücklich! (Sie ſetzt auf, geht ein paar Schritte.) Ach — dieſe Augen! — Warum ſehe ich unter dem Glanz der Lüſter, im Wogen des Tanzes, in dem Gewirr der Boulevards nur dieſe Augen? So dunkel, ſo glühend, ſo klagend! Dieſer ſtolze Blick, der kein Mitleid will, und doch die ganze Seele mit dem Schmerz dieſes Gefühles überſtrömt! — Ach! (Wenig.) Ich bin nicht glücklich! (Sitzt wieder in den Divan.)

Zweite Scene.

Marquiſe. Adele.

Adele

(im eleganten Ballanzuge, ſieht zur Seitenthür links herein).

Da iſt ſie! Tante, Sie haben ſich ſchon zurück gezogen? — Iſt das Recht?

Marquiſe (Nähernd).

Hübsches Nüchtlchen, ich ſuchte Ruhe; ich bin erſchöpft, und Ihr tanzt mir auch gar zu lange.

Adele.

Ach, theure Eugenie, wir ſind ſo frühlich! Aber eben hat die letzte Françoise begonnen, es wird gleich drei Uhr ſein, und die Tanzluſtigen haben Ihre Güte bis jetzt mißbraucht. Hören Sie, ein Wagen um den andern fährt ab.

Ja, es iſt auch Zeit. Sie ſind ſo gütig, Sie opfern ſich für uns, ich weiß das wohl!

Marquiſe.

O, nicht doch!

Adele.

Doch, doch! Sie haben, um unſere Verbindung zu feiern, dieſen Ball gegeben, und Sie ſind die Stifterin unſeres Glücks! Sie thaten ſo viel für uns — wenn wir, die wir durch Sie ſo gränzenlos glücklich ſind, Sie nur auch vergnügt ſähen!

Marquiſe.

Ich bin es ja! So lange ich Deine frühlich lachenden Augen und das leuchtende Geſicht Deines Mannes ſehe, bin ich ſehr vergnügt!

Adele (ſchüttelt den Kopf).

Ach, das meine ich nicht! Wir möchten Sie gern glücklich wiſſen, wie wir es ſind — durch Liebe, durch das ſeligſte Gefühl, daß man ein Herz ſein eigen nennt, dem wir Alles ſind; das uns Alles iſt!

Marquiſe

(ſenkt das Haupt und ſieht mit ſchmerzlichem Ausdrücke vor ſich nieder).

Adele.

Sehen Sie Eugenie, mein Onkel war ein guter Mann; ich hatte ihn ſehr lieb, Sie auch, ich weiß es; aber er war ſehr alt — das iſt denn doch nicht das, was ein junges Herz beglücken kann! In Ihren Romanen ſchildern Sie die Liebe ſo reizend, aber Sie ſelbſt haben dieſes Gefühl nie empfunden! Das macht, Sie haben ſich in Ihren Träumen ſo ideale Männer geſchaffen, daß Ihnen das wirklich lebende Geſchlecht nicht mehr genügen kann — und ſo gehen Sie einſam durch's Daſein! Das aber kummert mich; Sie ſind geſchaffen, zu beglücken und glücklich zu ſein!

Marquise

(macht eine abwehrende Bewegung und schüttelt den Kopf).

Adele.

Ach, Lantchen, nun habe ich es einmal heraus gesagt, wenn Sie sich doch um's Himmels willen verlieben wollten; Sie glauben nicht, wie hübsch das ist!

Marquise.

Narrchen!

Adele.

Geben Sie acht, ich habe Recht! Sie werden sich so lange gegen die Liebe sträuben, bis sie Ihnen einmal recht mal à propos über den Hals kommt, und dann — dann machen Sie gewiß dumme Streiche!

Marquise (springt auf).

Geh', Adele, geh'; Du veräumst die letzte Française!

Adele.

Sind Sie böse? Ich meine es ja so gut! Aber Sie haben Recht, Alphons wird eifersüchtig, wenn ich so lange bleibe; ich will hinüber.

(Oben als Adele an der Thür ist, fällt sehr fern ein Schuß; die Musik hört auf).

Marquise und Adele.

Was war das? Ein Schuß?

(Ein zweiter Schuß).

Marquise.

Mein Gott, schon wieder? Was hat das zu bedeuten?

Adele.

Da ist gewiß die Polizei hinter Einem her! (Aengstlich.) Ich will zu meinem Manne gehen; er muß uns Nachricht verschaffen. (us.)

(Gleich darauf dritter Schuß).

Dritte Scene.

Marquise. Gleich darauf Philipp.

Marquise (allein).

Ich bin so erschrocken! Ich zittere! O, mein Gott, das ist irgend ein Unglücklicher, der verfolgt wird! Mich ergreift eine unbeschreibliche Angst! (Sie sinkt in den Divan.) Es geht mir immer so, wenn ich einen Hülfslosen verfolgt sehe. Es ist ein seltsames Räthsel in der menschlichen Natur, daß man sich stets geneigt fühlt, eher dem verfolgten Verbrecher als dem verfolgenden Befehle beizustehen!

Philipp

(Springt in diesem Augenblicke durch das Kamin herab. Er trägt den Mantel vom vorigen Acte, in dem er ganz eingewickelt ist, den Hut tief in's Gesicht gedrückt).

Marquise

(fährt zusammen, ohne sich umzusehen).

Ach — was fiel da!

Philipp

(stürzt halb wahnstunig durch das Zimmer, sich mit Entsetzen umsehend).

Wo bin ich?

Marquise

(steht jetzt zurück und schreit laut auf).

Wer ist hier? Ha, ein Mann! (Sie eilt an's Kamin, an welchem ein Stockenzug hängt.) Was wollen Sie hier? Wer sind Sie?

Philipp

(Der nur ihre Bewegung nach der Locke verfolgt, stürzt wild auf sie zu und sagt mit unterdrückter Stimme).

Halten Sie ein, Sie tödten mich!

Marquise

(läßt zitternd die Locke los).

Das will ich nicht! Wer sind Sie? Was suchen Sie hier?

Philipp

(wirft den Mantel und den Hut weg, und stürzt vor ihr nieder, den Kopf zur Erde geneigt).

Ich werde verfolgt — unschuldig — retten Sie mich!
(Sein Gesicht ist leichenblau, seine Züge trozig, entschlossen und verzweifelt).

Marquise

(taumelt mit einem Schrei zurück, starrt ihn an und sinkt bei seinem letzten Worte in den Divan).

Großer Gott! — Er!

Philipp

(fährt empor und erkennt sie).

Eugenie! Sie — sie ist's! Zu Ihnen trieb mich mein Schicksal — o — hinweg! (Er stürzt der Seitenthür zu.)

Marquise

(laut aufschreiend, eilt ihm nach).

O nicht — nicht hier hinaus — bleiben Sie; Sie gehen der Gesellschaft in die Hände!

Philipp

(sich zu ihr wendend, mit dem Ausdruck des tiefsten, zärtlichsten Gefühls).
So wünschen Sie mich gerettet zu sehen?

Marquise

(in der Mitte der Bühne, mit hochgehender Brust, steht vor sich nieder).

So jung — so unglücklich — so verlassen! (Sie steht ihn plötz- lich mit leuchtenden Augen an.) Philipp, Sie können nicht schuldig sein!

Philipp (tritt erstaunt zurück).

Sie kennen meinen Namen?

Stimmen von Außen.

Hier, hier muß er sein!

Marquise (schnell entschlossen).

Man kommt — hier — hier hinein! (Sie zeigt auf den Alkoven, giebt ihm seinen Hut und Mantel.) Sie sind gerettet!

Philipp (tritt hinein).

Marquise

(läßt schnell die Vorhänge herab, geht rasch zurück, wirft sich auf den Divan und fängt an, die Blumen aus ihrem Haar zu nehmen).

Vierte Scene.

Marquise. Gilbert. Mehrere Polizei-offiziere.
Udele. Alphons. Francois.

Gilbert (sehr artig).

Entschuldigen Sie, Frau Marquise, das wir zu dieser ungeeigneten Stunde Sie stören.

Marquise

(stellt sich höchst erstaunt, und wirft rasch eine Mantille um, welche auf dem Sopha liegt).

Unerdings ungeeignet, wenn eine Dame im Begriff steht, nach einem Balle Toilette zu machen. Was bedeutet das, mein Herr?

Gilbert.

Leider zwingt unsere Pflicht zu dieser Indelicatess, und ich hoffe, die Frau Marquise werden uns diese Pflichterfüllung erleichtern. Eine gefährliche Bande Falschmünzer (die Marquise fahet zusammen) wurde in dieser Nacht aufgehoben. Leider hat der beste Diener der Polizei das Gelingen dieses Wagstückes mit seinem Leben bezahlt. Er fiel, ermordet von einem gewissen Sawetry, dem Oberhaupte der Böhewichter, der sich mit einem jungen Burschen in ein benachbartes

Haus flüchtete, wo er im sechsten Stockwerke sich seit lange einen Schlupfwinkel hielt. Wir mußten die Spitzbuben förmlich belagern. Sie werden die Schlüsse gehört haben, Madame?

Marquise

(sich gewaltsam zur Gleichgültigkeit zwingend).

Ja wohl, mein Herr; sie haben mich sehr erschreckt!

Gilbert.

Es war das einzige Mittel, diesen verzweifelten Satan zu fangen! Er wehrte sich wie ein Löwe und als wir die Thür endlich sprengten, stand er schon mit einem Fuß auf dem Dache und rief einem Andern zu, der bereits draußen war: „Nur kühn über die Dächer, Junge, Polizeileute sind keine Katzen!“ Es waren seine letzten Worte; von unsern Kugeln durchbohrt, stürzte er todt in die Tiefe hinab. Aber jener tollkühne Bursche kletterte mit unbeschreiblicher Sicherheit über die Dächer hinweg nach Ihrem Hause herüber. Nur Einer unserer Leute hatte den Muth, ihn zu verfolgen, hatte ihn fast erreicht, doch als er um die Ecke des Daches bog, war er plötzlich vor seinen Augen verschwunden. Er kann nur durch einen Schornstein entkommen sein, und muß sich noch in diesem Hause befinden, denn alle Gebäude der ganzen Gegend sind scharf bewacht. Er ist nicht herausgegangen, folglich ist er hier!

Marquise (tatt).

Das ist sehr möglich; untersuchen Sie Alles auf's Gnaueste, mein Herr! François, führt die Herren im Hause herum, zeigt ihnen jeden Winkel, wo sich der Bfswicht verbergen könnte. Hat er sich in dieses Haus geflüchtet, so soll der Gerechtigkeit ihr Opfer nicht entgehen.

Gilbert.

Sehr gültig, Madame!

Ein Polizeioffizier (sagt ihm leise).

Mir dünkt, das Kamin dieses Zimmers müßte es sein, in dem er verschwand; es ist der Ecke am nächsten, wo ich ihn aus den Augen verlor.

Gilbert.

Seit wann sind Madame in diesem Zimmer?

Marquise (zu Adele).

Adele, wie lange kann es sein?

Adele.

Wohl eine Stunde, daß Tanten sich von der Gesellschaft zurückzog.

Gilbert.

Und Sie haben nichts bemerkt?

Marquise.

Nicht das Geringste!

Gilbert.

Hat dieses Zimmer keinen Ausgang als diesen? (Er zeigt auf die Seitenthür, aus welcher sie kamen.)

Marquise.

Nein, mein Herr, es ist mein Boudoir und das letzte des Stockwerks.

Polizeioffizier

(ist während dieses Gespräches in das Kamin gegangen und hat aufwärts gesehen; kommt zurück).

Hier ist er nicht; der Schornstein ist so leer, daß man die Sterne durchschimmern sieht. (Will nach dem Kofen gehen).

Marquise

(steht rasch auf und tritt ihm in den Weg; sehr beleidigt).

Mein Herr, dieser Kofen enthält mein Lager, und Sie wissen, daß ich seit einer Stunde hier war.

Gilbert (küstet sie).

Ach, bitte sehr um Vergebung, wir haben Sie ohnehin lange genug belästigt; Sie erlauben also?

Marquise

(macht eine bewilligende Bewegung).

Gilbert

• Kommen Sie, meine Herren, lassen Sie uns strenge durchsuchen. (Ab mit den Polizeileuten.)

Fünfte Scene.

Marquise. Alphons. Adele. Francois.

Marquise

(die sich mit Mühe aufrecht hält).

Welche Unannehmlichkeit!

Adele.

Des Nachts die Polizei im Boudoir empfangen zu müssen, das ist doch unerträglich.

Alphons.

Sieh, Adele, wie sehr Deine Tante der Ruhe bedarf. Die Gesellschaft ist bereits abgefahren; ich will zusehen, daß Sie nicht mehr beunruhigt werden. Schlafen Sie wohl!

Adele.

Mein Gott, Lantchen, wenn Sie nur von dem Schreck nicht krank werden!

Marquise

(bis zur Unerträglichkeit gequält).

Nein — nein — aber Ruhe ist mir jetzt nöthig! Gute Nacht, Adele! Gute Nacht, Alphons!

Alphons (küstet ihr die Hand).

Adele (küstet sie).

Gute Nacht, Lantchen! Mein Gott, Sie sind eiskalt! Ja es ist kein Wunder! Wenn sie ihn nur nicht finden — ich gäbe etwas darum, daß er entkäme!

Alphons

(Ihr den Arm gebend, lacht).

Du wärst wohl im Stande, solch einen Spitzbuben entkommen zu lassen?

Adele (im Abgehen).

Ach, es sind nicht Alle Spitzbuben, die die Polizei verfolgt, und es wäre so hübsch, Jemanden aus einer großen Gefahr zu retten! Nicht wahr, Lantchen?

Alphons (sieht sie fort).

Adele.

Gute Nacht, gute Nacht! (Weibe ab).

Sechste Scene.

Marquise. Francois.

Marquise

(wendet sich nach dem Alkoven und führt zusammen, als sie Francois erblickt, der noch immer vor dem Vorhang steht).

Francois — Ihr noch hier? Warum habt Ihr die Polizei nicht begleitet?

Francois.

Ich erwarte noch immer die Befehle der Frau Marquise!

Marquise.

Gut, ihr könnt gehen; achtet auf die Lichter, daß Alles wohl verlöscht werde.

François.

Soll ich Mademoiselle Janette nicht schicken? Die ist gewiß eingeschlafen.

Marquise (rasch).

Laßt sie schlafen, ich kann mich selbst entkleiden; es wäre Sünde sie zu wecken — es ist so spät. Geht, François!

François

(sieht sie verwundert an).

Frau Marquise, ich habe eine Bemerkung gemacht — erschrecken sie aber nicht — der Vorhang an dem Kofen, den ich aufzog, als ich die Lichter hier anzündete, ist herabgelassen.

Marquise (schnel).

Das habe ich selbst gethan.

François.

So? Aber — vorhin kam es mir zweimal vor, als bewegte sich der Vorhang.

Marquise (säht zusammen).

François.

Ich sagte nichts, denn ich bin kein Häfcher, und liefere Keinen der Polizei aus!

Marquise (gezwungen).

Der Vorhang? Das war gewiß Zugluft.

François (sieht sie fräppirt an).

Zugluft? (Er deutet auf's Fenster.) Woher? Die Gardinen sind ja fest geschlossen. Erlauben Sie mir, doch nachzusehen; es ängstigt mich, Sie allein zu lassen! (Er tritt zum Vorhang und will danach fassen.)

Marquise

(eilt auf ihn zu, faßt seinen Arm und ruft in tödtlicher Angst).

Nein — nein, François — keinen Schritt weiter!

François

(einen Augenblick ganz erstaunt, dann plötzlich schlaue lächelnd).

Ja so — mein Gott, warum sagten die Frau Marquise das nicht früher! (Er will hinaus.)

Marquise

(steht einen Augenblick ungeschlüssig und halb verzweifelt, dann ruft sie).

François! (Sie eilt zu einer kleinen Chatulle, die auf dem Schreibtische steht, nimmt eine Börse heraus und streckt die Hand nach François aus, bebend vor sich niederblickend.) Ich war Euch seit vier Jahren eine gütige Herrin — nehmt, François!

François (getränkt).

Das waren Sie mir, Madame, und brauchen mein Schweigen nicht zu bezahlen. Bleiben Sie ruhig hier, ich sehe Ihnen für jede Ueberraschung. (Abgehend, für sich.) Sieh — sieh — meine tugendhafte Gebieterin ist also auch — ein Frauenzimmer! (W).

Siebente Scene.

Marquise. Philipp. Später François.

Marquise

(auf's Heftigste bewegt, schleudert die Börse auf den Boden, horcht mit gebeugtem Oberkörper auf François sich entfernende Schritte, eilt dann zum Kofen, hebt den Vorhang ein wenig auf und ruft mit letzter Kraft, aber unterdrückter Stimme hinein).

Sie sind gerettet! (Schleppt sich zurück zum Diban, in den sie ohnmächtig zurückstürzt.) Ach mein Gott!

Philipp

(tritt aus dem Kofen).

Gerettet? — Und durch sie! — O, Welch eine Stunde der Dual! (Er eilt zu ihr und will vor ihr niederknien.) Wie soll ich — (Er sieht plötzlich ihren Zustand.) Großer Gott, sie ist ohnmächtig! (Er faßt ihre Hände.) Kalt, starr — (Er umfaßt sie in tödtlicher Angst.) Bist

Du dahin? Engel des Himmels, habe ich Dich getödtet? (Er umschlingt sie.) Eugenie!

Marquise (bewegt sich).

Ah!

Philipp (freudig).

Sie lebt — sie athmet!

Marquise

(erhebt den Kopf, sieht sich in seinen Armen, stößt ihn von sich und ruft).

Ah — meine Ehre!

Philipp

(ber, sobald sie die Augen öffnete, erschrocken und schüchtern zurücktrat).

Ihre Ehre?

Marquise (jammern).

Verloren — verloren — mein Diener — ein Mietzling
mein Vertrauter — mein Ruf — in seiner Hand — ich
werde die Augen nicht mehr vor ihm erheben können —
mein Diener hält mich für schuldig!

Philipp

(hört ihr Staunen zu; er fängt erst nach und nach an zu begreifen).

Ah — ja — ich besinne mich — die halben Worte, die
ich vernahm. Ha — dieser Mensch sollte Sie einer Schwäche,
einer geheimen Sünde fähig halten? Ihre Ehre durch mich
befleckt? Für die edelste That mit Schmach gebrandmarkt?
Und Sie halten mich für den Glenden, der sein Leben durch
ein solches Opfer erkaufen könnte? (Er wendet sich nach der Thür und
ruft laut.) Hierher — hier ist der Mann, den Ihr sucht!

Marquise

(springt plötzlich auf, stürzt auf ihn zu, ohne ihn vollenden zu lassen, faßt mit beiden
Händen seinen Arm und zieht ihn zurück).

O, halten Sie ein — keinen Laut — noch ist die Poli-
zei da — Sie sind verloren!

Philipp

(macht sich von ihr los).

Aber Ihre Ehre ist gerettet! Sie wußten nichts von
dem Bösewicht, der hier eindrang, sich hier verborgen hatte.
Lassen Sie mich; (bitter) dieses Dasein lohnt der Mühe nicht,
es zu erhalten. (Er will hinaus).

Marquise (fällt in seinen Arm).

Aber — das meine! — Wollen Sie mich tödten?

Philipp

(steht erstarrt, nach einer Pause).

Was thun Sie, Eugenie! Gott — ich — ich bin
wahnsinnig geworden! — Sie lieben mich! —

Marquise

(läßt ihn los, wirft sich mit abgewandtem Gesicht in den Divan und bricht
in Thränen aus).

Philipp

(mit bebender Stimme).

Es giebt ein Wesen, das mich liebt, das das Leben des
Geächteten mit seiner Ehre erkaufte — ein Wesen — jung,
schön, rein wie Gottes Engel — das sich zu dem Gefunke-
nen niederbeugt, das Balsam für seine Wunden, Thränen
für sein Glend hat? (Er sinkt vor ihr auf die Kniee). O, mein Gott,
vergieb mir — zum ersten Male fühle ich, daß Du bist!
— Aus der Nacht, die mich umfing, taucht ein blendender
Strahl empor, der mir Dein Dasein verkündigt! (Aussprün-
gend.) Ja, dies mächtige Gefühl von Sehnsucht und süßem
Schmerz, das mir Ihr erster Blick einflößte — Eugenie, die-
ses tiefe Weh, das mich durchströmte, wenn Sie sich von
mir wandten, wenn ich Ihr Gewand in der Ferne verschwin-
den sah — dieses Erwachen milder Empfindungen, die sich
um meine nachterfüllte Seele stritten, seit ich Sie zum er-
sten Male sah — seit ich wähnte, Ihr Blick suche mich —
unter allen Lebenden nur mich — das war die Beglaubi-

gung, daß mich Gott nicht verlassen, daß er dem Verwaisten, Betretenen ein Gefühl erhielt, um ihn sein Menschenrecht zu verbürgen — die Liebe! Ich, der nur Rache, Haß und Jammer denken konnte — ich sehe Alles um mich im Wirbel treiben und versinken! Diese Seligkeit überfluthet das Chaos meiner Qualen — Eugenie, ich liebe Dich! (Er sinkt vor ihr nieder und drückt das Gesicht in ihre Hände).

Marquise

(Ihn mit inniger Zärtlichkeit betrachtend, legt die Hand auf seine Stirn).

Ach — mag mich die Welt eine Thörin schelten, mag sie meinen Namen beflecken mit ihrem giftvollen Hauch — ich kann mein Ohr diesen Tönen nicht verschließen, die ich so oft geahnt, so oft beschrieb, und nie vernahm! Diesen Tönen, die zum ersten Male entzückend und mächtig meine Seele durchdringen. Philipp, ich liebe Sie, liebe Sie, seit ich Sie zum ersten Male sah!

Philipp

(Springt auf, zu sich selbst kommend).

Großer Gott, was that ich — was thun Sie? Wissen Sie auch, wen Sie lieben? Wissen Sie, wer es wagt, Ihnen seine Gefühle zu gestehen?

Marquise

(faßt sanft seine Hand).

Ich weiß es — ich weiß Alles!

Philipp

(entreißt ihr seine Hand).

Beflecken Sie sich nicht mit dieser Hand, die vielleicht bestimmt ist, die Kette der Galeere zu tragen.

Marquise (schreit laut auf).

Nein, nein, Gott wird barmherzig sein! Philipp, Sie sind unschuldig, Sie müssen gerettet werden!

Philipp.

Sind Sie so fest von meiner Unschuld überzeugt? Werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen schwöre — schwöre bei dem, was mir nächst dem Andenken einer gemordeten Mutter das Heiligste zwischen Himmel und Erde ist — bei Ihrer Liebe — daß ich diese Nacht zum ersten Male die Ahnung erhielt, welcher Art Gavetry's Verbrechen war? Daß ich nicht als sein Genosse — als Zuschauer nur Zeuge jener furchterlichen Scene wurde, die ihn zum Mörder und dann zur Leiche machte — die mir den einzigen Freund, den ich auf Erden besaß, entriß, und mir verbietet, seinen Tod zu beklagen?

Marquise

(mit leuchtenden Augen).

Ja, Philipp, ich glaube Ihnen! Ich kenne das menschliche Herz — ich kenne Ihr Schicksal! Ich begreife, daß es Sie gewaltsam in die Arme jenes gefährlichen Mannes warf, dessen Tod allein Sie vor dem Abgrund zu retten vermochte, der geöffnet vor Ihnen lag!

Philipp.

Sie kennen mein Schicksal, Eugenie? Wie? Niemand in Paris kennt mich!

Marquise

(mit niedergeschlagenem Blick).

Ich sah Sie zuerst in der Oper. Ich begegnete Ihrem flammenden Blick, aus dem so viel Unglück, so viel Seele sprach; ich sah diese Züge, so bleich, so stolz und doch so rein — ich konnte sie nicht mehr aus meiner Seele bannen. Ich bin reich — Gold öffnet alle Schließfer, welche menschliche Schlaueheit zu erfinden vermag. Ich habe den klügsten Geschäftsmann in Paris, Monsieur Module. Er fand Sie bald aus; er erkaufte das Vertrauen jenes Birnie. Durch ihn erfuhr ich Alles, was Ihr so wohl verborgen glaubtet.

Philipp.

Ha, dieser Verräther — er hat Gametry getödtet! Aber auch er fand seinen Lohn — er ist todt!

Marquise.

Doch — nicht er allein war es, dem wir glaubten. Bald erfuhr ich, daß ein Lord Lilburne mit seinem Neffen in Paris war, daß man alle Spürhunde der geheimen Polizei in Bewegung setzte; daß Ihr Signalement in allen Händen war, um Sie, Philipp, aufzufinden. Auch seinen Kammerdiener Germain, einen gebornen Pariser, gewann unser Geld. Anfangs wählte ich, daß es nur mein Hang zur Romantik, das Bedürfnis sei, einen Verfolgten zu retten, welches mein Interesse an jeden Ihrer Schritte knüpfte; als ich aber durch Germain erfuhr, daß man Sie verfolge, um Sie, den Schrecken Ihrer habgierigen Verwandten, für immer zu entfernen, da fühlte ich, daß ich Alles für Ihre Rettung zu thun fähig wäre. Ich wagte, Sie bei Monsieur Love aufzusuchen; ich fand durch die Thorheit meines Oheims Baudemont einen willkommenen Vorwand; immer aber war es ein Schritt, der sich nach den gewöhnlichen Begriffen von Anstand nicht rechtfertigen ließ. Ich that ihn — ich warnte Sie — ach, vergebens!

Philipp

(ber beständig an ihrem Munde hängt).

Ach, Sie sagten mir zu wenig — Sie konnten mich retten!

Marquise.

(Streckt die Hand nach ihm aus, mit niebergeschlagenem Blicke).

Ach — gestern mußte ich ja nicht, daß ich geliebt sei; ich mußte nicht, daß ich Liebe — jetzt (sie erhebt das Auge mit dem zärtlichsten Blick) habe ich nichts mehr zu verbergen; ich habe mich nur zu rechtfertigen vor Ihnen und mir. So viel Ungerechtigkeit des Himmels entschuldigt das Herz einer

Frau, das diese auszugleichen sich berufen glaubte; so viel Vertrauen, als ich Ihnen zeigte, muß Ihr Vertrauen erwecken. Philipp Morton, ich bin bereit, Alles für Sie zu thun, was in meiner Macht steht.

Philipp (außer sich).

Großer Gott, was können Sie noch für mich thun? Sie haben mir Ihren Ruf geopfert, und ich soll —

Marquise.

Lassen Sie uns Sie erst retten, dann giebt es einen sichern Weg, meine Ehre herzustellen.

Philipp.

Welchen? Ich sehe keinen! O, warum hielten Sie mich ab, mich jenen Häschern hinzugeben? Nicht für mein Leben zittere ich; nicht um dieses zu retten, verließ ich den unglücklichen Gametry auf seinen Befehl in der Todesnoth — der Schande nur entfloß ich — dem Brandmal, das mich als Genossen der Falschmünzer stempeln konnte!

Marquise.

Sie müssen Frankreich verlassen! Favart und Birnie, die Sie kannten, sind todt; alle Andern kennen Sie nicht persönlich. O, es wird gelingen, eine Laufbahn zu finden, wo Ihnen keine Verfolgung droht! — Ich verschaffe Ihnen durch meinen Onkel Baudemont eine Stelle im Heer in Algier; ich besitze die Mittel, Sie zu retten!

Philipp

(mit flammenden Augen).

Algier!? Militair — Ehre — Ha — Ja — das ist der Weg zu meinem Recht — Eugenie, Sie haben das Lösungswort gefunden; ja, dort — dort! Rache oder Tod! (Plötzlich herabgestimmt.) Aber Sie, Eugenie, Sie?

Marquise

(mit innigem Ausdruck).

Ich? Ich theile Ihre Kämpfe, Ihre Siege; Sie werden meine Hand nicht ausschlagen, da Sie mein Herz angenommen haben.

Philipp (taumelt zurück).

Ihre Hand? Sie meine Gattin? Eugenie! (Er schlägt beide Hände vor das Gesicht).

Marquise (ängstlich).

Was ergreift Sie, Philipp? Sie bebten — was erschüttert Sie so heftig? Kann es Sie überraschen, daß ich, die ich meine Ehre, meinen guten Namen, mein Herz und Leben Ihnen gegeben, Ihnen nun meine Hand anbiete?

Philipp

(läßt die Arme und das Haupt sinken, dumpf).

Ach, wie schnell schwindet dieser schöne Traum, wie furchtbar greift die Wirklichkeit in meine Seele und rüttelt sie auf aus dem himmlischen Laumel des Vergessens! — Eugenie! (In Schmerz ausbrechend.) Unglückliches Weib, komm zu Dir! Erkenne Dich und mich — ich kann Deine Hand nie annehmen!

Marquise

(fährt entsetzt zurück).

Philipp!

Philipp.

O, welch ein Glender wäre ich, wenn ich dies reine Wesen an mein fluchbeladenes Sein, dies sonnige Geschick an meine Nacht zu ketten wagte? Nein, Eugenie, betäuben konnte mich der Zauber eines nie gekannten göttlichen Gefühls, doch nimmer so tief mich sinken machen! Ich habe weder Vaterland, noch Namen; ich stehe gebrandmarkt inmitten der menschlichen Gesellschaft; ich gehöre Niemandem auf Erden, darf Niemandem angehören, als den bleichen Geistern, die mir zu-

rufen: Rette deine Schwester, rette die Ehre deiner Mutter — sie starb im Jammer, du sollst nicht in Freuden leben, bis ihr flehender Schatten versöhnt ist!

Marquise

(bedeckt das Gesicht).

O, halten Sie ein, Sie sind fürchterlich!

Philipp

(Ihr näher tretend, ernst).

Eugenie, sprechen Sie — verdiente ich, diese Stunde gelebt zu haben, wenn ich Ihre Hand annähme?

Marquise

(steht schmerzlich ergriffen, erschüttert vor sich nieder).

Philipp.

Sie antworten nicht? Ihr Schweigen sagt mehr, als Ihre Lippen sagen könnten. (Er preßt ihre Hand an seine Lippen.) Leben Sie wohl, Eugenie! Ueberlassen Sie mich meinem Geschick.

Marquise

(faßt heftig seinen Arm).

Gut! Gut! Ich will es! Sie nehmen meine Hülfe für die Stelle in Algier?

Philipp

Ich nehme sie.

Marquise (rasch).

Sie nehmen einen Theil meines Ueberflusses, um sich zu retten?

Philipp (fest).

Nein, eher den Tod!

Marquise.

Sie können ohne Geld nichts unternehmen!

Philipp.

Ein Soldat bedarf nur eines Degens und seines Armes.

Marquise.

Und wenn Sie Philipp Beaufort würden, wenn Ihr Name, die Ehre Ihrer Mutter im Grabe gereinigt würde, wenn Sie reich, gesucht wären, und ich hätte Ihnen dann meine Hand?

Philipp

(stürzt vor sie nieder).

Eugenie! O, Sie tödten mich —

Marquise (fortfahrend).

Sie würden sie annehmen?

Philipp

(mit funkelnden Augen).

Ich würde Deinen Besitz mit meinem Blute erkaufen.

Marquise

(sinkt in seine Arme).

Nun denn, ich bin Dein — Dein auf ewig — und sähe ich Dich auch nie wieder! Ziehe hin und kämpfe mit Deinem Geschick — es wird einen Mann an Dir finden! Meine Hand durfst Du ausschlagen — das Opfer meiner Treue kannst Du nicht zurückweisen. (Sie eilt zum Schreibtisch, schreibt rasch ein paar Worte, siegelt, eilt dann zur Thür und ruft leise hinaus.) François!

Philipp.

Was thust Du?

Marquise.

Was unwiderruflich über mein Loos entscheidet.

François

(tritt ein und fährt erstaunt zurück).

Marquise (sanft).

François, Ihr seht, daß ich Euer Vertrauen nicht erkaufen, daß ich es verdienen will! Ist Alles sicher?

François.

Alles still, Frau Marquise! Die Polizei ist abgezogen; Alles schläft.

Marquise

(geht zur Chaise und nimmt einen Schlüssel heraus).

Hier der Passe par tout. Ihr öffnet dem Herrn leise, begleitet ihn zu Alphons Léon, weckt diesen vorsichtig, geht ihm dies Billet und sagt ihm, (sie tritt zu Philipp und faßt seine Hand) dieser Herr sei mein Verlobter; in ein paar Stunden werde er das Weitere von mir erfahren. Seid vorsichtig, François!

François.

O, gnädige Frau, verlassen Sie sich auf mich; ich bin stolz, Ihres Vertrauens würdig zu sein.

Marquise (winkt ihm zu gehen).

François (geht ab).

Marquise

(wendet sich zu Philipp, der versteint steht).

Sie sehen, Philipp, ich kann nicht mehr zurück! Sie sind als Mann von Ehre gezwungen, meinen Namen zu reinigen. Sie werden vor der Welt meine Wahl rechtfertigen — Sie werden mir einst mit einem neuen, ruhmvollen Namen wiederkehren! Das wirst Du, Du wirst Deine Braut nicht vergessen.

Philipp

(vor ihr niederknien).

O, himmlisches Geschöpf, wie groß bist Du! Ja, ja, meine Braut — (er springt auf) meine Gattin, ich werde Dir

wiederkehren, würdiger solcher Hingebung, solcher Opfer, als ich Dich verlasse! Der Wendepunkt meines Lebens ist da; ich fühle es, mein Dasein hat noch einen andern höhern Zweck gefunden, als Rache! Nicht dem Haß allein, der Liebe gehöre ich von nun an! Eugenie, Du stehst mich lebend Deiner würdig wieder — oder Deine Thränen folgen dem Veredelten dorthin, wo ewiger Morgen tagt! (Er drückt sie an sich.) Lebe wohl! Meine Seele bleibt bei Dir! (Er stürzt hinaus).

Marquise (ihm nachrufend).

Und die meinige folgt Dir! — Er ist gerettet! (Sie starrt auf die Leiche.) O Gott, mein Gott, laß mich den Weg zu dem Ziele finden, das von nun an die Sonne meines Daseins ist.

Der Vorhang fällt.

Vierte Abtheilung.

(Ein einfaches, aber sehr freundliches Zimmer mit passenden Möbeln. Rechts ein Tisch und links ein Stuhl.)

Erste Scene.

Sidonie. Gleich darauf Katharina.

Sidonie

(einfach, aber zierlich gekleidet, sitzt am Tische und malt).

So — diese Blume wird wunderschön. — das ist das letzte Stück; nun habe ich in dieser Woche zwölf Blätter colorirt, das macht gerade drei Guineen! Ach wie hübsch ist es; daß ich so viel Geld erwerben kann.

Katharina

(tritt aus dem Seitenzimmer; sie trägt ein einfaches, schwarzes Kleid, eine reinliche, feine Haube und eben solche Pellerine; mild und freundlich, aber mit einem Zuge tiefer Schwermuth).

Noch an der Arbeit, Sidy? Das ist nicht gut — es fängt an, dunkel zu werden. Laß es jetzt.

Sidonie.

Gleich, Mütterchen, ich wurde eben mit dem Rosenbouquet fertig. Sieh einmal!

Katharina

(tritt hinter ihren Stuhl).

Wie schön! Die Blumen scheinen zu leben! Aber beschließe es jetzt, mein Kind.

Sidonie (springt auf).

So! Nun kann ich heute noch zu Sir Wilkens gehen; er hat so sehr nach dieser Arbeit verlangt.

Katharina.

Heute noch? So tief in die Stadt hinein? Es ist jetzt so früh Nacht, und heute der Nebel — nein, mein Kind, das geht nicht!

Sidonie.

Heute ist Bahntag, morgen bleibt die Fabrik geschlossen. — und Montag —

Katharina.

Montag — nun?

Sidonie (heiter lächelnd).

Montag kommt Artur heraus in die Vorstadt; er hat es mir versprochen — da möchte ich nicht gern abwesend sein.

Katharina (seufzt).

So?

Sidonie (verschämt).

Dünkt es Dir nicht, Mütterchen, als ob er seit einiger Zeit seltener käme?

Katharina.

Er fürchtet, daß man uns auf der Spur ist; er wünscht, daß wir die Wohnung wechseln. Aber ich bin so sehr an diese friedliche Stille gewöhnt — es wird mir schwer —

Sidonie (ängstlich).

Aber wenn er es wünscht, solltest Du doch, Mutter! Es ängstigt ihn, daß mich schon zweimal der widerliche Mann, der so freundlich ist, und doch so falsch aussieht, auf der Straße ansprach.

Katharina.

Ich kann seine Befürchtungen nicht theilen — wer sollte sich noch die Mühe geben, nach unserer Existenz zu forschen? (tief gerührt.) Philipp ist todt — oder für immer verschwunden — das Leben hat ihn in seinem Strudel mit sich gerissen — ob hinab? Gott verhüte es! — Artur verbirgt mir etwas, was schwer auf ihm lastet, seit er ihn vor vier Jahren in Paris aussuchte — genug — er ist todt für Jene, die uns verfolgen, wenn auch nicht für das Herz der Mutter! Ich lebe hier unbemerkt, ungekannt, unter fremdem Namen, und habe jedem andern Traum, jedem andern Wunsch entsagt, als Philipp noch einmal zu umarmen, und Dich, geliebtes Kind, glücklich zu sehen! — Selbst mein Bruder Morton sendet die kleine Unterstützung für uns nach Southwark an unsere treue Lucy. Ich bin todt für die Welt — was hätte ich noch zu fürchten?

Sidonie.

Ach, Mutter, Artur fürchtet stets!

Katharina (verlegen).

Ich weiß es! Er hat es auch mir vertraut! Artur ist ein edler Mensch; ich liebe ihn wie meinen Sohn; er hat mich mit dem Dasein ausgesöhnt! (Sie schließt sie in die Arme.) Er hat mich Dir, Dich mir wiedergegeben — er sei gesegnet! — Aber, Sid, es ist nöthig, daß er seltener kommt.

Sidonie.

Mutter, Mutter, Du wirst uns doch nicht trennen? Ich liebe ihn mehr als einen Bruder; ich würde nicht mehr leben können, wenn ich ihn nicht mehr sähe, und Du auch

nicht! — Nein, Mutter, Du kannst ihn auch nicht mehr entbehren; bedenke nur, wir haben ja nichts auf der Welt, als ihn!

Katharina.

O Sidy, diese Leidenschaftlichkeit erschreckt mich! Höre mich, mein Kind, Artur ist der Sohn —

Sidonie.

Unseres Feindes, ich weiß es; aber er ist doch auch Dein Sohn jetzt. O, Du hast ihn schon so bitter gekränkt, daß Du ihn nicht würdigst, unser Dasein verschönern zu dürfen, daß Du jede Gabe von seiner Hand zurückweist!

Katharina.

Sidy, wir heißen Beaufort —

Sidonie

(sie umschlingend).

Ich weiß es, Mutter! Ich fühle, daß Du nicht anders handeln darfst; es drückt uns ja auch kein Mangel; aber trennen mußt Du uns nicht! Nein, nicht wahr, so tiefes Leid wirfst Du dem armen Artur nicht zufügen!

Katharina

(faßt sie in die Arme).

Armes Kind, nicht ich, das Leben, die Verhältnisse werden Euch trennen!

Zweite Scene.

Vorige. Mistreß Lucy.

Lucy.

Guten Abend, Mistreß! Miß Sidy hat mich herbestellt, daß ich sie zu Sir Wilkens begleite. Ist es Zeit?

Sidonie

(wischt sich die Thränen ab).

Ja, ja, liebe, gute Luch, ich bin fertig! Nicht wahr, Mütterchen, ich darf? Du erlaubst es? Ich bekomme heute drei Guineen — denke nur, so viel! Und dann darf ich am Montag zu Hause bleiben, nicht?

Katharina

(küßt sie auf die Stirn).

Nun denn, so magst Du Deinen Willen haben, Du fleißiges Kind! (Sie wirft ihr ein Tuch um, das über dem Sessel hängt).

Sidonie

(nimmt Hut und Handschuhe vom Tische rechts).

Katharina (fährt fort).

Aber bleibe nicht lange, hörst Du? Ich bin stets unruhig, so lange Du fern bist!

Sidonie

(hat das Blatt zu andern Bildern in's Portefeuille gelegt, welches sie, sobald sie ge-
kleidet ist, unter den Arm nimmt).

Du weißt, Mütterchen, ich habe einen weiten Weg, aber in einer Stunde sind wir zurück! Nicht wahr, liebe, alte Luch, wir laufen heute recht? (Schmeichelnd, indem sie den Kopf an die Mutter lehnt.) Und Du bist gut, süße Mutter! Das Leben wird ja so geschwind nicht kommen, uns zu trennen, und Du — kannst es nicht, dazu sind wir Beide Dir viel zu lieb! Adieu — liebe — liebe Mutter! (Gut ab).

Lucy (folgt ihr).

Katharina (allein).

O, nicht umsonst habe ich vor dem Erwachen dieses Herzens gezittert! Wie konnte sie auch dem Zauber widerstehen, mit dem die Nähe eines edlen Freundes, eines solchen Mannes uns umstrickt! — Und der arme Artur, der sie liebt und nie besitzen kann! — O, soll denn die Nacht nie

enden? — Mein Philipp, geliebter unglücklicher Sohn, wo weilst Du? Ach, Dein thränenvolles Auge sucht vielleicht jetzt in den Sternen die Mutter, die ohne Schutz und Stütze auf der Erde weilt! Ach, er ist todt — todt — ich werde ihn nie wiedersehen! (Geht mit gesenktem Haupte in die Seitenthür).

Verwandlung.

(Kurzes Cabinet bei Robert Beaufort, wie in der zweiten Abtheilung. Rechts und links ein Armstuhl; auf einem Tische brennen Lichter).

Dritte Scene.

Rilburne. Robert (im Gespräch aus einer Seitenthür).

Rilburne.

Wso er will nicht?

Robert

(heftig hin und her gehend).

Will nicht — unbegreiflich!

Rilburne.

Der Narr! Die reichste Erbin Englands; was hätte er mit ihrem Gelde alles machen können!

Robert.

Und Lady Sarah ist hübsch, jung — es hat mich namenlose Mühe gekostet.

Rilburne (lächelt boshaft).

Warum zwingt Ihr ihn denn nicht?

Robert (sieht vor sich nieder).

Ich — ich wage nicht, ihn mit Strenge zu behandeln. — Seit jener Nacht, wo uns ein häßlicher Zufall bei der Leiche jener Person zusammen führte, haben wir nie ein

Wort mehr über die fatale Geschichte gewechselt. Aber ich läugne Euch nicht — mag es Schwäche sein — ich zittere, ihn rauh zu begegnen, denn ich fürchte stets —

Rilburne.

Daß er die Lippen öffnet, um Euch den Mörder seiner Tante zu nennen.

Robert

(fährt zusammen).

Das nicht — das kann er nicht — aber — ich fürchte, daß er den Aufenthalt jenes fürchterlichen Menschen kennt und mir mit ihm droht —

Rilburne.

Wah — davor seid Ihr sicher! — Das junge Blut wurde mit den Falschmünzern in einer Falle gefangen, und entkam, keine Seele weiß wie und wohin. (ratt.) Dieser Philipp ist todt für die Welt — das ist ein wesenloser Schatten, der Euch schreckt! Ihr leidet an einer unausheillichen Krankheit, Schwager, Ihr habt ein Gewissen — das ist ein chronisches Uebel bei einem Manne Curer Art! Ihr seht Phantome und merkt die Wirklichkeit nicht eher, bis sie Euch auf die Nase fällt. Aus Erbarmen mit Curer Angst habe ich mich bemüht, der Weigerung Artur's auf die Spur zu kommen — es ist, wie Ihr gefürchtet, er hat ein Mädchen in der fernsten Vorstadt.

Robert (starr).

So ist es wahr — er wäre fähig —

Rilburne.

Streiche zu machen — wie Curer Bruder Philipp, romantischen Andenkens! Das Mädchen ist schön, wie eine Rosenknospe; sie ist keusch, denn sie arbeitet für Geld, sie nimmt also keine Geschenke. Sie hat eine Mutter, die Niemand sieht, die in klösterlicher Einsamkeit mit ihr lebt und

(sähnens) sehr gottesfürchtig sein soll! Das Alles zusammen ist höchst gefährlich!

Robert

(geht unruhig hin und her).

Sa, ja, er muß fort — bald — morgen schon! Ich habe ihm ein Patent als Attache unserer Gesandtschaft in Neapel ermittelt; noch ahnet er nichts. Heute Abend erhält er es, und morgen reist er.

Silburne (gleichgültig).

Und nimmt sie mit — das wäre sehr bequem.

Robert

(sieht ihn erschrocken an).

Das wagt er nicht!

Silburne.

Die Liebe wagt Alles! Ihr könnt das nicht beurtheilen, Ihr wißt nichts von Liebe — aber sie wagt eben so viel um ein Mädchen, als der Geizhals um eine Erbschaft! Verstehet Ihr mich nun?

Robert.

Aber um Gott, Mylord, was ist da zu thun? Könnte man ihrer nicht habhaft werden, könnte man sie ihm nicht —

Silburne

(teuflisch lächelnd).

Entführen? Nicht? Sa seht, daran habe auch ich schon gedacht.

Robert (rasch).

Wirklich? Wirklich? Aber wie? Wer? Sa, wenn Ihr —

Silburne (kalt).

Die Kaze spielen und Euch die Kastanien aus dem Feuer holen wolltet? Um!

Robert (verlegen.)

Ich verstehe mich nicht auf so etwas — ich habe nie —

Silburne.

Ein Mädchen gestohlen. Nun, (er drückt das eine Auge zu und spielt mit dem Stock an den Lippen) was gebt Ihr mir, wenn ich Euch helfe? —

Robert.

Ihr seid mir an der Kaufsumme für Fernside Cottage noch zehntausend Pfund schuldig —

Silburne (gleichgültig).

Meine langen Reisen auf dem Continent haben mich in letzter Zeit zu viel gekostet, und seit ich zurück bin, dachte ich nicht daran.

Robert.

Gut, gut — ich erlasse sie Euch.

Silburne.

Nun, das ließe sich hören! Zehntausend Pfund für eine Entführung — ich habe es schon billiger gethan. Fernside Cottage wäre dazu gemacht und liegt nur acht Meilen von London; Ich habe eine treffliche Beschlieferin dort, in ihren Händen wäre die Kleine gut verwahrt; Madame Claire ist ein wahrer Schatz.

Robert (ängstlich).

Ihr habt sie im vorigen Jahre, als Ihr zurückamt, mitgebracht, nicht wahr? Seid Ihr auch sicher, daß Ihr Euch auf Sie verlassen könnt?

Silburne.

Wie auf mich selbst! Germain brachte sie in Paris zu mir; sie ist eine Französin — schlau, gebildet, zuverlässig und nicht allzu gewissenhaft — ganz mein Geschöpf! Auch versteht sie keine Silbe englisch, und das ist sehr schätzenswerth! Sa, ja, so geht's; also abgemacht — heute noch

muß der Streich ausgeführt werden! — Alle Teufel, da fällt mir eben ein, diesen Abend wollte ja der Vicomte d'Ambert mir den französischen Obristen aufführen, diesen Vandemont, der in Algier durch seine Tollkühnheit so viel Aufsehen machte, und ein eben so wüthender Duellant als Spieler sein soll!

Robert (rasch).

Laßt Euch das nicht abhalten — gebt Befehl, daß man die Gentlemens hierher weise, sie sollen gut empfangen werden!

Lilburne.

Nun, meinethwegen, ich will sehen, was zu thun ist! — Bereitet nur Eure Lady auf Artur's Reise vor, damit sie keine Streiche macht.

Robert.

Gut, sogleich; also ich rechne auf Euer Wort!

Lilburne.

Abgemacht! Ich behalte Fernside Cottage, und das Mädchen — entführe ich für Euch.

Robert.

Ich bin's zufrieden. Ist Artur erst fort, so wollen wir schon weiter für sie sorgen. (Sitzt ab).

Lilburne (allein).

Weiter sorgen? O ja, wir geben ihr fünfzig Pfund und jagen sie auf gut Glück in die Welt, nicht wahr? — Alter Dummkopf — es wäre nicht einmal ein Vergnügen, ein solches Schaf zu betrügen, wenn man nicht Nutzen davon hätte! (Er steckt beide Hände in die Rocktasche.) Vortrefflich — ich entführe mir das Mädchen, das seit einem halben Jahre meine Phantasie beschäftigt — mich jung und (sieht sich um und sagt dann ganz laut vor sich hin) zum Narren macht! Kommt die Geschichte auf, so geschah es im Auftrage von Lord Robert

Beaufort, und ich that es, um die Ehre der Familie zu retten; ich habe mich für diese geopfert, mache indeß die hübsche Wilbe zahm, und dafür bekomme ich — zehntausend Pfund, also gerade, was sie mich in einem Jahre kosten kann! Um! (Lächelt zufrieden.) Ich habe schon schlechtere Geschäfte gemacht!

Vierte Scene.

Germain. Lilburne.

Germain (unter der Thür).

Eure Herrlichkeit —

Lilburne (rasch).

Ach, Du, nur näher! Nun, alles vorbereitet?

Germain.

Auf's Beste, Mylord! Und der Zufall bietet selbst die Hand; so eben sah ich sie mit der Alten zu Sir Wilkens gehen. Es wird ganz Nacht, bis sie in die Vorstadt zurückkommt; dort hält der Wagen; zwanzig Schritte davon lasse ich sie durch John und David anfallen — sie wird nach Hilfe rufen; ich eile herbei; indeß bemächtigt sich David der Alten, verstopft ihr den Mund, bis ich das Mädchen im Wagen habe, und dann mag die Mistreß laufen und über Entführung schreien. Ehe sie recht zu Athem kommt, sind unsere Kenner auf Fernside Cottage und das Schäfchen im Trocknen!

Lilburne.

Germain, Du bist unbezahlbar!

Germain

(Hält die Hand hin).

O, nicht doch, versuchen es Eure Herrlichkeit nur!

Silburne.

Aha! Nein, Freund, wenn ich Euch auf Fernside Cottage finde — Dich und die Kleine — dann will ich's mit hundert Pfund versuchen, früher nicht.

Germain.

Die bin ich denn auch dann wohl werth, Mylord! Was für Mühe hat es mir gemacht, seit das Schäfchen Euer Herrlichkeit in der Kunsthandlung Willens zuerst vor Augen kam, sie und alle Verhältnisse auszukundschaften! Hübsch ist sie — Euer Nefse hat den Familiengeschmack, der war von jeher gut —

Silburne.

Blaudertafche! Madame Clair ist doch vorbereitet?

Germain

(etwas verlegen).

Versteht sich!

Silburne.

Um so besser! Adieu, Germain — in einer Stunde folge ich selber! — Wird es gelingen?

Germain.

Es kann nicht fehlen! (Mit einer Verbeugung ab).

Silburne

(reibt sich die Hände).

Das geht ja vortrefflich! Seit zwölf Jahren hatte ich keine so pikante Aufregung — mein Gott, man ist heut zu Tage so selten zu Entführungen genöthigt — man hat, wenn man Pair und reich ist, ein so unerträgliches Glück bei den Weibern, daß man förmlich dem Himmel für einen Zufall dieser Art danken muß!

Fünfte Scene.

Robert. Silburne.

Robert (unangenehm verthrt.)

Ihr noch hier, Schwager? — Eure Schwester ist mit der Entführung und Artur's plötzlicher Reise einverstanden.

Silburne.

Schön! Also ihre Einwilligung habe ich auch? Mehr kann ein Gentleman nicht fordern! Adieu, Beaufort — so muß ich denn heraus aus meiner stoischen Ruhe, und Euch zu Gefallen auf meine alten Tage den Dandy spielen! (Söhnlich.) Mistfire am Ende gar meinen guten Ruf — ja, was thut man nicht für so viele Verwandte und für zehntausend Pfund!

Robert

(seinen Grimm bezwingend).

Ihr seid heute sehr bei Laune! — Aber, geht, es ist keine Zeit zu verlieren — eben fuhr Artur's Silbury in's Portal.

Silburne (sehr vergnügt.)

Ja, ich bin bei Laune, eine Entführung ohne Laune wäre auch ein höchst trockenes Manövre. Adieu — ich schicke Euch die jungen Franzosen; dieser Baudemont soll ein höchst interessanter Mann sein — kaum acht Tage ist er in London, und schon schwärmen die Frauen für ihn. Geht auf Eure Lady Acht, die überreifen Früchte fallen am schnellsten vom Baume! Ha, ha, ha! Adieu! (Ab durch die Mitte).

Robert.

Was ist das? So habe ich ihn nie gesehen — er hat doch nicht im Sinne, mich zu betrügen? So heiter ist dieser Satan nur, wenn ihm ein schlechter Streich gelungen ist! Ich fühle mich sehr beängstigt, und kann doch nichts unternehmen ohne ihn. — Ha, Artur!

Sechste Scene.

Robert. Artur (von links).

Artur

(ernster, gereifter, seine Haltung ist männlicher, fester.)

Guten Abend, Mylord! (Er will über die Bühne gehen.) Ist Mylady zu sprechen?

Robert.

Sie erwartet Dich seit einer Stunde. — Bleib, erst haben wir ein paar Worte zu verhandeln.

Artur

(Bleibt stehen und verbeugt sich ehrerbietig.)

Ich stehe zu Dienst — nur habe ich zu bemerken, daß mein Oheim Lilburne mich erwartet. Er hat eine Gesellschaft gebeten, wobei wir den besten Bostonspieler, den Obrist Baudemont, kennen lernen sollen.

Robert.

Den wirst Du in wenig Augenblicken hier sehen. Lilburne ist nicht wohl, will sich für heute zurückziehen und schickt seine Gäste uns. Ich hoffe, Du wirst die Honneurs für Deinen Onkel machen.

Artur (weiter.)

Mit eben so vielem Vergnügen, wenn auch mit weniger Glück, als er.

Robert

(steckt die Hand in die Brusttasche und sieht Artur aufmerksam an).

Du bleibst also bei Deinem Entschluß, Lady Sarah's Hand nicht anzunehmen?

Artur

(plötzlich ernst und fest).

Ja, Mylord, ich bleibe dabei!

Robert.

Ich könnte Dich um die Gründe fragen — ich will es aber nicht! — Gut, irgend Etwas muß jetzt für Deine Zukunft geschehen. Du bist ein Mann geworden, Du mußt handeln. (Er zieht das Patent heraus.) Du gehst als Attaché unserer Gesandtschaft morgen früh nach Neapel ab — hier ist das Patent und der königliche Befehl.

Artur:

(im ersten Augenblick sichtlich erschrocken, dann aber schnell gefaßt).

Weiß meine Mutter darum?

Robert.

Es ist ihr Wunsch; sie erwartet Dich, um Dich zu beurlauben.

Artur

(nimmt das Patent, ehrerbietig).

Ich danke Ihnen, Mylord; ich bin bereit, morgen reife ich! (Indem er sich verbeugt, sagt er im Abgehen.) Aber, bei Gott, nicht ohne sie! (Er geht in die Seitenthüre links, woher Robert kam.)

Robert (sieht ihm bestürzt nach).

So plötzlich — so ohne allen Widerstand? Ha, dieser schlaue Teufel, Lilburne, hatte wieder Recht! — Er will sie mitnehmen! — Wenn es Lilburne nur gelingt; wenn er nur nicht zu spät kommt! Ha, Artur soll mir das Hôtel heute nicht mehr verlassen!

Siebente Scene.

Chevalier d'Almebert. Marquis St. Val. Robert.
Bedienter (öffnet die Thüre).

Robert

(ihnen entgegen, sehr verbindlich).

Ah, Chevaliers, ich freue mich, Sie für diesen Abend in meinem Hause zu begrüßen!

St. Val.

Zu gütig, Mylord!

d'Membert (gegenseitige Begrüßung).

Entschuldigen Sie, Mylord, wir erhielten diesen Augenblick mit der unangenehmen Nachricht von Lord Silburne's Erkranken die angenehme Weisung, uns in Ihrem Hôtel einzufinden.

Robert.

Ein Tausch, bei welchem Sie hoffentlich nichts verlieren sollen, als die geistreiche Gesellschaft meines Schwagers, der aufrichtig bedauert — (sich selbst unterbrechend.) Aber es fehlen, scheint's, noch einige Ihrer Freunde — mir dünkt, Lord Silburne hätte mir gesagt —

d'Membert.

Ganz richtig; wir wollten uns das Vergnügen machen, ihm unsern Landsmann aufzuführen, der seit Kurzem erst in London ist, den Obristen Baudemont. Chateaurouge holt ihn in diesem Augenblick — er wird wohl dieselbe Weisung erhalten, wie wir, und bald hier sein.

Robert.

(ohne alle Anhang, nur um die Conversation fortzuführen).

Der Obrist ist wohl einer Ihrer früheren Freunde aus Paris, Chevalier?

d'Membert.

Das nicht, ich kannte ihn dort nicht; aber er war so ehrenvoll an die Gesandtschaft empfohlen, daß ich mir ein Vergnügen daraus mache, ihm zum Begleiter in die Salons zu dienen. Er ist Stieffohn des Marquis Baudemont, eines sehr reichen Mannes, der früher in der Provinz lebte und erst seit zehn Jahren in Paris wohnt, wo er eine wunderschöne Nichte hat, Madame de Merinville, eine der beliebtesten Schriftstellerinnen Frankreichs — ist Ihnen der Name bekannt?

Robert (sinnend).

Mir dünkt, von ihr gehört zu haben.

d'Membert.

Ah, Sie lesen wahrscheinlich keine Romane; geniren Sie sich nicht — ich müßte auch nicht viel von ihr, wenn sie nicht so verzweifelt hübsch wäre! — Als sie noch in Paris war, sah sie mich oft in ihrem Salon; doch seit ein paar Jahren lebte sie auf den Gütern ihres Oheims Baudemont — man sagt, sie sei melancholisch! Ha, ha, sie spielt wahrscheinlich nun Romane, nachdem sie deren genug geschrieben!

Robert.

Und dieser Obrist Baudemont — was sucht er hier?

d'Membert.

(sucht die Achseln).

Da fragen Sie mich zu viel. Es scheint, er will England kennen lernen. Ich weiß nur, daß er, obgleich einer der jüngsten, doch auch einer der tapfersten Offiziere der Armee ist; daß er in Algier die tollkühnsten Expeditionen unternahm; daß er schießt und reitet, wie ein Teufel; daß er einer der geistreichsten, interessantesten Menschen und der lebenswürdigste Bostonspieler ist, der mir je vorkam.

St. Val.

Das muß wahr sein! — Ah, da ist er!

Achte Scene.

Vorige. Graf Chateaurouge. Philipp.

Chateaurouge.

Ah, meine Herren — Mylord, entschuldigen Sie —

Robert

(ihn begrüßend).

Ohne Umstände, Sie sind willkommen.

Chateaurouge.

Erlauben Sie mir, den Obristen Baudemont vorzustellen.

Robert

(sich verbeugend).

Mein Herr, ich schätze mich glücklich —

Philipp

(trägt französische Obristenuniform und das Kreuz der Ehrenlegion; seine Haltung ist ehel und ruhig; sein Gesicht etwas verbrannt, dunkler als früher; seine Haare nicht mehr lang herabhängend, sondern militärisch zugeschnitten; auf der Stirn eine starke Narbe; starken dunklen Schnurrbart. Er verbeugt sich mit dem feinsten Anstand).

Robert (fährt fort).

Die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, welcher in solcher Jugend schon so bedeutendes Avancement machte und dem es während eines so kurzen Aufenthalts (er sieht ihn bestürzt an, fährt aber fort) in London gelang, schon alle Stimmen für sich zu vereinigen —

Philipp.

Mylord, das Avancement machte ich mit dem Degen in der Hand, wie jeder Soldat sollte, und gestehe, daß man in London zu gütig gegen mich ist! —

Robert

(sieht ihn während dieser Worte immer schärfer an; sein Entsetzen wächst von Minute zu Minute; er bemüht sich seine Bewegung zu verbergen; für sich).

Diese Mehnlichkeit — es ist — nicht möglich! (laut.) Sie sind Fran zose, mein Herr?

Philipp.

Von ganzer Seele! Sie sehen, ich bin französischer Soldat.

Robert (für sich).

Es wäre entsetzlich! (laut.) Und was verschaffte London das Vergnügen Ihrer Gegenwart?

Philipp.

Ich nahm einen kurzen Urlaub, theils um die größte Stadt der alten Welt zu sehen, theils auch, um die Aufträge eines sterbenden Freundes zu besorgen.

d'Membert

(mit Interesse-näher tretend).

Wirklich? Davon sagten Sie uns noch nichts! —

Philipp.

Sie waren nicht so gütig, sich bis jetzt so für meine Geschäfte in London zu interessieren, wie es bei Mylord der Fall zu sein scheint.

Robert

(sich kaum fassend).

Ihre Person flößt mir eine so lebhaft e Theinahme ein —

Philipp.

O, um so besser! Sie sind ein großer Lord, ein so allgemein geachteter, als Ehrenmann gepriesener Gentleman, daß mir Ihr Einfluß bei meinem Geschäft von dem höchsten Nutzen sein kann. Ich suche für meinen Freund, der ein geborner Engländer war, drei seltsame Dinge: Einen Trau sch ein, den man ihm stahl, eine Schwester, die ihm geraubt ward, und das Grab einer Mutter!

Robert (für sich).

Er ist's!

d'Membert.

Ha, ha, ha! Ingredienzien zum schönsten Roman!

Neunte Scene.

Vorige. Artur (von Links).

Artur.

Ah, meine Herren, Sie hier, und noch nicht bei den Damen? Bon soir, d'Membert, (zu Chateaurouge). Herr Graf — (zu St. Val) St. Val, man erwartet Sie im Salon, und (mit einer feinen Verbeugung) dieser Herr — ohne Zweifel Obrist de Baudmont?

Philipp.

(verbeugt sich, vollständig ruhig, ohne eine Art Eindruck zu verrathen).

Mein Name, Sir.

Artur (starrt ihn an).

Ha!

d'Membert.

Was ist Ihnen?

Robert

(faßt rasch seine Hand, leise).

Verrathe Dich nicht! Er ist's!

Artur

(mühsam seine Freude bewingend).

Verzeihen Sie, Herr Obrist, Ihr Anblick weckt eine so liebe Erinnerung in mir. — Sie haben eine Ähnlichkeit, die —

Philipp (fremd).

Finden Sie?

Artur

(reichet ihm die Hand).

Die mir Ihre Bekanntschaft sehr werth zu machen verspricht.

Philipp.

Zu viel Güte!

d'Membert

(zu Philipp, der sich sogleich zu ihm wendet).

Nicht wahr, mein Freund, Artur ist ein liebenswürdiger Gentleman? Ich sagte Ihnen nicht zu viel von ihm! (Er spricht leise mit Philipp fort, welcher den Beauport's keine weitere Aufmerksamkeit zu zeigen scheint).

Robert

(zu Artur, leise).

Zeige nicht, daß Du ihn erkannt. Suche ihn festzuhalten bis gegen Morgen; spiele hoch, verliere! Ich suche Lilburne auf — Du wirst begreifen, was hier auf dem Spiele steht. Ich baue auf Dich!

Artur (leise).

Sein Sie unbesorgt, Mylord!

Robert

(sehr verbindlich).

Sie werden mich entschuldigen, meine Herren, mein Sohn tritt heute an meine Stelle; Sie wissen, ich habe morgen einen schweren Tag im Oberhause! Sobald meine Rede vollendet ist, habe ich das Vergnügen, Sie wieder zu sehen, denn ich schmeichle mir, daß Sie diese Nacht uns schenken. (Er verbeugt sich und geht durch die Mitte ab).

d'Membert.

Ohne Umstände, wir bitten —

Artur

(leicht, sich zwingend).

Ah, mein Vater denkt nur an das Parlament, an seinen Feind O'Connel und die Chartisten. Ich hoffe, wir theilen andere Interessen! Es ist hohe Zeit, daß Sie sich zu den Damen begeben, meine Freunde; ich will indeß für das Spiel sorgen. (Er öffnet das Zimmer seiner Mutter.) Nur hier herein, Gentlemen, (die drei Franzosen gehen voran) hier giebt es hübschere Gesichter, als das meine.

Allembert (lacht).

Mit Vergnügen!

Artur

(faßt Philipp's Hand, welcher der Letzte ist).

Ein Wort, Herr Obrist!

Dritte Scene.

Artur. Philipp.

Philipp (kalt).

Zu Dienst, Sir! (Geht wieder auf die andere Seite der Bühne).

Artur

(Borcht noch einen Augenblick an der Thür, welche zufällt; dann eilt er rasch auf ihn zu).

Philipp Morton —

Philipp.

Baudemont, Sir!

Artur.

O, keine Maske mir gegenüber! Philipp! Du bist's!

Philipp (wie oben).

Keine Maske, Sir Artur Beaufort! Ich bin Philipp Baudemont, Adoptivsohn des Marquis Baudemont de Merinville; ich bin Obrist im französischen Heere, bin Ritter der Ehrenlegion. (Er ischiebt das Haar aus der Stirn.) Diese Narbe ist das Zeichen, daß ich diesen Orden verdiente; ich habe einen Namen, eine Heimath gefunden, und komme nach England, um Beides mit einer Schwester zu theilen, die geraubt, ohne Namen, ohne Stütze in der Welt steht! Jetzt, Sir Beaufort, werden Sie mir Rede stehen —

Artur

(macht eine Bewegung des Staunens und der Freude).

Philipp

(der diese Bewegung falsch versteht, fährt fort).

Ruhig, befürchten Sie nichts von mir! Nicht der rache-glühende, unbesonnene Knabe steht vor Ihnen, dessen Gedanken Mord, dessen Worte Lüge waren! Das Leben hat ihn an so tiefe Abgründe und auf so schwindelnde Höhen geführt, daß vier Jahre hinreichten, ihn zum Herren seiner selbst, also auch seines Schicksals zu machen. Jetzt frage ich Sie: Wo ist meine Schwester? Und jetzt werden Sie begreifen, daß Sie dem Obristen Baudemont die Antwort nicht verweigern dürfen, wie einst dem ehrlosen Flüchtling — dem Genossen Sametry's!

Artur

(mit immer steigendem Entzücken ihn betrachtend).

Ja, ja, so dachte ich Dich mir — so mußte es kommen! Du müßtest als Verbrecher untergehen, oder Dich hoch erheben über Dein Geschick, und — ein seltener Geist — einen seltenen Weg zur Höhe machen! Nein aus den Flammen geht nur edles Metall hervor! — O Philipp, wirst Du es ertragen, was ich Dir zu sagen habe?

Philipp

(der ihn mit finstern Ernst zuhörte).

Ich höre viele Worte, aber mein Herz ist dieser Sprache aus dem Munde eines Beaufort's nicht zugänglich! Ich will eine einfache Antwort auf die einfache Frage, die mich in Ihre Nähe führt; denn Euch Beaufort's, Euch suchte ich zuerst in London! Mit Eurer Antwort erst will ich dem Grabe meiner Mutter nahen. Wo habt Ihr meine Schwester?

Artur.

Niemand in diesem Hause kann Euch darauf antworten, als ich. Ich war's, der von der Leiche Eurer Mutter nach Bath flog, um Siddy zu entführen, ehe sie in die Hände

meiner Verwandten fiel! Ich war es, der rückkehrend Curer Mutter das Einzige geben wollte, was ein Beaufort ihr noch geben konnte — ein friedliches Grab! Ich war es, der Euch durch ganz England auffuchte, der Curer Spur bis nach Frankreich folgte, der Euch endlich bei jenem unseligen Gametby traf und in Gegenwart Lilburne's, (stehend) des bösen Geistes Curer und meiner Familie, nicht sagen durfte, was ich jetzt Euch zürufe: Philipp, Deine Schwester ist in den Armen Deiner Mutter, die, vom Scheintode erwacht, ich Lebend fand, als ich sie beerdigen lassen wollte!

Philipp

(taumelt drei Schritte zurück, will sprechen, kann es nicht, fährt mit der Hand nach der Brust, reißt sich die Uniform auf, um Luft zu bekommen, und stammelt endlich).

Lebend — sie lebt — meine Mutter — noch?

Artur.

Sie lebt noch, und ihre Sehnsucht ruft den fernen Sohn, den wir längst verloren gaben! (Pause.)

Philipp

(stürzt plötzlich in Thränen ausbrechend, in seine Arme).

Artur, Verzeihung!

Artur

(ihn fest an sich drückend).

Philipp — mein Freund — mein Bruder! Fasse Dich — komm zu Dir! (Pause.)

Philipp.

Ach, die Freude ist in dieser Brust ein so seltener Gast, daß sie keinen Raum mehr darin findet! O, wird sie, diese theure, geliebte Mutter, wird sie den Augenblick des Wiedersehens ertragen?

Artur.

Sie wird! Diese erhabene Seele trug den höchsten menschlichen Jammer, ohne zu erliegen — die höchste Seligkeit wird sie gefaßt finden! Wir eilen zu ihr; ich bereite sie auf Dei-

nen Anblick vor! — Ja, Philipp, welche Bahn hast Du gemacht! Welche Wunder umgeben Dich?

Philipp.

Die Wunder der Liebe! Der Geist eines Weibes — nein, eines Engels — das ich seit vier Jahren nicht sah, das mit heiliger Treue, mit grenzenloser Hingebung im Stillen mein Schicksal spinnt, unsichtbar mich umschwebend; deren Einwirkung ich fortwährend fühle, ohne die Hand fassen zu können, die mich mit Segen überströmt! Sie eröffnete mir die Bahn des Ruhms; sie gab mir einen Vater, einen Namen; sie erhob mich aus der Gemeinschaft des Verbrechens zum Verlobten des reinsten Herzens!

Artur.

Wie — und sie konntest Du verlassen?

Philipp.

Ich sah sie seit vier Jahren nicht! Ich durfte sie nicht sehen; (finster) ich konnte ihr meine Hand noch nicht anbieten! Vor Kurzem aus Afrika nach Paris zurückkehrend, fand ich zwei Worte von ihr: „In London, Philipp, wirst Du von mir hören.“ So schrie sie. (Auffkommend.) Ja, ja, und ich werde von ihr hören! Ja, sie, die wie ein Stern allgegenwärtig über mir schwebt, sie wird es erfahren, daß ich meine Schwester, daß ich meine Mutter wiedersand, daß ich jetzt endlich — O Artur, Freund, Bruder — behalter unser Erbe, aber gebt uns die Ehre wieder, die Ehre — daß ich dem Haffe, der Rache entsagen, daß ich Leben, Lieben — glücklich sein darf!

Artur (umfaßt ihn).

Unglücklicher, fordere nicht von mir, was nur Gott Dir gewähren kann! — Komm in die Arme Deiner Mutter, sieh Deine Schwester, diesen Engel der Veröhnung, an ihrer Brust, dort, Philipp, werden die finstern Geister Deiner Seele vor dem heiligen Friedenskuß der treuesten Liebe fliehen!

Philipp.

Ha, noch kann ich den Gedanken nicht fassen: Ich habe wieder eine Mutter! — Aber ich will ein Mann sein! Komm, Artur, verkannter, (ihn umschlingend) edler Freund — führe mich nicht zum Grabe, nein, zu den Füßen meiner Mutter! (Sie eilen Beide durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

(Decorations wie in der ersten Abtheilung; dasselbe Möbblement; Alles gestellt, wie früher. Dicht bei der geschlossenen Coullise mit dem Bilde, zwischen dieser und dem Divan, steht ein Stuhl. Als es verwandelt, ist es Nacht; die Thüren in den Park sind geschlossen.)

Elfte Scene.

Marquise

(Kommt aus der Seitenthür links, einen Armlaucher mit zwei brennenden Lichtern in der Hand; ihr folgt ein Diener, gleichfalls mit einem Armlaucher und brennenden Lichtern. Sie trägt einen Rock von dunkelfarbiger Seide; eine weiße Manille darüber, zierlich mit Garnirungen eingefaßt, eine gleiche Dormeuse, feines, weißes Halstuch, bis an's Knie sie verhüllend, eine schwarz seidene Schürze mit Taschen, gepudertes Haar: das ganze Kostüm einer Beschließerin von 1790; dazu blaue Gläser. Ihr Gang ist alt, ihre Haltung gebückt, ihr Wesen sehr bedächtig, ohne komisch zu sein, ihre Sprache hoch, aber nicht näselnd.)

Die Lichter hierher! (Sie stellt die übrigen auf den Tisch links am Fenster und deutet ihm auf das Tischchen rechts am Divan.) So, Sir Patrik! Und nun eilig alle Lichter in den Seitenzimmern angezündet, die Käden fest verschlossen, die Gardinen herab, daß kein Lichtschein hinaus dringt; dann an's Portal, aufgeschlossen, Seine Herrlichkeit kann nicht mehr lange ausbleiben; und Alles in größter Stille, so lautet der Befehl! (Zieht einen Brief aus der Tasche.) Nun ist Alles besorgt — geht!

Patrik

(ab.)

Marquise

(nimmt die Gläser ab, sobald sie allein ist, richtet sich auf und geht in heftiger Bewegung, während sie in den Brief sieht, hin und her.)

Ha, was soll das? Irgend ein galantes Abenteuer, das die Stille der Nacht, der Einsamkeit bedarf! Germain hatte mir wohl gesagt, daß Fernside Cottage unter seinem neuen Gebieter diese Bestimmung erhalten, aber seit dem halben Jahre, daß diese Mauern mich umschließen, sah ich hier nur Spielgesellschaften oder Zechgelage, die wie nächtliche Kräume an mir vorübergingen und mit dem Tage verschwanden. Sollte der Bismarck irgend ein Bubenstück vorhaben, das ihn einige Zeit hier festhielt? Soll ich noch länger alle Qualen der Sehnsucht, alle Martern der Verstellung tragen, ohne mein Ziel zu erreichen? O Philipp, Philipp — und Du bist vielleicht schon in meiner Nähe, Du wartest auf den Rettungengel, der nicht erscheint, der nichts erreichte, wenn ihm nicht dies Gine gelingt: Dir die Beweise Deiner Rechte, den Trauschein Deiner Eltern zu erringen! (Sie geht hin und her.) Mit welcher unsäglichen Mühe gelang es mir, diesen Germain für meinen Plan zu gewinnen! Mit welcher Sehnsucht harrete ich auf die Rückkehr Kilburne's nach England! Endlich, endlich kam der entscheidende Tag! Germain brachte mich zu ihm, er ließ sich täuschen! Wir kamen nach London; man sendet mich hierher, und ich stehe in den Räumen, die das Glück meines Lebens verbergen sollen! Ich bin inmitten des Gewebes, in der geheimsten Werkstätte des bösen Geistes — dieses Kilburne's. Und alle Hoffnungen, die ich auf diesen Aufenthalt gesetzt, sollten vernichtet, alle Opfer vergebens sein? (Sie geht nachdenkend ein paar Schritte.) Der Trauschein ist in diesem Hause, diese Ueberzeugung steht fest in mir, wie der Wille, mein Ziel zu erreichen! Germain gesteht ein, daß Beauport und Kilburne jeden Winkel des Hauses durchsuchten; daß sie nichts gefunden hatten! Wenn Kilburne abwesend ist, hält man Haus und Park verschlossen, wie ein Grab; kein Sonnenstrahl, kein Athemzug soll eindringen in diese Mauern. Warum diese Sorgfalt, wenn hier nicht etwas verborgen läge, das das Licht des La-

ges nie beschämen darf? (Beizeiweisend.) Und nichts, nichts hätte ich erreicht? Ich habe Schlüssel in Wachs abgedrückt, wie ein Dieb; ich habe jedes Fach, jedes Möbel dieses Hauses in einsamen Nächten durchspürt! Wie ein Geist über seiner unbegrabenen Leiche schwebe ich über dem Geheimniß dieser Mauern, das ich nicht zu ergründen und nicht zu verlassen vermag! (Pause.) Ha, das Rollen eines Wagens — man kommt! Fassung, Madame Claire! (Setzt die Gläser wieder auf.)

Zwölfte Scene.

Marquise. Germain.

Germain (eilig).

O, gnädige Frau —

Marquise.

Still, Germain! Können Sie sich dies Wort nicht abgemöhnen?

Germain.

Niemand hört uns — Verzeihung! Um Gottes willen, sein Sie auf Ihrer Hut — es kommt eine gefährliche Prüfung für Sie! Der Lord liebt das junge Mädchen, das ich entführen mußte; sie ist da — er wird von Ihnen fordern, daß Sie seinen schändlichen Plan unterstützen sollen — und Sie — Ihr Stolz wird Sie verrathen und mich mit!

Marquise.

Ohne Sorge, Germain, ich werde mir zu helfen wissen, ohne mich zu entwürdigen, noch Sie zu verrathen. Bedenken Sie, Germain, daß Sie für tausend Franken, die ich Ihnen monatlich bezahle, so lange ich hier bin, ein wenig Angst mit in den Kauf nehmen müssen. Doch, wo ist das Mädchen? Sie ist Ihnen doch freiwillig gefolgt?

Germain (verlegen).

Freiwillig? Der Lord erlaubte mir nicht, sie darum zu fragen.

Marquise.

Wie — gewaltsame Entführung?

Germain.

Das mag der Lord mit seinem Gewissen abmachen!

Marquise (für sich).

Schändlich! (Laut.) Nun, und Sie bringen sie nicht hierher?

Germain.

Ich habe sie ein wenig draußen an die frische Luft gesetzt; sie — sie war sehr erschrocken!

Marquise (schneidend).

Mein Gott, bringen Sie sie doch herein!

Germain (im Abgehen).

Fatale Commission!

Marquise (allein).

Ha, niederträchtig! Welch ein Bubenstück hat man vor? Unglückliche, wenn Du unschuldig, wenn Du dem Laster noch nicht verfallen bist, so will ich Deine Schützerin werden! (Seufzend.) Dann war mein peinlicher Aufenthalt in dieser Höhle des Verbrechens doch nicht ganz vergebens!

Dreizehnte Scene.

Germain. Sidonie. Marquise.

Germain

(führt Sidonie sanft herein).

Nur ruhig, mein Kind! Erholen Sie sich, es soll Ihnen nichts Böses geschehen. Hier diese gute Mistress wird sich Ihrer annehmen. Es ist eine brave Frau, der können Sie Alles vertrauen, wie Ihrer Mutter.

Sidonie

(Sie halb ohnmächtig an ihm lehnte, bleich, mit herabhängenden Haaren, hebt bei dem Worte „Mutter“ plötzlich das gesenkte Haupt auf).

Mutter, Mutter! (Rant aufschreiend.) Ach, das tödtet sie!

Marquise

(heftig bewegt, für sich).

Diese Stimme, diese Züge — wie wunderbar berühren sie mein Gefühl! (Rant, sie umschlingend, ohne alle Verstellung, mit weicher Stimme.) Kommen Sie, armes Kind, sammeln Sie Ihren Geist! (Sie führt sie zum Divan.) Sie haben in meiner Nähe nichts zu fürchten.

Sidonie

(läßt sich geduldig zum Divan bringen).

Ach, was will man denn mit mir? Warum hat man mich geraubt — was soll ich hier? (Sie sieht Germain an.) Ha, das ist das falsche, schreckliche Gesicht — der war's, der! (Sie bedeckt ihre Augen mit beiden Händen.) Ach — nur das nicht!

Marquise (leise).

Gehen Sie, ich hoffe, sie zu beruhigen.

Germain (eben so).

Sehr gern; aber gehen Sie mit ihr nach Ihrem Zimmer, Mylord tritt immer hier zuerst ein. (W.)

Marquise

(faßt ihre Hand und setzt sich neben sie).

Er ist hinweg, der Sie so erschreckte — nun sagen Sie mir, wie Sie hierher kommen und was man mit Ihnen will.

Sidonie

(in peinlicher Angst die Hände ringend).

Ach, mein Gott, weiß ich es! Auf der Straße überfallen, riß man mich von meiner guten Luch los; ich rang mit ein paar Menschen, die betrunken schienen, dann kam dieser Furchterliche, der eben von uns ging, umfaßte mich und sagte, er wolle mich retten; aber ich sträubte mich und

rief nach Hülfe. So kamen wir zu einer Laterne, wo ich ihn erst erkannte. Er zog mich gewaltsam mit sich; da sah ich hinter mich, sah, wie man meine gute Luch fortzuschleppte. Die schrie mir noch aus der Ferne zu: „Das ist Lilburne's Kammerdiener!“ Darauf weiß ich nichts mehr — der Name Lilburne hatte mich wie ein Blitz berührt! Als ich wieder zur Bestimmung kam, war es Nacht um mich und ich saß hier draußen auf einer Bank!

Marquise

(aufmerksam werdend).

Lilburne? Warum erschreckte Sie der Name so? Kennen Sie den Lord?

Sidonie (schaudernd).

Ich selbst — nein, ich sah ihn nie; aber ich kenne ihn, o, ich kenne diesen Lilburne! O, lassen Sie mich zu meiner Mutter zurückbringen! Sie sind so gut, so menschlich, o, denken Sie sich eine Mutter, der man Alles nahm und die verzweifelt!

Marquise.

Mein Gott, ich darf Sie nicht entlassen; aber ich schwöre Ihnen, Sie sollen Ihrer Mutter wieder geschenkt werden, wenn Sie jetzt besonnen sein und mir folgen wollen.

Sidonie (mißtrauisch).

Wer sind Sie, daß ich Ihnen glauben soll, und wo — (steht auf und sieht sich um) wo hin ich denn?

Marquise.

Das kann ich Ihnen noch nicht sagen.

Sidonie

(steht mit Aufmerksamkeit um sich, ihre Erinnerungen werden wach; sie läuft plötzlich nach dem Hintergrunde, betrachtet die Glasthüren und wirft einen Blick in den Park; ihre Brust athmet schwer; inmitten der Dämne bleibt sie stehen und ruft, wie aus einem Traum erwachend).

Gott — großer Gott! Bin ich wahnsinnig oder träume ich — daß ist Fernsde Cottage!

Marquise (fährt auf).

Sie kennen den Ort?

Sidonie

(außer sich vor Freude).

Ob ich ihn kenne? (Sie sucht das Bild ihres Vaters mit den Augen.)
Ha — da, — da — o (sie eilt auf das Bild zu, reißt den Vorhang weg und fällt in die Knie) mein Vater!

Marquise.

Großer Gott!

Sidonie (springt auf).

Ach, ich bin wieder daheim! Ich bin Sidy, bin Philipp Beaufort's Kind! — Ach, Sie glauben mir nicht, Sie sehen mich zweifelnd an? (Sehr rasch.) Ich kann es Ihnen beweisen, Mistreß! Dies Bild erhielt meine Mutter kaum ein Jahr vor dem Tode meines unglücklichen Vaters zu ihrem Geburtsfeste — o, welch ein schöner Tag war das! Sie durfte dies Zimmer nicht betreten, bis das Bild in der Wand befestigt war. Niemand, als ich, durfte bei dem Vater bleiben — o, wie freute ich mich! Auf der Rückseite steht: „Meiner Käthy am dreizehnten April achtzehnhundert —“ ach, mein Gott, der Jahreszahl kann ich mich nicht erinnern! (Mit einbüßiger Freude.) Kommen Sie, helfen Sie mir, wir wollen das Bild herabnehmen, ich werde Ihnen zeigen, daß das dasteht, daß ich Sidy bin.

Marquise

(zitternd vor Freude).

O, gütiger Gott, welch ein Augenblick! Ich glaube Ihnen, Sidy! Ich bedarf keines Beweises! Das Bild ist in die Wand gemauert, es geht nicht, es abzunehmen.

Sidonie.

O, gewiß, es geht!

Marquise.

Es geht nicht; ich wollte es abnehmen, als man den Vorhang daran befestigte; es ist unbeweglich in der Wand.

Sidonie

(wie ein fröhliches Kind lachend).

Ach, das ist nur der Rahmen! — Das ist mein Geheimniß — es hat eine Feder — geben Sie Acht, ich bin gleich damit zu Stande! (Sie springt auf den Dicoan, so daß sie den untern Theil des Rahmens erreichen kann, sucht ein paar Secunden und drückt plötzlich an einer Feder.) Da, da — sehen Sie? (Der untere Theil des Rahmens sinkt herab mit dem Bilde, so daß man dieses bequem aus dem Rahmen herabschieben kann, indeß dieser fest in der Wand bleibt, mit Ausnahme des untern Theils, der am Bilde befestigt ist*). Man sieht nun die Tapete durch den Rahmen, die aber ganz neu ersehen muß, daß sie auffallend gegen die äußere, verblüdete Tapete abstricht. In dieser ist ein Thürchen, das zu einem kleinen Fache führt, was man aber nicht an der Tapete unterscheiden darf.) Das ist mein lieber Vater — und hier: (sie dreht das Bild.) „Meiner theuren Käthy am 13. April 1824.“

Marquise

(sie nicht auf das Bild, sondern starr auf die Wand geblickt hat, ohne auf Sidonie zu achten).

Ha, dieses Bild, das meine Blicke so oft anzog, diese seltsame Einrichtung — (sie tritt näher) und hier der Einschnitt in der Tapete — (ausbrechend) das ist ein geheimes Fach — Licht — es wird Licht!

Germain

(ruft zur Thüre herein).

Mistreß, schnell hinweg, eben tritt der Lord in's Haus.

Marquise (wie gelähmt).

Silburne?

Germain.

Fort mit dem Mädchen, er will sie noch nicht sehen! Ich sagte, Sie wären auf Ihrem Zimmer, Madame, verlassen Sie den Salon schnell! (av.)

*) Für die Regie. Der Vorhang ist am obern Theil des Rahmens befestigt, so daß derselbe, wenn der Rahmen leer ist, vorgezogen werden kann.

(wie fast anglickt.)

Sidonie

(stürzt die Marquise an).

Lilburne? Ha, bei ihm! O fort, hinweg! (Sie faßt die Marquise am Arm, nimmt mit der andern Hand das Bild*) und zieht sie nach dem Cabinet rechts.) Kommen Sie da hinein, retten Sie mich vor dem Schrecklichen!

(Dies und das Folgende muß sehr rasch geschehen.)

Marquise

(zieht rasch den Vorhang vor, der am Rahmen befestigt ist, aber nur so, daß er den Leeren Platz nicht ganz bedeckt, und läßt sich dann willenlos von ihr fortreißen).

Großer Gott! Eben jetzt!

Lilburne (von Außen).

Nun, Germain?

Sidonie.

Hinweg!

Marquise (verzweifelt).

O, schlage ihn mit Blindheit, Herr des Himmels!

Beide (ab.)

Vierzehnte Scene.

Lilburne. Germain.

Lilburne

(in einem Oberrock, sehr ermüdet und verdrießlich; er trägt Ueberstiefeln von Holz).

Das ist eine rabenfinstere Nacht und ein verwünscht Be-

*) Sollte das Bild zu groß zum Tragen sein, so lehrt es die Schauspielerin, welche die Sidonie spielt, sogleich, wenn sie es aus dem Rahmen herabschob (der sehr hoch hängen muß), unter denselben an die Wand; der Vorhang muß dann die doppelte Länge des Rahmens haben, damit er das darunter stehende Bild mit bedeckt. Da diese Scene die Katastrophe herbeiführt, muß sie äußerst sorgfältig von der Regie überwacht werden.

schwerliches Abenteuer! (Er streckt sich auf den Boden, so daß er mit dem Rücken gegen das Bild gekehrt ist.) Da, Germain, nehmt mir das Zeug ab!

Germain

(niert nieder und zieht ihm die Stiefeln aus, unter denen er ein Escarpin ist, wie vorher).

Lilburne.

Sachte — denkt an das Podagra, das geschmeichelt sein will! (Dehnt sich.) O, man ist eben nicht mehr fünfundzwanzig, da ist es ein Spaß, acht Meilen in einer Stunde zu fahren! Ihr müßt es aber sehr dumm angefangen haben, daß das arme Kind in solchen Schrecken kam, wie Ihr sagt!

Germain.

Mein Gott, die Kleine ist noch so jung und hat so wenig Begriffe vom Leben.

Lilburne

(steht auf, um sich den Oberrock abnehmen zu lassen; ohne Worte Germain einen Arm um den andern hinstellend).

Das ist schön, das rührt mich — ja bei meiner Ehre, dies Geschöpf flößt mir eine Art von Ehrfurcht ein! Was meint Ihr, Germain, ich bin alt, eine junge Pflegerin, eine Lebensgefährtin könnte mir —

Germain (ganz starr).

Eine Lebensgefährtin — Mylord — Sie wollen heirathen?

Lilburne (lacht laut auf).

Affe! Ihr denkt wohl, ich sei ein Narr, wie der dort einer war? (Er zeigt mit ausgestreckter Hand auf das Bild, steht sogleich, daß etwas vorgegangen; der Arm bleibt unbeweglich starr in der ausgestreckten Stellung, er beugt den Oberkörper vor, immer fester und sprachlos auf die Stelle blickend; dann sagt er plötzlich.) Hinaus, Germain!

Germain (erschrocken).

Mylord, habe ich Sie beleidigt?

Lilburne (verächtlich).

Dummkopf, ich will allein sein!

Germain

(eilt mit allen Zeichen des Erschauens hinaus).

Fünfzehnte Scene.

Lilburne. Zusetzt die Marquise.

Lilburne

(allein, hinkt ihm nach bis an die Thür, schiebt rasch den Riegel zu und sagt kalt).

Teufel, was giebt's hier? Das wollen wir doch einmal in der Nähe beschauen! (Er nimmt einen Leuchter zur Hand, hinkt zu dem Rahmen und zieht den Vorhang weg.) Das Bild ist herabgenommen! (Grappirt.) Wer war hier? Wer hat das gewagt, in diesem Zimmer, in dem seit Jahren kein Stuhl gerückt wurde ohne meinen Befehl? (Zunmer fester hinsehend.) Gott verdamme mich, da ist ein geheimes Fach in der Tapete! (Er stellt das Licht auf den kleinen Tisch, steigt auf den Stuhl und reißt das Thürchen auf; man sieht in ein kleines Nereed, das wie eine Mauernische gewölbt ist. Ein Kästchen von Ebenholz, mit Stahl eingelegt, wird sichtbar; er nimmt es heraus, schlägt die Tapete zu und sagt herabsteigend mit höhnischem Lächeln.) In dieser Stunde noch will ich ein rechthgläubiger Anglikaner werden, wenn dies nicht Philipp Morton zum Sohne seines Waters machen könnte! (Er setzt das Kästchen auf den Tisch.) Verschlaffen, wie die Bundeslade! (Er greift in die Brusttasche und holt einen Dolch heraus.) So — derlei ist doch in allen Fällen des Lebens höchst praktikabel! Nun — Vergebung, Lord Philipp Beaufort! Wer hieß Euch auch, des Nachts Euren Posten zu verlassen, den Ihr seit Jahren so treulich bewacht! (Er hat indeß das Kästchen gesprengt, nimmt Papiere heraus, setzt sich recht bequem in den Divan und liest sie.) Ha, ha, ha! Das ist köstlich! Wohlthätige Beweise! (Er reißt sich die Hände.) Das kostet meinem sehr ehrenwerthen Herrn Schwager das Leben — damit spieße ich ihn an die Nadel wie einen Käfer!

Marquise (tritt vorsichtig unter die Thür).

Sechszehnte Scene.

Vorige. Germain (von Außen). Gleich darauf Robert.

Germain

(Kopft sehr stark).

Mylord, öffnen Sie, Lord Beaufort ist hier!

Robert

(von Außen, heftig).

Lilburne — um Gottes willen, ich muß Euch sprechen!

Marquise (leise).

Ha! (Tritt in's Cabinet zurück).

Lilburne

(vom Beseu aufstehend, kalt).

Was? — Der kommt mir eben recht! (Er steht auf, geht langsam zur Thür, öffnet und sagt ganz kaltblütig zu Beaufort, der gleich und verärgert hereintritt.) Teufel, Schwager, was schafft mir nach Mitternacht das Vergnügen, Euch als Wettrenner zu bewundern? Was hat es gegeben? Steht London in Flammen, oder hat der Franzose Eure Lady entführt?

Marquise

(wird wieder unter der Thür sichtbar).

Robert

(der in einen Stuhl sank).

Ach — laßt mich zur Bestimmung kommen! Dieser Franzose — scherzt nicht — lächelt nicht — das Mark meiner Knochen gefriert, wie er mir es einst voraus sagte — dieser Franzose, den Ihr in mein Haus geschickt, ist — Philipp Morton, (auffspringend) ist der Fürchterliche, der mein Blut, mein Leben — der sein Erbe, seinen Namen, seine Schwester von uns will!

Marquise.

(verschwindet wieder).

Silburne (etwas verdußt).

Narrheit! Ihr habt geträumt.

Robert.

Nein — nein, ich wache, ich bin nüchtern! O, diesen Blick, der vor meiner Seele schwebt, wie ein Gespenst — ich hätte ihn erkannt, und wären unter Millionen Augen diese auf mich gerichtet worden! Er ist da — helfe — rathet — rettet mich — er muß entfernt — muß unschädlich gemacht werden — oder wir sind verloren!

Silburne.

Ihr seid toll geworden! Laßt ihn da sein — war er nicht vor sieben Jahren auch da?

Robert.

Damals war er ein ausgestoßener Knabe — ein geächteter Bettler! Jetzt ist er ein Mann, hat Rang, einen Namen, Vermögen! Wie er dieß Alles errungen, weiß der Satan; aber genug — es ist so! Wenn sein Hiersein auf einen festen Plan gestützt, wenn es ihm gelungen wäre, die Zeugen, welche Wittreß Morton angab, aufzufinden — wenn —

Silburne

(hat sich wieder auf den Divan geworfen).

Schwager — wenn man ohnedem so wenig Kopf hat wie Ihr, sollte man doch Sorge tragen, ihn nie ganz zu verlieren! Zeugen! Was helfen ihm alle Zeugen der Welt, wenn er keinen Trauschein aufzuweisen hat?

Robert (sehr beachtigt).

Meint Ihr, Silburne? (Freier athmend.) Ach ich wußte wohl, daß ich bei Euch Rath und Trost fände! Ihr habt Recht — ohne Trauschein kann er seine Rechte nicht geltend machen, und (sich selbst beachtigend) es giebt keinen solchen!

Silburne (altblüthig).

Doch, Schwager Beaufort, es giebt einen solchen!

Robert

(fährt zurück).

Was — was sagt Ihr?

Marquise

(wird wieder sichtbar).

Silburne

(winkt Robert ganz zu sich, lehnt sich an die Ecke, an welcher dieser steht, und sieht sehr deutlich und langsam, sich an Robert's Entsetzen weidend).

„Trauung. Jahr 1806. No. 83. pag. 21.

„Philipp Beaufort, von diesem Kirchspiel Wales, und Katharina Morton, vom Kirchspiel St. Batolph, Abgate London, wurden getraut in dieser Kirche, nach geschehenem Aufgebote, heute, den 12. November im Jahre 1806, von mir.
Kaleb Clarke, Pfarrer.“

(Er zeigt immer mit dem Finger auf die Namen.)

„Diese Heirath ist feierlich geschlossen worden von uns.

Philipp Beaufort.

Katharina Morton.“

„In Gegenwart von

David Apreece.

Thoms Schmidt.“

„Obenstehendes ist eine getreue Abschrift aus dem Register der Trauungen im Kirchspiel, gefertigt von mir.

Kaleb Clarke.“

„Und mit dem gerichtlichen Insegl versehen von mir.

Morgan Loms,

Scheriff der Grafschaft Wales.“

(Faltet das Papier zusammen).

Das ist ein Document, für den Besitzer so vollgültig baares Geld, als alle Schatzkammerscheine Englands!

Marquise

(verschwindet wieder in's Cabinet).

Robert

(nach der andern Seite schwankeud, sinkt in den Stuhl).

Entsetzlich! So war ich bis heute ein Betrüger, und glaubte ein ehrlicher Mann zu sein.

Lilburne

(steht auf, sieht ihn mit kalter Betrachtung und eisstem Lächeln an).

Ihr ein ehrlicher Mann? Ha, diesen Aberglauben müßt Ihr von Eurer Amme geerbt haben, daß er nicht auszurotten war! Ich sagte Euch doch oft genug, wofür ich Euch halte! (Ihm näher tretend.) Ich bin also nun im Besitz dieses Papiers — ich könnte es vernichten, aber dazu habe ich kein Recht; zudem wäre es ein Verbrechen. Aber (er hält es ihm vor) wenn ich es Euch schenke — könnt Ihr damit machen, was Ihr für gut haltet.

Robert (schauernd).

O Lilburne, Ihr seid fürchterlich!

Lilburne.

So lange das Papier mein, nicht wahr?

Robert (mit scheuem Blick).

Ich glaube mich im Recht — ich wage kein solches Verbrechen —

Lilburne.

Und denkt wohl, ich soll es für Euch begehren? Behüte, es handelt sich hier um Euer Vermögen, nicht um das meine; um Euer guten Namen, nicht um den des Lord Lilburne. Macht mit dem Feszen, was Ihr vor Euch selbst verantworten könnt — und fürchtet nicht, daß ich deshalb schlechter von Euch denken werde, als vorher! — Hört! Ist dieser Baudemont wirklich Philipp Morton, so mag er Baudemont heißen! (Mit Ingrimmen.) Wißt, ich hasse diesen Menschen! Er war der Genosse eines Mannes, der mein ärgster

Feind und die einzige Furcht meines Lebens war. — Ich weiß, dieser Philipp hat Geheimnisse meiner Vergangenheit in Händen, über deren Enthüllung ich lache, so lange er ein unflüchtiger Abenteurer ist — (leise) vor denen ich aber erzittern würde, wenn Philipp Beaufort, Erbe von Beaufort-Court, sie in die große Welt London's hinausdonnerte! Ihr seht, ich bin zum ersten Male in meinem Leben aufrichtig gegen Euch, denn unser Interesse geht diesmal Hand in Hand! (Giebt ihm das Papier.) Das Papier hier — verliert es — verliert es, sage ich Euch — ich werde es nicht suchen!

Robert

(hält das Blatt zitternd in Händen).

Lilburne — o — Ihr seid ein ganzer Teufel!

Lilburne.

Summer besser, als ein spitzbübischer Ehrenmann!

Robert.

Nein, nein — ich kann es nicht vernichten!

Lilburne

(setzt sich wieder in den Divan, so daß er mit dem Rücken gegen Robert, mit dem Gesicht gegen den Rahmen gekehrt ist).

Ehrt's nicht — ich könnte es nicht mit ansehen! Wißt Ihr was, Ihr dürft es nur Euer romantischen Artur geben, der führt Philipp im Triumph in sein Erbe ein, und Ihr wandert für die Rückstände der Renten, die Ihr in sieben Jahren genossen, zeit lebens nach Newgate — nein, nein, vernichtet das Document ja nicht! Es wäre ewig schade darum.

Robert

(fährt zusammen bei dem Worte: „Rückstände“, knüpft einen Augenblick mit sich selbst und hält dann das Blatt bebend und mit abgewandtem Gesicht über das Licht auf seinem Tisch).

Marquise

(ist bei dem Stichwort: „Nein, ich wage kein solches Verbrechen!“ aus der Thür getreten; sie hört in Lobesangit zu und bleibt in der Mitte des Hintergrundes stehen, un-

schlüßig, was sie beginnen soll, aber sichtlich bereit zu Allem. Sie stellt sich hinter den Vorhang, welcher an der Glassür herabhängt. In dem Augenblicke, als Robert die Hand nach dem Richte streckt, stürzt sie hervor, faßt mit der einen Hand gewaltig seinen Arm und reißt ihm mit der andern das Blatt aus der Hand; durch die Schnelligkeit der Bewegung ist ihre Haube herabgefallen.

Robert

(fährt entsetzt zurück und starrt sie an).

Marquise

(ist todtensleich und hält das Blatt hoch in die Höhe; ihr Körper hebt, sie ist in der heftigsten Bewegung. Alles dieses geschieht sehr schnell).

Silburne.

Nun, habt Ihr's zu Stande gebracht? (Er wendet den Kopf und fährt blizschnell empor, indem er die Gruppe erblickt.) Teufel!

Robert

(unbeweglich die Marquise anstarrend).

Wer ist dies Weib?

Marquise (großartig).

Ihr Gewissen, Mylord — und Philipp Beau-
fort's Schutzgeist!

Silburne

(schnell gefaßt, greift nach dem Dolch, den er vorhin auf das Tischchen legte).

Wir wollen doch einmal sehen, ob dieser Geist nicht
Fleisch und Blut hat!

Marquise

(steht rasch nach dem Cabinet).

Germain

(in demselben Augenblicke, von Außen).

Nein, nein, Niemand wird vorgelassen!

Philipp und Artur

(zugleich).

Zurück hier — zurück!

Silburne

(steht wie versteinert).

Robert

(faßt sich am Tische aufrecht).

Siebzehnte Scene.

Vorige. Philipp. Artur (in Obergüßeln mit Staub bedeckt,
stürzen herein).

Philipp.

Sa, da sind sie Beide!

Artur (schreit auf).

Mein Vater!

Silburne (gesaßt, lech).

Was soll's?

Philipp

(mit gewaltsamer Stupe).

Silburne, Sie haben ein junges Mädchen gestohlen! Ihr
Kammerdiener wurde erkannt, als er das Mädchen in den
Wagen schleppte! Ihr Mietzling David ist in unsern
Händen —

Silburne (für sich).

Der Teufel!

Philipp.

Die Mutter der Getaubten ist auf dem Wege hierher!
Sie werden sie uns freiwillig übergeben, Sir! Sie werden
nicht warten, bis der Constabler —

Silburne

(faßt in die Brust werfend).

Wer sind Sie, mein Herr? Mit welchem Recht —

Philipp.

Mich kennen Sie, Sir; aber nicht das Mädchen, das Sie stahlen — es ist meine Schwester!

Lilburne. (räuspert zusammen).

Verdammt!

Robert

(Schreit laut auf, mit Artur zugleich).

Meine Nichte?

Artur

(zu seinem Vater, fest).

Meine Braut!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Marquise (aus dem Cabinet), Sidonie (an der Hand, die ihr bebend und zagend folgt).

Marquise.

Hier, hier, Philipp Beaufort, ist Deine Schwester! Hier (sie reicht ihm das Blatt) die Ehre Deiner Mutter — Dein Erbe — (sie stützt an seine Brust) und hier Dein Weib!

Sidonie

(liegt in demselben Augenblick auf Philipp zu, an den sie sich bebend anschmiegt).

Philipp!

Philipp

(starrt stannend halb auf die Marquise, halb auf das Blatt in seiner Hand).

Großer Gott — Eugenie — Du — Du! (Er umfaßt sie mit dem rechten Arm, indes er den linken nach Sidonie ausstreckt, die sich schüchtern an ihn lehnt.) Sidy — ich habe Euch — Euch wieder! O, daß ist ein Traum! (Sein Haupt sinkt auf die Stirn der Marquise).

Lilburne

(steht vollkommen ruhig, ohne ein Zeichen der Ueberraschung).

Sein Weib — Madame Claire? Ah so!

Robert

(sinkt, als die Marquise Philipp das Blatt giebt, in sich selbst zusammenbrechend, auf den Stuhl und bedeckt das Gesicht).

Artur

(wendet sich von Sidonie zu seinem Vater und beschäftigt sich um ihn).

Letzte Scene.

Vorige. Katharina.

Katharina (von Außen).

Mein Kind — mein Kind — meine Sidy — wo, wo?
(Sie tritt ein).

Sidonie

(fliegt an ihre Brust).

Katharina

(sie ist bleich, in einen schwarzen Schleier oder Mantille gehüllt).

Ah — sie ist da! — Ich habe Dich wieder, mein armes, armes Kind!

Robert (für sich).

Ha, sie lebt?

Katharina.

Und er, Dein Bruder, unser Philipp, der uns seit wenig Stunden zurückgegeben ist, er hat Dich gerettet! — Ah — und hier — hier muß ich Euch vereint finden, auf diesem Schauplatz unseres höchsten Glückes — unserer bittersten Schmerzen! (Verbirgt weinend das Gesicht an Sidonie's Hals).

Philipp (umfaßt seine Mutter).

Den Du nie mehr verlassen sollst! O Mutter, diese Minute wird Dir Ersatz geben für jahrelanges Leid! (Er reicht ihr das Blatt.) Katharina Beaufort, Deine Ehre ist gereinigt; Deine Waisen sind nicht mehr heimatlos; sie haben einen Namen, ein Vaterland! Wir stehen auf unserm Erbe!

Katharina

(hat gelesen, wie im Traum).

Herr des Himmels — das — das wäre Wirklichkeit?

Sidonie (lächelnd).

Ja, Wirklichkeit!

Philipp.

Noch begreife ich die Wunder nicht, die uns umgeben;
 nur das Eine steht klar vor meiner Seele: Dieser Engel ist
 es, der nach langer Nacht unsern Morgen herauf beschwor!

(Katharina faltet betend die Hände; Philipp und die Mar-
 quise umarmen sich; Sidonie liegt an ihrer Mutter Brust;
 Ariur umschlingt seinen Vater, inbeß er die Hand nach Sidonie
 ausstreckt, die sie ihm abgemandt reicht; Silburne lehnt an dem
 Divan und betrachtet die Gruppe mit einem lächeln.)

Der Vorhang fällt.

Eine Frau aus der City.

Schauspiel in vier Acten.

(1852).

Die Verfasserin behält sich und ihren Erben das ausschließliche Recht vor, die
 Erlaubnis zur öffentlichen Aufführung, so wie zum Uebersetzen zu ertheilen.

Charlotte Birch-Pfeiffer.